

BEGEGNUNG

DEUTSCHE SCHULISCHE ARBEIT IM AUSLAND



3-2014 35. Jahrgang



EUropa

Inland

Neuer Unterausschuss AKBP
stellt sich vor

Bildungsforscher Prof. Lenzen
kritisiert Bologna

Pro und Kontra

Ist das Schulsystem durchlässig?

Ausland

Mehrsprachigkeit im
Kindergarten

Dossier

Der vierte Weltkongress
Deutscher Auslandsschulen

Fokus: EUropa

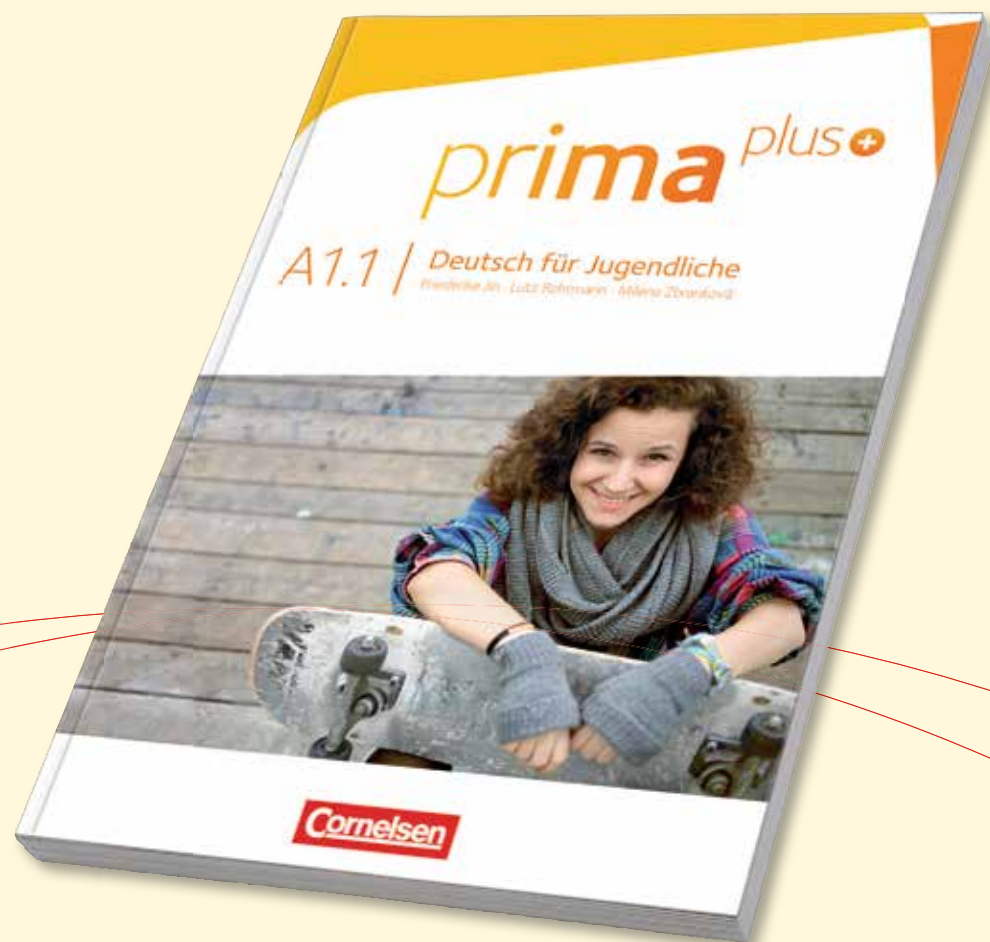
Juniorwahl für Europa –
Jugendliche an der Urne

Deutsche Auslandsschüler zu
ihrem Identitätsverständnis

Bologna bis Erasmus:
Meilensteine der
EU-Bildungspolitik

Bahn frei

Prima plus, das neue DaF-Lehrwerk für Jugendliche kommt



Ab Herbst am Start: *Prima plus*, die neue Ausgabe unseres erfolgreichen Lehrwerks *Prima*. Frisch, munter und up to date – so wird *Prima plus* jugendliche Lerner begeistern und ihre Deutschkenntnisse schnell in Fahrt bringen.

Das Lehrwerk vermittelt ein modernes Bild der deutschsprachigen Länder und schult die interkulturelle Kompetenz. Die gesprochene Sprache steht im Vordergrund des Lernprozesses.

- Kurze Einheiten mit kleinschrittiger Grammatik-Progression;
- aktuelle Themen und Texte, die Jugendliche interessieren und inspirieren;
- aktives, selbstständiges Lernen mit vielseitigem Materialangebot und Möglichkeiten zur Selbstevaluierung;
- schülerorientierte Sozial- und Arbeitsformen, die kommunikative Kompetenz fördern und eine solide Entwicklung aller Fertigkeiten garantieren.

Kataloge und Informationen zu unserem DaF-Angebot erhalten Sie bei nadine.rutkowski@cornelsen-schulverlage.de oder unter www.cornelsen.de/daf

Cornelsen Verlag
14328 Berlin

Willkommen in der Welt des Lernens

Cornelsen

BONN 50° 44' N 7° 6' E

EDITORIAL



Europa

Das deutsche Auslandsschulwesen sei „nicht nur Schmuck und Beiwerk, sondern elementarer Bestandteil der Außenpolitik“, betonte Außenminister Dr. Frank-Walter Steinmeier beim 4. Weltkongress Deutscher Auslandsschulen im Juni. Unser Spezialteil ab Seite 28 beleuchtet die wichtigsten Themen der Veranstaltung. Der Bedeutung des Auslandsschulwesens verlieh auch der Bundespräsident in einem Grußwort Ausdruck, das Sie auf den folgenden Seiten lesen können. Aufgrund der Sonderberichterstattung entfallen in dieser Ausgabe einige unserer Rubriken, darunter das Länderdossier und Alumni VIP.

Wer heute zur Schule geht, für den sind die Errungenschaften der Europäischen Union selbstverständlich. Aber wie sehr identifizieren sich junge Menschen mit Europa? Mit diesen Fragen beschäftigt sich der Fokus dieser Ausgabe ab Seite 18. Die Junior-Europawahl, die im Mai 2014 stattfand, ist der Versuch, das zumeist abstrakte Gebilde EU für die junge Generation greifbar zu machen. Wir sprachen mit Schülern Deutscher Auslandsschulen, die an der Juniorwahl teilgenommen haben.

Erasmus und Bologna sind allgemein bekannt. Aber haben Sie auch schon von Comenius, Grundtvig und ASEM gehört? Mit diesen und anderen bildungspolitischen Maßnahmen will die europäische Staatengemeinschaft ihren Nachwuchs fit für die Zukunft machen. Einen Überblick über die nicht immer kritikfreien Bildungsprogramme und -reformen erhalten Sie ab Seite 23.

Nicht nur europäische, sondern internationale Bildungsthemen stehen bei der Arbeit des neu besetzten Unterausschusses „Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik“ des Auswärtigen Ausschusses im Mittelpunkt. Ab Seite 8 stellen wir die neuen Mitglieder vor.

In der Reihe „Neues von PASCH-net“ informieren wir Sie ab sofort regelmäßig über das Angebot der Website der Initiative „Schulen: Partner der Zukunft“ (PASCH). Neben einer allgemeinen Einführung finden Sie Aktuelles zu PASCH-net ab Seite 50.

Gastautorin unserer Kolumne ist in diesem Heft auf Seite 66 eine Schülerin mit besonderer literarischer Begabung. Anđela Čagalj besucht die Deutsche Schule Belgrad, und ihre Antwort auf die Frage, ob sie sich als Europäerin empfindet, ist kein sanfter Chardonnay, sondern ein scharfer Rakija.

Viel Spaß beim Lesen der vorliegenden BEGEGNUNG wünschen Ihnen

Boris Menrath

Stefany Krath

Inhalt

FOKUS: EUROPA

Europa – wer bist du?

Junior-Europawahl an Deutschen
Auslandsschulen 18

Deutsche Auslandsschüler sprechen über Europa

Im Interview und Kurzbeitrag 22

Meilensteine der EU-Bildungspolitik

Zahlreiche Bildungsprogramme und eine umfassende Hochschulreform wurden in den letzten Jahren von der EU initiiert, um internationale Mobilität zu fördern und Netzwerke über Landesgrenzen hinweg zu bilden. Die Meilensteine im Überblick. 23



INLAND

Grußwort von Bundespräsident

Joachim Gauck
Zum 4. Weltkongress
Deutscher Auslandsschulen 6

Ein Gremium stellt sich vor

Wer sind die Mitglieder
des Unterausschusses AKBP? 8

didacta 2014

Zu Besuch auf der größten
europäischen Bildungsmesse 13

Engagierte Generation

Schüler überzeugen beim
IHK-Auslandsschulwettbewerb 14

Serie: Experten sprechen über die Zukunft des Bildungssystems

Bildungsforscherin Dr. Gertrud
Hovestadt im Interview 44

Bologna zerstört unsere akademische Bildung

Prof. Dr. Dieter Lenzen über
die Hochschulreform 48

Netzwerk für die deutsche Sprache

Verbindung durch PASCH-net 50

Neues von PASCH-net

Neuigkeiten aus dem Netzwerk 51

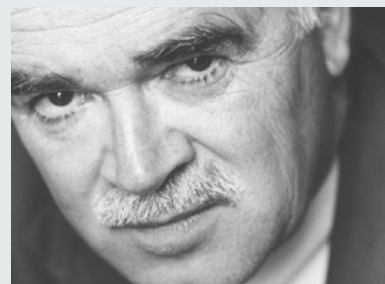


Europa auf dem Prüfstand 18

Europa hat viele Herausforderungen zu meistern: Die gemeinsame Außenpolitik befindet sich ebenso wie die Euro-Stabilität oder die Jugendarbeitslosigkeit auf der Agenda der Mitgliedstaaten. Doch wie steht die junge Generation der Staatengemeinschaft gegenüber? Was ist ihr Identitätsverständnis, und wird sie sich für die Gemeinschaft einsetzen? Bei der Junior-Europawahl zeigten auch Schüler Deutscher Auslandsschulen Engagement.

Unterausschuss AKBP 8

Mit der neuen Legislaturperiode hat sich auch der Unterausschuss Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik neu zusammengesetzt. Der Vorsitzende Dr. Peter Gauweiler und die acht weiteren Mitglieder berichten über die Ziele des Gremiums.



IHK-Wettbewerb: Schüler bauen weltweit Brücken 14

Soziale Unterschiede in Chile, Umweltprobleme in Irland und eine deutsch-türkische Bildungskooperation waren die Themen der Siegerschulen beim diesjährigen IHK-Wettbewerb „Schüler bauen weltweit Brücken“. Ihre Schülervertreter präsentierten die Projekte bei der Preisverleihung in Berlin.

„Lehrer sind wichtig, um die europäische Idee voranzutreiben“ 44

In der Expertenserie über die Zukunft des Bildungssystems sprachen wir mit Bildungsforscherin Dr. Gertrud Hovestadt über die Europäisierung der Lehrerbildung, ihre Vorteile und Umsetzungsmöglichkeiten.



Schulwechsel in Deutschland: Richtung offen?! 54

Hierzulande werden Kinder schon früh leistungsbezogen auf verschiedene Schulformen verteilt. Ist damit ihr weiterer Bildungsweg festgeschrieben, oder ist das deutsche Bildungssystem durchlässig? Und falls ja: in welche Richtung? Zwei Experten geben im Pro & Kontra Antwort.

Hafengeburtstag 26

Zum 825. Geburtstag des Hamburger Hafens fanden zahlreiche Veranstaltungen statt. Mittendrin waren 14 Schüler Deutscher Auslands- und Sprachdiplomschulen Argentinien, die während ihres zehntägigen Deutschlandbesuchs auch den Eröffnungsgottesdienst des Hafenjubiläums musikalisch mitgestalteten.



Kindergartenarbeit 60

Mehrsprachigkeit und Multikulturalität gewinnen in der globalisierten Welt zunehmend an Bedeutung. Wie eine Förderung schon früh möglich ist und welchen Einfluss die frühkindliche Bildung auf die Entwicklung von Kindern hat, zeigen zwei Kindergärten in Porto und Subotica.

DOSSIER: Weltkongress Deutscher Auslandsschulen 28-43

Vier Tage lang diskutierten Gäste aus 70 Ländern der Welt über verschiedenste bildungspolitische Themen. Ob das neue Auslandsschulgesetz, Inklusion oder berufliche Bildung: Beim 4. Weltkongress Deutscher Auslandsschulen in Berlin fand ein reger Austausch zwischen den Akteuren der Deutschen Auslandsschularbeit statt.



Schulwechsel in Deutschland

Durchlässigkeit auf dem Prüfstand 54

Pro & Kontra

Prof. Dr. Patrick Puhani und
Prof. Dr. Gabriele Bellenberg
über Auf- und Absteiger 58



AUSLAND

Hafengeburtstag mit argentinischem Flair

Deutschler aus
Argentinien mittendrin 26

Dem Wasser auf der Spur

Kunstprojekt in São Paulo 59

Früh übt sich

Mehrsprachigkeit im Kindergarten 60

ORTSTERMIN

Krankenhaus zwischen Kulturen

Behandlung auf Deutsch
in Argentinien 52

DOSSIER Weltkongress Deutscher Auslandsschulen

Ein facettenreiches Programm
zur Deutschen Auslandsschularbeit
weltweit 28-43

KOLUMNE

L'Europe, c'est moi!

Die Schülerin Andela Čagalj
redet Klartext 66

Personalia

64

Schreibtischwechsel

65

Impressum

65

EDITORIAL 3

INHALT 4, 5

MELDUNGEN 47, 63

Schriftliches Grußwort von Bundespräsident Dr. Joachim Gauck

anlässlich des 4. Weltkongresses Deutscher Auslandsschulen vom 4. bis 7. Juni in Berlin

Herr Präsident des Bundesverwaltungsamtes,
Herr Vorstandsvorsitzender des Weltverbands Deutscher Auslandsschulen,
Frau Präsidentin der Kultusministerkonferenz,
Herr Bundesaußenminister,
sehr geehrte Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Weltkongresses,
meine Damen und Herren,

dies ist eine besonders schöne Premiere: Zum ersten Mal versammeln sich die Kolleginnen und Kollegen der Deutschen Auslandsschulen zu Hause in Deutschland, um sich über ihre Erfahrungen auszutauschen und um Kontakte zu knüpfen. Sie alle haben kunterbunte Eindrücke aus Ihren Gastländern mitgebracht. Die Vielfalt der unterschiedlichen Sprachen und Kulturen ist mit Ihnen gereist. Damit bereichern Sie nicht nur diesen Kongress, sondern unser ganzes Land. Herzlich willkommen in Berlin!

An Deutschen Auslandsschulen herrscht ein kosmopolitischer Geist, das konnten Daniela Schadt und ich selbst erleben. Vor zwei Jahren haben wir die Begegnungsschule in Stockholm besucht, die damals ihren 400. Geburtstag feierte. Was uns dort beeindruckt hat, war die Offenheit, die Weltgewandtheit der Mädchen und Jungen. Im vergangenen Jahr dann, bei unseren Staatsbesuchen in Brasilien und Kolumbien, hat Daniela Schadt die Schulen in Medellín und São Paulo mit dem Gütesiegel der Exzellenz ausgezeichnet. Auch dort war viel Neugier zu spüren – und eine unglaubliche Energie.

Schon diese Eindrücke aus nur drei von insgesamt 141 Deutschen Auslandsschulen lassen den weiten Horizont dieser

Institutionen, ihrer Lehrerinnen und Lehrer und der internationalen Schülerschaft erahnen. Hier die altherwürdige Lehranstalt, die einst, mit königlichem Privileg ausgestattet, in der engen „Deutschen Schulgasse“ in der Stockholmer Altstadt ihren Anfang nahm. Dort, in Medellín, eine Schule, die aus einer ehemaligen Hazienda entstand und in einem subtropischen Park liegt. Und in São Paulo schließlich die größte Deutsche Auslandsschule weltweit, mit eigener Farm und vielen Tieren.

Wie auch immer das pädagogische Konzept im Einzelnen aussieht: Die Deutschen Auslandsschulen eröffnen jungen Menschen eine globale Perspektive. Sie stiften Begegnungen und fördern die sprachliche und kulturelle Vielfalt. Sie machen Lust, miteinander zu lernen – und geben Raum für die Entwicklung von Persönlichkeiten.

Fast 80.000 Schülerinnen und Schüler besuchen heute eine Deutsche Auslandsschule. Wer mit mehreren Sprachen und mit Menschen aus einer anderen Gesellschaft aufwächst, der gewinnt auch Gewissheit über sich selbst. Und er erfährt, welche Kreativität frei werden kann, wenn Schülerinnen und Schüler verschiedener Nationalitäten zusammen lernen.



Bundespräsident Dr. Joachim Gauck ist seit 2012 Schirmherr des deutschen Auslandsschulwesens. In seiner Amtszeit besuchte er bereits verschiedene von Deutschland geförderte Schulen im Ausland wie die Deutsche Schule Genf im Februar letzten Jahres (l.) sowie die Deutsche



Schule Corcovado Rio de Janeiro im Mai (r.). Auch für den 4. Weltkongress Deutscher Auslandsschulen übernahm der Bundespräsident die Schirmherrschaft.

Meine eigene Schulzeit musste ich in der DDR verbringen, in einer Diktatur, die ihre Bewohner in eine Form pressen und zum Gehorsam erziehen wollte. Deshalb finde ich es besonders wichtig, dass junge Menschen in Deutschen Auslandsschulen zu mündigen, selbstständigen Bürgern heranwachsen können. Zu Bürgern, die eigene Fragen stellen und nach eigenen Antworten suchen.

Deutsche Auslandsschulen tragen zur Verständigung bei, über Grenzen hinweg. Und sie vermitteln in vielen Teilen der Welt ein positives Bild von unserem Land. Einem Land, das sich seiner Geschichte bewusst ist und in dem heute Demokratie und Freiheit gedeihen. Die meisten einheimischen Kinder, die deutsche Schulen besuchen, werden zu besten Freunden dieses Landes. So können dauerhafte Bindungen wachsen, tiefe und herzliche Beziehungen entstehen.

Meine Damen und Herren, Sie alle, die sich für das Deutsche Auslandsschulwesen engagieren, sind die beste Werbung für unser Land. Sie sind Botschafter unserer Kultur und unserer demokratischen Werte.

Und es ist ja kein Geheimnis, dass Deutschland ein großes Interesse daran hat, junge Talente aus aller Welt für seine Hochschulen und Unternehmen zu begeistern. Die Deutschen Auslandsschulen öffnen die Tür und ebnen den Weg nach Deutschland, ebenso wie die Schulen, die das Deutsche Sprachdiplom anbieten. Ihre Absolventen sind begehrte, weil sie die deutsche Sprache nahezu perfekt sprechen. Und weil sie erlebt haben, wie bereichernd internationale Zusammenarbeit ist.

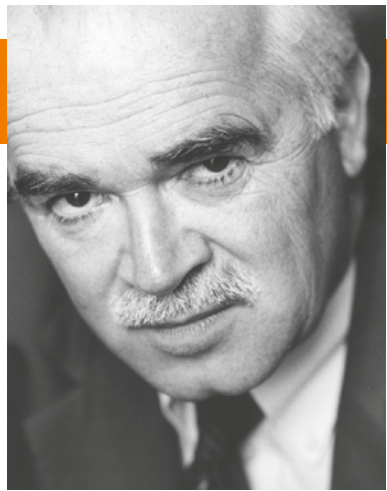
Meine Damen und Herren, Deutsche Auslandsschulen sind heute, in einer zunehmend vernetzten Welt, wichtiger denn je. Deshalb möchte ich allen, die an ihrer Erfolgsgeschichte mitwirken, von ganzem Herzen danken. Ich hoffe, dass dieser Kongress dazu beiträgt, dass diese Erfolgsgeschichte noch lange fortgeschrieben wird.

Joachim Gauck

Joachim Gauck

Die Arbeit im Unterausschuss Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik

Diplomatie, Außenwirtschaft und die Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik (AKBP) sind die drei Säulen der Außenpolitik. Im Deutschen Bundestag ist der Unterausschuss Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik unter anderem für das deutsche Auslandsschulwesen zuständig. Wir stellen Ihnen die Mitglieder des neu konstituierten Gremiums vor.



Interview mit Dr. Peter Gauweiler

„Mehr ist mehr“

Nach den Wahlen hat sich im März der Unterausschuss für Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik konstituiert. Stefany Krath sprach mit dem vorherigen und erneut gewählten Vorsitzenden Dr. Peter Gauweiler (CDU/CSU) über zukünftige Schwerpunkte der Ausschussarbeit und Entwicklungspotenziale des deutschen Auslandsschulwesens.

Herr Dr. Gauweiler, für welche Schwerpunkte möchten Sie sich in der aktuellen Legislaturperiode besonders einsetzen?

Ein zentrales Thema der aktuellen Legislaturperiode wird die Nachjustierung des Auslandsschulgesetzes sein. Es gilt, alle Deutschen Auslandsschulen auf eine solide finanzielle Basis zu stellen, die ihnen Planungssicherheit bietet. Hierfür müssen die Kriterien überarbeitet werden, nach denen einer Schule ein gesetzlicher Anspruch auf Förderung zusteht, da sie derzeit unserer Meinung nach zu eng gefasst sind und noch zu viele Schulen durch das Raster fallen. Darüber hinaus wird uns die berufliche Bildung beschäftigen: Derzeit steht das Pilotprojekt an der Deutschen Schule Thessaloniki in der Endphase der Planung, und wir hoffen, dass im Herbst 2013 die ersten 20 Schüler in Zusammenarbeit mit vor Ort ansässigen deutschen Unternehmen in

kaufmännischen Berufen ausgebildet werden können.

Welchen Beitrag können die Deutschen Auslandsschulen zur beruflichen Bildung in den Sitzländern beitragen?

Selbstverständlich sind wir auf Unternehmen angewiesen, die den praktischen Teil der Ausbildung übernehmen. Diese Unternehmen müssen wir von der Wichtigkeit der Ausbildung für arbeitslose Jugendliche in südeuropäischen Ländern überzeugen. Glücklicherweise können wir hinsichtlich des schulischen Teils auf die jahrzehntelange Expertise der Deutschen Schulen zurückgreifen. Man muss sich ja darüber im Klaren sein, dass die duale Ausbildung nach deutschem Modell ein weltweit einzigartiges Modell ist. Selbst wenn es uns gelingt, vor Ort ansässige deutsche Unternehmen für unsere Projekte zu gewinnen, werden auch

diese Unternehmen von Griechen, Italienern oder Spaniern geführt, die von der dualen Ausbildung noch nie etwas gehört haben. Es ist für uns deshalb beruhigend zu wissen, dass wir uns diesbezüglich auf die Deutschen Auslandsschulen als Partner vor Ort verlassen können. Darüber hinaus hilft uns der hervorragende Ruf der Deutschen Schulen dabei, die Akzeptanz der beruflichen Bildung zu erhöhen. Bislang gilt doch in vielen südeuropäischen Ländern leider immer noch: Wer nicht studiert hat, aus dem ist nichts geworden. Aber was haben die jungen Menschen vom Literaturstudium, wenn sie am Ende arbeitslos sind?

Müssen aus Ihrer Sicht noch weitere politische Rahmenbedingungen geschaffen werden?

Wie jedes Vorhaben gelingt auch die berufliche Bildung im Ausland nur,

wenn sie auf eine solide finanzielle Basis gestellt ist. Wir sind uns bewusst, dass die Deutschen Auslandsschulen hier die Unterstützung der Politik brauchen, sowohl was das Finanzielle angeht als auch zum Beispiel bei der Anerkennung der Abschlüsse in den Sitzländern. Gerade die Anerkennung bedarf vieler Gespräche auf oberster Ebene mit den zuständigen Ministerien in den jeweiligen Ländern. Es nützt niemandem, wenn unsere Schüler am Ende ohne Abschluss dastehen.

Wie bewerten Sie den Stellenwert des deutschen Auslandsschulwesens?

Den Wert, den die Deutschen Auslandsschulen für die Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik – aber nicht nur – darstellen, kann man gar nicht groß genug ansetzen. Sowohl was den Umfang des Netzwerks – 142 Schulen in über 72 Ländern – als auch was die Qualität der angebotenen Bildung angeht, können wir auf unsere Deutschen Schulen

stolz sein. Dies konnte ich zuletzt beim Weltkongress der Auslandsschulen in Berlin feststellen: Eine Gruppe von Jugendlichen aus vier verschiedenen Ländern hat vor zahlreichen Zuschauern in perfektem Deutsch debattiert und uns mit ihrem Sprachvermögen, aber auch ihrem Auftreten mehr als beeindruckt. Traditionell zählen die Schüler der Deutschen Schulen zu der späteren Elite des jeweiligen Landes und können so die gute Ausbildung, von der sie selbst profitiert haben, vor Ort weitergeben. Wir sind sehr froh darüber, dass uns mit den Deutschen Schulen die bestmöglichen Botschafter für das deutsche Bildungssystem und unsere Kultur und Sprache zur Verfügung stehen.

Welches sind Ihrer Meinung nach die nächsten wichtigen Schritte für das deutsche Auslandsschulwesen?

Dazu gilt das Gesagte: Ich wünsche mir, dass alle Schulen eine finanzielle

Sicherheit haben, damit sie ihre Arbeit ohne Angst vor der Zukunft und planvoll gestalten können. Wir müssen in diesem Zusammenhang darauf achten, dass wir unseren sozialen Auftrag nicht aus den Augen verlieren. Wir wollen die Führungskräfte von morgen, aber auch, dass diejenigen von unserem guten Bildungsangebot profitieren, die es schwer haben. Das geht nur über Inklusion und die Vergabe von Stipendien an Schüler ohne einen wohlhabenden Hintergrund. Was das Auslandsschulnetz insgesamt angeht, hoffe ich natürlich, dass es sich in naher Zukunft ausbreitet und wir viele neue Schulen eröffnen können. Hier gilt nämlich ausnahmsweise: Mehr ist mehr. ■



Dr. Diether Dehm (Die Linke)

Diplom-Heilpädagoge, Autor, Geschäftsführer

Seit März 2014 stellvertretender Vorsitzender des Unterausschusses AKBP, Mitglied des Bundestags 1994 sowie seit 2005

Mit dem neuen Auslandsschulgesetz hält anstelle von Rechts- und Planungssicherheit für alle ein Zwei-Klassen-System Einzug. 82 Schulen haben das Glück, nunmehr gesetzlich gefördert zu werden, wohingegen 59 noch immer auf das Zuwendungsprinzip angewiesen sind. Ohnehin ist die Ungleichbehandlung in der Förderung vor dem Hintergrund, dass den Auslandsschulen immer wieder eine herausragende Rolle als Mittler der deutschen Kultur und Sprache im Ausland zugeschrieben wird, nicht plausibel. Nunmehr halten auch noch

Kriterien für die gesetzliche Förderung Einzug, die vor allem kleine und noch im Aufbau befindliche Schulen in Krisenregionen nicht erfüllen können. So müssen sie beispielsweise, um in den Genuss der gesetzlichen Förderung zu gelangen, in den letzten drei Jahren durchschnittlich zwölf Abschlüsse pro Jahr vorweisen können. Welche kleine und noch im Aufbau befindliche Schule kann das schon?

Außerdem sieht der Haushaltsentwurf gegenwärtig für die Auslandsschulen eine Mittelkürzung von 20 Millionen

Euro vor. Die gesetzlich geförderten Schulen können nun auf klare Kriterien verweisen, anhand derer ihnen Mittel in entsprechender Höhe zustehen, weshalb es in diesem Fördertopf mit Blick auf die Gesamthöhe der eingestellten Mittel nur bedingt Spielraum gibt. Daher ist zu befürchten, dass diese Kürzungen eher zu Lasten der Zuwendungsförderung gehen werden. Damit verschlechtert dieses Gesetz fraglos die Lage von vielen Schülern, Eltern und Lehrern. ■



Ulla Schmidt (SPD)

**Lehrerin, Bundesministerin für Gesundheit a.D.
Mitglied des Bundestags seit 1990,
seit 2013 Vizepräsidentin des Deutschen Bundestags**

Im Unterausschuss AKBP möchte ich mich dafür stark machen, dass die Mittlerorganisationen, wie etwa die Goethe-Institute, der Deutsche Akademische Austauschdienst oder die Alexander von Humboldt-Stiftung, für ihre wertvolle Arbeit auch in Zukunft die nötige Unterstützung erfahren. Ein besonderes Augenmerk werde ich zudem auf die Deutschen Auslandsschulen legen. Hier werden vor allem die Ausgestaltung des Auslandsschulgesetzes,

die Verankerung der beruflichen Bildung im Auslandsschulwesen sowie die inklusive Beschulung im Mittelpunkt stehen. Die Deutschen Auslandsschulen sind ein wesentliches Instrument der AKBP. Als solches haben sie in der Vergangenheit bereits sehr erfolgreich daran mitgewirkt, ein positives Bild von Deutschland in der Welt zu vermitteln. Die Deutschen Schulen im Ausland vermitteln insbesondere den jungen Menschen der

Gastländer die deutsche Sprache und Kultur und schaffen somit nachhaltige Bindungen zu Deutschland, die auch erkennbar in die Gesellschaft der Gastländer hineinwirken. Die Schüler – einheimische wie Kinder von Deutschen, die im Ausland leben – erwerben zudem ein hohes Maß an interkultureller Kompetenz. ■



Claudia Roth (Bündnis 90/Die Grünen)

**Dramaturgin
Mitglied des Bundestags 1998 bis März 2001 sowie seit Oktober 2002,
seit 2013 Vizepräsidentin des Deutschen Bundestags**

Die aktuellen Krisenherde der Welt wie Syrien, der Kongo, Nigeria oder Nordafrika müssen mehr in den Fokus gestellt, die Arbeit der Mittlerorganisationen gestärkt und finanziell adäquat ausgestattet werden. Mein Ziel ist es, dass die Mittelkürzungen der letzten Jahre im Bereich der AKBP wieder zurückgenommen werden und sich die Wichtigkeit, die die Regierungskoalition der AKBP zugeschrieben hat, auch im Bundeshaushalt widerspiegelt. Deutsche Auslandsschulen schaffen Verständnis für Deutschland und verbinden uns mit den Völkern und Kulturen in aller Welt. Sie leisten als Zentren schulischer Zusammenarbeit

einen wertvollen Beitrag zur Entwicklung der schulischen Bildung und damit zur Entwicklung im Gastland insgesamt. Weiter legen sie Grundlagen für eine erfolgreiche Weiterbildung in Deutschland und fördern als kulturelle Zentren die interkulturelle Kompetenz. Es ist erfreulich, dass sie stark nachgefragt und längst nicht mehr nur eine gute Adresse für Kinder von im Ausland lebenden Deutschen sind. Es gilt daher, das Auslandsschulwesen zu stärken und weiterzuentwickeln. Die große Bedeutung, die die Regierung der AKBP als dritte Säule der Außenpolitik zugesteht, muss sich auch in der finanziellen Ausstattung widerspiegeln.

Dass der Haushaltsentwurf der Bundesregierung weiterhin eine Senkung der Ausgaben für Deutsche Auslandsschulen von insgesamt fast 20 Millionen Euro vorsieht, ist ein falsches Signal. Das hat nichts mit einer engagierten Kultur- und Bildungspolitik im Außenministerium zu tun. Es gilt, Lösungen hinsichtlich eingefrorener Besoldung, Lehrkräfteangebot und auch Möglichkeiten einer dualen Ausbildung zu finden. ■



Dr. Christoph Bergner (CDU/CSU)

**Hochschul-Agraringenieur, Parlamentarischer Staatssekretär a.D.
Mitglied des Bundestags seit 2002**

Meine besondere Aufmerksamkeit gilt unseren kulturellen Beziehungen zu den Ländern Mittelost- und Südosteuropas und den Nachfolgestaaten der Sowjetunion. Dabei spielen meine

Beziehungen zu den in diesen Staaten lebenden deutschen Minderheiten eine Rolle. Ein weiteres Thema ist für mich die Frage nach einer staatenübergreifenden gemeinsamen kulturellen

Identität Europas, die den Zusammenhalt innerhalb der EU stärken kann. Das Auslandsschulwesen ist ein wichtiges Arbeitsfeld innerhalb der AKBP. ■



Dr. Thomas Feist (CDU/CSU)

**Kulturreferent
Mitglied des Bundestags seit 2009**

Ein zentrales Element der AKBP ist die deutsche Sprache. Hier spielen die Deutschen Auslandsschulen eine ganz entscheidende Rolle. Mir ist diese Arbeit in über 140 Auslandsschulen in 72 Ländern der Welt deshalb auch besonders wichtig. Das in der letzten Legislatur verabschiedete Auslandsschulgesetz bietet den Einrichtungen

nun eine sichere Planungsperspektive. Hier wollen wir ansetzen und überlegen, wie wir das Schulangebot noch erweitern und somit nachhaltiger gestalten können. Als Berichterstatter meiner Fraktion für die Berufsbildung stehen daher auch Modellprojekte im Bereich der beruflichen Bildung an und mit den Auslandsschulen im Zentrum

meiner Aktivitäten. In einer Zeit, in der hohe Jugendarbeitslosigkeit in vielen Ländern Europas eine Reform der dortigen Berufsbildungssysteme notwendig erscheinen lässt, möchte ich dafür sorgen, dass duale Aus- und Weiterbildungsmodelle zunehmend auch als Herausforderung für die Auswärtige Bildungspolitik verstanden werden. ■



Michelle Müntefering (SPD)

**Journalistin
Mitglied des Bundestags seit 2013**

Deutsche Auslandsschule heißt: Deutschland jenseits deutscher Grenzen erfahren. Durch sie entwickeln sich internationale Persönlichkeiten und

kulturelle Vielfalt. Sie sind wichtiger Bestandteil der AKBP. Deswegen brauchen die Deutschen Auslandsschulen auch in Zukunft Planungssicherheit,

Freunde und Förderer, um zukünftigen Herausforderungen gewachsen zu sein. Inklusion und berufliche Bildung gehören dazu. ■



Siegmund Ehrmann (SPD)

Städtischer Leitender Verwaltungsdirektor a. D.

Mitglied des Bundestags seit 2002,

seit Januar 2014 Vorsitzender des Ausschusses für Kultur und Medien

Ich werde mich dafür einsetzen, dass die Mittel im Bundeshaushalt erhöht und auf einem angemessenen Niveau verstetigt werden. So kann eine Stärkung des Goethe-Instituts und der anderen Organisationen vorangetrieben werden, die einen wichtigen Beitrag zur kulturellen Zusammenarbeit leisten. Besonders auch in Krisengebieten zeigt sich immer wieder, dass die Organisationen eine herausragende Rolle in der Bewältigung der Krisen übernehmen können, wofür aber eine

gesicherte finanzielle Ausstattung garantiert werden muss. Ebenso steht die Novellierung des Auslandsschulgesetzes oben auf der Agenda, die in dieser Legislaturperiode mit Augenmaß, aber dennoch ohne unnötigen Verzug umgesetzt werden muss. Auch in Hinblick auf Inklusionsmaßnahmen und die berufliche Bildung kommt den Auslandsschulen eine wichtige Aufgabe zu. Deshalb muss auch hier eine fundierte Finanzierung aller deutschen Lehrkräfte im Ausland zuverlässig

erbracht und eine Unabhängigkeit von der Kassenlage des Bundes geschaffen werden. ■



Elisabeth Motschmann (CDU/CSU)

Journalistin, Staatsrätin a.D.

Mitglied des Bundestags seit 2013

Bildung ist der Schlüssel für ein selbstbestimmtes Leben und der Weg aus der Armut. Damit möglichst viele diesen Weg einschlagen können, müssen wir noch einiges tun. In Ländern wie zum Beispiel Afrika ist das Leben der Kinder von wirtschaftlicher Not, Arbeitslosigkeit, mangelnder Bildung der Eltern, gesundheitlichen Problemen und vielen anderen Konflikten geprägt. Insbesondere in solchen Ländern ist es wichtig, dass Kindergarten- und Schulprojekte weiter gefördert und ausgebaut werden. Dafür möchte ich mich gerne einsetzen. Darüber hinaus ist aber auch die Förderung der

deutschen Sprache eine der wichtigsten Aufgaben der Auswärtigen Kulturpolitik, die ich gerne unterstützen möchte. Je mehr Menschen in der Welt Deutsch sprechen, umso mehr Mittler bzw. „Brückenbauer“ hat die Bundesrepublik in den verschiedenen Kontinenten. Das dient dem notwendigen Dialog der Kulturen und Religionen; das dient aber auch den wirtschaftlichen Beziehungen sowie der Entwicklungszusammenarbeit. Auch angesichts des Fachkräftemangels sind wir mehr denn je auf qualifizierte Fachkräfte aus dem Ausland angewiesen. Hier ist das deutsche Auslandsschulwesen

eine wichtige Botschaft und zugleich eine Verbindungslinie für ausländische Schüler zur deutschen Sprache und Kultur. ■

didacta 2014: Lehren und Lernen im Ausland

Durch die Menschenmassen war die gelbe Warnweste schon von Weitem gut zu erkennen: Die Aufschrift „Bitte folgen nach Shanghai“ zog die Besucher an den Messestand der Deutschen Schule Shanghai auf der didacta 2014 in Stuttgart. 28 Schulen von Helsinki bis Prag, von Dubai bis Shanghai und von Valparaíso bis Jakarta präsentierten sich auf dem „Campus Deutsche Auslandsschulen“ gegenüber dem Messestand der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen (ZfA), um über Leben und Arbeiten an unterschiedlichen Auslandsschulorten zu informieren.



Bereits zum dritten Mal waren Vertreter der Deutschen Schule Shanghai angereist, um auf der größten europäischen Bildungsmesse geeignete Lehrkräfte anzuwerben. „Jährlich benötigen wir 25 bis 35 pädagogische Fachkräfte aus allen Bereichen“, erläutert Jochen Klein, PR-Leiter der Schule, der mit seiner Warnweste die Aufmerksamkeit auf sich zog. „Wir waren die erste Deutsche Auslandsschule, die auf der didacta präsent war. Wir nutzen die Gelegenheit, Leute gezielt anzusprechen.“ Ralph Koppitz, Vorsitzender des Vorstands, ergänzt: „Unsere Präsenz ist natürlich perspektivisch angelegt. Wir haben über die Messe die Möglichkeit, beispielsweise mit Ausbildern und Organisationen in Kontakt zu kommen und Kooperationen aufzubauen.“ Außerdem nutze die Schule natürlich die Gelegenheit, sich selbst über Entwicklungen im Schulbuchbereich oder neue Technologien zu informieren.

Großer Andrang

Auf insgesamt rund 200 Quadratmetern boten die ZfA und 28 Deutsche Auslandsschulen gemeinsam spannende Einblicke in die Welt des Auslandsschulwesens. Am ZfA-Stand konnten sich interessierte Pädagogen, Referendare und Studierende nach den verschiedenen Möglichkeiten im Auslandsschuldienst erkundigen. Zwei Mal pro Tag fanden Informationsvorträge statt, und das ZfA-Team stand für persönliche Beratungsgespräche zur Verfügung – ein Angebot, das gerne genutzt wurde –, der Stand war an allen Messtagen gut besucht. „Wir unterstützen die über 140 Deutschen Auslandsschulen und rund 1.100 Sprachdiplomschulen in aller Welt nicht nur mit aktuellen Impulsen in den Bereichen Pädagogik und Schulentwicklung, sondern vermitteln

jährlich bis zu 400 engagierte Lehrkräfte aus Deutschland an die geförderten Schulen im Ausland“, sagte Joachim Lauer, Leiter der ZfA.

Rund 90.000 Besucher wurden in Stuttgart registriert, erstmals präsentierten sich mehr als 900 Aussteller. Zusätzlich erhielten die Besucher in über 2.000 Seminaren, Workshops, Forumsbeiträgen und Ausstellervorträgen Informationen über aktuelle Themen wie Inklusion, frühkindliche Bildung, Digitalisierung und berufliche Bildung.

Tobias Zweifel von der Deutschen internationalen Schule Den Haag war zum ersten Mal mit seiner Schule auf der Messe präsent. „Wir suchen ständig neue Lehrkräfte, aktuell eine Grundschullehrerin“, so der Leiter der Oberstufe. Zudem wolle man für den attraktiven Schulstandort Den Haag werben.

Ob Shanghai oder Den Haag, alle Schulvertreter zeigten sich vom Erfolg des Messeauftritts überzeugt. Auch Andreas Stoch, MdL und Minister für Kultus, Jugend und Sport des Landes Baden-Württemberg, zog ein positives Fazit: „Wenn es die didacta nicht gäbe, müsste man sie erfinden.“ ■

STEFANY KRATH

INFO

Alle Informationen zum Auslandsschuldienst und zum Bewerbungsverfahren bietet die ZfA unter www.auslandsschulwesen.de/bewerbung

Engagierte Generation

Die drei strahlenden Sieger-Teams der Deutschen Auslandsschulen präsentierten dem Publikum im Haus der Deutschen Wirtschaft stolz ihre Preise.

Fachkräftemangel und Umweltschutz, soziale Ungleichheit und grenzübergreifende Bildungswege – die drei Siegerschulen beim IHK-Auslandsschulwettbewerb 2014 überzeugten mit hochaktuellen Themen.

von ANNA PETERSEN

Erstaunt, erfreut und ein wenig nervös beobachteten die in Berlin angereisten Auslandsschüler den wachsenden Publikumsandrang im Haus der Deutschen Wirtschaft. Sogar das ein oder andere Handyfoto wurde geschossen und sogleich an Freunde und Familie nach Hause gesendet. Die Preisverleihung des Auslandsschulwettbewerbs „Schüler bauen weltweit Brücken“ der deutschen Industrie- und



Das Projekt des Istanbul Lisesi spiegelt die prägende Rolle der Schule wider, die zu den Elite-schulen des Landes gehört. Umso mehr freut es, dass viele Absolventen der Schule zu Führungspersönlichkeiten heranwachsen, die jeweils auch als Botschafter Deutschlands gesehen werden können. Oft schlagen sie eine Brücke zur Wirtschaft und nehmen eine wichtige Rolle für deutsche Unternehmen vor Ort ein.

Gülfidan Tezcan, Referatsleiterin, AHK Türkei

Handelskammern (IHK) am 13. Mai war gut besucht und prominent besetzt. „Heute Abend ist die Welt zu Gast“, begrüßte Vizekanzler und Wirtschaftsminister Sigmar Gabriel (SPD) die Preisträger in seiner Eröffnungsrede, die wenig später selbst zu Wort kamen. Ob das soziale Gefälle in Chile, Umweltprobleme in Irland oder eine deutsch-türkische Bildungskooperation: Leidenschaftlich und souverän stellten die Jugendlichen ihre Projekte in fließendem Deutsch vor und ließen das Publikum mit kurzen Einspielfilmen an ihrer persönlichen Schulrealität teilhaben. Bei der vierten Auflage des Wettbewerbs übernahmen erstmals vier Mädchen der angereisten Schulen einen Teil der Moderation. Sie erhielten wie ihre Mitschüler viel Applaus aus dem Publikum, das sich sichtlich von der engagierten jungen Generation begeistern ließ.

Bildung ohne Grenzen

Den ersten Platz belegte in diesem Jahr das Istanbul Lisesi, das sich dem europäischen Fachkräftemangel im MINT-Bereich widmet. Mit dem Projekt „Noch kein Abitur, aber schon Studierende“ ermöglicht die Auslandsschule ihren hochbegabten Schülern ein Früh- und Fernstudienprogramm in Fächern wie Mathematik, Physik oder Elektrotechnik an

der TU Kaiserslautern. „Das Projekt ist eine hilfreiche Brücke nach Deutschland, weil sie uns Schülern die Studienentscheidung erleichtert“, erklärte Ali Rasim, der so bereits als Zehntklässler universitäre Leistungsnachweise in zwei Fächern erwerben konnte. Diese würden ihm bei einem späteren Studium an allen deutschen Hochschulen anerkannt werden. „Seitdem ist ein Studium in Deutschland für mich mein Plan“, lacht er. Mit den 40.000 Euro Preisgeld wolle man „die schuleigene Computerausstattung und MINT-Gerätschaften modernisieren und ärmere Schüler unterstützen, damit sie an Aktivitäten in Deutschland teilnehmen können“. Das Istanbul Lisesi wirbt zudem mit dem Vorbildcharakter seines Projekts: „Nach Abschluss der Pilotphase könnten andere Auslandsschulen ohne Vorlauf direkt einsteigen.“

Passend dazu hatte Bildungsministerin Johanna Wanka zuvor in ihrer Begrüßungsrede betont: „Wir brauchen Studenten aus dem Ausland, die Lust haben, nach Deutschland zu kommen.“ Die CDU-Politikerin, die erst kürzlich die Deutsche Schule Ankara besuchte, bedankte sich ausdrücklich „für die Arbeit, die an den Deutschen Auslandsschulen vor Ort geleistet wird“.

Zwei Fahnen für die Umwelt

Die Deutsche Schule Dublin erhielt den zweiten Preis für ihr Bemühen, eine grünere und umweltfreundlichere Schule zu werden. Mit Recyclingmaßnahmen, Öko-Konferenzen, Workshops und Energiesparaktionen hat das Ziel „Grüne Schule“ es bis in den Schulentwicklungsplan geschafft und einen verbindlichen Orientierungsrahmen erhalten. „Irland wird als grünes Land bezeichnet, und wir wollen es so erhalten“, erklärte der 14-jährige Killian dem Publikum und fügte hinzu: „Umweltschutz beginnt zu Hause und in der Schule.“ Im Rahmen einer irischen Initiative hat die Schule bereits zwei grüne Flaggen erhalten: für ihr vorbildliches Engagement bei Müll und Wiederverwertung sowie beim Energiesparen. Eine dritte Fahne für einen besseren Umgang mit Wasser strebt die Schule aktuell an.

Bauen für die Bedürftigen

Um Hammer, Nägel und Holz geht es im Projekt der drittplatzierten Deutschen Schule Santiago de Chile. Seit 2001 bauen ihre Schüler Basis-Holzhäuser für bedürftige Familien in ihrem Land. Rund 150 Jugendliche haben sich seitdem freiwillig in dem Sozialprojekt C.A.S.A. (Centro de Acción Social del Alemán) engagiert, unter ihnen auch Zwölftklässler Lukas, der bei der Siegerehrung in Berlin



Wir freuen uns sehr, dass die Deutsche Schule St. Killians in Dublin den zweiten Preis beim IHK-Auslandsschulwettbewerb gewonnen hat. Schüler, die sich schon in jungen Jahren so intensiv mit dem Thema Umweltschutz beschäftigen, haben einen Preis mehr als verdient. Schon seit einigen Jahren wird in einem weitgehend von Schülern geleiteten „Management-Komitee“ in St. Killians an konkreten Projekten gearbeitet. Bereits 2012 und 2013 wurden in Irland nationale Schulpreise in den Bereichen Mülltrennung und Energiesparen gewonnen. Auch die AHK Dublin hat sich die Themen Erneuerbare Energien und Energieeffizienz auf die Fahnen geschrieben. Gemeinsam werden wir in der Zukunft Umweltschutzthemen aufgreifen und konkrete Projekte realisieren. Die deutsche Wirtschaft in Irland freut sich auf die Zusammenarbeit.

Ralf Lissek, Geschäftsführender Vorstand, AHK Irland



In chilenischen Ortschaften wie Rosario (2012, l.) oder Paine (2011, r.) errichteten die C.A.S.A.-Schüler teilweise nicht nur Wohnhäuser für bedürftige Familien, sondern bemühten sich, auch die öffentlichen Räume mit Anpflanzungen und Sitzgelegenheiten zu verschönern.



anschaulich die Missstände und den Entwicklungsbedarf seines Landes schilderte. „Es ist wichtig, dass wir Schüler der Deutschen Schule diese soziale Realität nicht an uns vorbeigehen lassen. Das Leben ist nicht nur rosig, es hat auch Schattenseiten.“ Allein in den letzten drei Jahren bauten die Schüler 150 Häuser, gestalteten teilweise sogar die dörfliche Umgebung, um einladende öffentliche Räume für die örtliche Bevölkerung zu schaffen.



In einem Land wie Chile, in dem es leider noch immer große soziale Unterschiede gibt, sind soziales Verantwortungsbewusstsein und Handeln von besonderer Bedeutung. Als AHK kennen und unterstützen wir Initiativen von

Unternehmen, die heute oftmals im Rahmen der Corporate Social Responsibility durchgeführt werden. Deshalb begrüßen wir es sehr, dass die Schüler der Deutschen Schule Santiago durch Projekte wie C.A.S.A. die Möglichkeit bekommen, andere Realitäten kennenzulernen und für die soziale Bresche in ihrem Land sensibilisiert zu werden. Das Besondere am Projekt ist nicht nur, dass die Jugendlichen selbst Hand anlegen und am Bau von Häusern und Spielplätzen beteiligt sind. Wichtig am Konzept ist, und damit wird es zu einem wahren Beitrag zu sozialer Verantwortung und Nachhaltigkeit, dass die Schüler mit den betroffenen obdachlosen Menschen in direkten Kontakt kommen, mit ihnen zusammenarbeiten und von ihnen selbst ihre Lebensgeschichten erfahren.

Cornelia Sonnenberg, Hauptgeschäftsführerin, AHK Chile

Rege Beteiligung

44 Deutsche Auslandsschulen weltweit hatten sich an dem Wettbewerb 2014 beteiligt. „Von der Fähigkeit der Schüler, sich für zukunftsfähige und nachhaltige Ideen in ihren Schulprojekten einzusetzen, bin ich jedes Mal wieder beeindruckt“, betonte Joachim Lauer, Leiter der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen. Ihre Begeisterung für die Deutschen Schulen im Ausland brachte auch Dr. Maria Böhmer zum Ausdruck, diese stünden „mit Sicherheit für eine qualifizierte Bildung. Sie sind lebendiger Ausdruck einer wirklichen Willkommenskultur.“ Die Staatsministerin im Auswärtigen Amt überreichte gemeinsam mit Eric Schweitzer, dem Präsidenten des Deutschen Industrie- und Handelskammertags (DIHK), die mit insgesamt 80.000 Euro dotierten Preise. Dabei betonte Böhmer, der IHK-Wettbewerb biete den Schülern die Möglichkeit zu beweisen, „dass sie kreativ sind, gesellschaftliches Engagement betreiben, Umweltbewusstsein besitzen und die Innovationsfreudigkeit, die uns so wichtig ist.“ ■

Weitere Details zu „Schüler bauen weltweit Brücken“ finden sich unter: www.dihk.de. Der Wettbewerb, den die IHK seit 2008 alle zwei Jahre durchführt, soll die pädagogische Qualität der Auslandsschulen verdeutlichen und die Kooperation zwischen den Schulen und der Wirtschaft vor Ort stärken. Die Zentralstelle für das Auslandsschulwesen (ZfA) unterstützt den Wettbewerb pädagogisch, Schirmherr ist Außenminister Dr. Frank-Walter Steinmeier (SPD).

Rückblick: Einmal engagiert, immer engagiert?

Seit 2008 zeichnen die IHK gelungene Projekte Deutscher Auslandsschulen weltweit aus. Im Idealfall prägen die Konzepte die Schulgemeinde nachhaltig und werden über Jahre weitergeführt. Ein Blick auf zwei ehemalige Siegerprojekte:

Die Philippinen zählen nicht nur zu den Entwicklungsländern, sondern liegen auch in einer Region, die häufig von Erd- und Seebeben sowie Tsunamis betroffen ist. Grund genug für die Deutsche Europäische Schule Manila (DESM), 2009 gemeinsam mit Schülern, Lehrern und Eltern die Frage nach der eigenen sozialen Verantwortung aufzuwerfen und verschiedene Maßnahmen anzustoßen. Erstklässler veranstalteten ein Spaghetti-Essen im benachbarten Armenviertel, verteilten Nahrung an obdachlose Kinder, aßen und spielten gemeinsam. Schüler der Oberstufe engagierten sich bei Schulprojekten wie dem Hausbau für Bedürftige und der Patenschaft einer von der Schließung bedrohten lokalen Schule. Nicht zuletzt prägte eine umfassende Hilfsaktion für die Opfer des Taifuns „Ketsana“ das Schulleben der DESM: Ein Großteil der Hauptstadt Manila stand infolge der Naturkatastrophe unter Wasser, rund 300.000 Menschen wurden obdachlos.

Vom selben Stern

Die Jury des IHK-Wettbewerbs 2010 beeindruckte vor allem „die Vernetzung verschiedener Ansätze sozialer Verantwortung“ an der DESM. Aber auch die umfassende ehrenamtliche Arbeit der Lehrer und Eltern insbesondere im außerschulischen Umfeld und das jahrgangsübergreifende Schülerengagement bescherten der Deutschen Auslandsschule schließlich den dritten Platz beim Wettbewerb. Und das Engagement dauert an, durch weitere



Kontakte der DESM-Schüler mit der Lebenswirklichkeit vor Ort und selbstorganisierte Veranstaltungen für Kinder aus Slumgebieten. „Die philippinischen Jugendlichen sollen erkennen, dass wir nicht von einem anderen Stern sind“, so Projektkoordinator Christoph Grandt. „Außerdem ist die Deutsche Schule Manila inzwischen bekannt für ihre effektive Nothilfe bei den hier leider immer wiederkehrenden Katastrophen.“ Als im letzten Jahr mit „Haiyan“ einer der stärksten tropischen Wirbelstürme seit dem Beginn verlässlicher Wetteraufzeichnungen die Philippinen traf, sammelte die Schule innerhalb von zwei Monaten rund 35.000 Euro Spenden für den Wiederaufbau. Mit dem Geld wurden vier Schulen wiederaufgebaut und eine Soforthilfe für arme Familien auf der Insel Bantayan geleistet. Unterstützung kam auch vom Ausschuss für Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik und anderen Deutschen Auslandsschulen.

Verschiedene Ideen und Konzepte

Rund 2.600 Kilometer entfernt hat sich eine andere Deutsche Schule der Berufsorientierung und der Förderung der Naturwissenschaften verschrieben. Denn: So unterschiedlich wie die Siegerschulen sind auch ihre preisgekrönten Projekte. Die Deutsche Schule Seoul International (DSSI) errang 2012 den zweiten Preis des IHK-Wettbewerbs für ihr differenziertes Berufsorientierungskonzept „Auf einem Bein steht sich schlecht“. Ihre

Schüler werden von der Grundschule an systematisch mit Projekten, Wettbewerbsteilnahmen und Career Days auf die praktische Berufswelt, speziell im naturwissenschaftlichen Bereich, vorbereitet: vom selbstständigen Experimentieren bis zur Simulation von Unternehmensgründungen.

Bewährt und weiterentwickelt

Dass die DSSI „ihre vielen externen Kontakte und deren Kompetenzen vorbildlich nutzt, um ihren Schülern ein differenziertes Bild über künftige Ausbildungsmöglichkeiten zu vermitteln“, überzeugte auch die IHK-Juroren. „Das Konzept von 2012 hat sich bewährt und ist deutlich ausgedehnt worden“, befindet Schulleiterin Monika Schmidt. Dieses Schuljahr befassen sich ihre Viertklässler mit Experimenten zum Thema Verbrennung, und beim Bundeswettbewerb „Jugend forscht“ konnten zwei ihrer Schüler im Vorjahr den Sonderpreis der chemischen Industrie für nachhaltige Entwicklung mit nach Hause nehmen. Neben weiteren Wettbewerbs- und Campteilnahmen lockte in diesem Jahr der Career Day wieder über 20 Unternehmen an die DSSI, und eine neue Kooperation mit dem Zentrum für Chemie in Deutschland bereichert das Kontaktnetz der Schule: „Sie ermöglicht auch die Teilnahme einer Schülerin am Erfinderlabor der Uni Marburg im Juli zum Thema Materialchemie und Nanotechnologie“, so Schmidt. ■

Europa – wer bist du?

Kontinent oder politische Gemeinschaft, Kulturraum oder Wunschtraum, Wertegemeinschaft oder Einzelstaatengebilde? Europa hat viele Identitäten, steht für Errungenschaften wie Krisen. Angesichts moderner Herausforderungen gewinnt eine gemeinsame europäische Politik an Gewicht – doch was bedeutet Europa der jungen Generation, den Gestaltern seiner Zukunft?

von ANNA PETERSEN

Ob gemeinsame Außenpolitik, Euro-Stabilität oder Jugendarbeitslosigkeit: Um ihre vielschichtigen Herausforderungen zu meistern, müssen die Mitgliedstaaten der Europäischen Union zukünftig noch enger kooperieren. Für viele seiner Einwohner ist Europa jedoch ein abstraktes Gebilde, die letzte Europawahl 2009 zog gerade einmal 43 Prozent der EU-Bürger an die Urne, der diesjährige Europawahlkampf wurde von einer nationalstaatlichen Rückbesinnung geprägt. Das umfangreiche Projekt der Europäischen Integration oder die Schulden- und Währungskrise haben nicht nur viele Kritiker auf den Plan gerufen, sie schüren auch Ängste in der Bevölkerung. Gleichzeitig wächst in den 28 Mitgliedstaaten die nächste Generation heran: Die Errungenschaften der Staatengemeinschaft sind für sie selbstverständlich, vielfach hat sie keine Erinnerungen an eine Zeit vor der EU, ihre Alltagserfahrungen reichen über nationale Grenzen hinaus. Man geht beispielsweise in Slowenien zur Schule, absolviert einen Freiwilligendienst in

Spanien und studiert später in England. Aber bedeutet Europa dieser Generation deswegen mehr oder gar weniger als älteren Jahrgängen? Der Frieden in Europa – bedeutendstes Ziel der Europäischen Gemeinschaft – war für die Jugend bisher Grundlage ihres Alltags. Erst der Ukraine Konflikt platziert das Thema Krieg erneut innerhalb des europäischen Radius. Fühlen diese jungen Menschen sich als Europäer? Werden sie sich in Zukunft für die Gemeinschaft einsetzen? Oder werden sie nicht einmal wählen gehen? Wichtige Fragen auch für die Schüler Deutscher Auslandsschulen.

Das Land Europa

Francisca (15) ist Portugiesin, Schülerin der Deutschen Schule Lissabon, und besucht gerade für ein Jahr die 10. Klasse der German International School Boston (GISB) in den USA. Auf die Frage, ob sie sich als Europäerinnen empfinden, antworten sie und ihre deutsche Mitschülerin Karoline sofort mit Ja. „Europa

ist toll, meine Generation hat so viele Möglichkeiten. Wir können in dem einen Mitgliedstaat studieren und in dem anderen arbeiten.“ Als Portugal in eine wirtschaftliche Krise rutschte, wurde in Francisca's Heimatland die Zugehörigkeit zur EU neu diskutiert. „Der Austritt kam für viele meiner Freunde gar nicht in Frage, eben weil wir uns nicht nur als Portugiesen fühlen, sondern auch als Europäer. Europa ist doch wie ein großes Land, in dem wir aufgewachsen sind.“

Gemeinsam mit ihren Mitschülern der 9. bis 12. Klasse haben sich Francisca und Karoline im Mai an der Junior-Europawahl beteiligt. Im Unterricht wurden sie auf den Wahlvorgang vorbereitet und befassten sich mit Europapolitik. „Ich habe einen guten Gesamtüberblick zur europäischen Politik erhalten. Dabei haben wir das politische System der EU auch mit dem US-amerikanischen verglichen“, berichtet Francisca. Die GIS Boston ist eine von 19 Deutschen Auslandsschulen auf vier Kontinenten, die 2014 an der Junior-Europawahl teilgenommen haben.

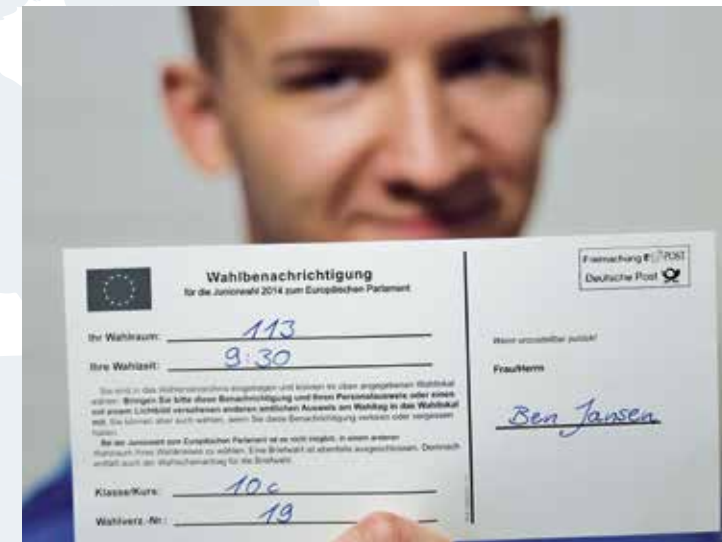
Europa eine Stimme geben

Das Konzept der Juniorwahl wurde in der Bundesrepublik vom Verein Kumulus ins Leben gerufen und ist ein kostenloses Angebot für alle deutschen Schulen, ob zur Landtags-, Bundes- oder Europawahl. Teilnehmende Schulen erhalten didaktisches Begleitmaterial und eine Fortbildungs-DVD, die über Verlauf und Organisation des Projekts informiert. Ein Wahlpaket versorgt sie mit Wahlbenachrichtigungen, -ordern und -kabinen, Plakaten sowie einem Informationsvideo für die Schülerschaft. Die beteiligten Klassen wählen schließlich nicht nur selbst, sondern erhalten im Nachgang auch das Gesamtergebnis der Junior-Europawahl, zu dem ihre Stimmen beigetragen haben.

„Unsere Evaluation zeigt allerdings, dass es für die Lehrer deutlich schwieriger ist, den Themenkomplex Europawahl zu vermitteln als nationale Wahlen“, berichtet Kumulus-Vorstandsmitglied Gerald Wolff. „Das ist ja auch vielfach die Wahrnehmung in der Bevölkerung: Das Europäische Parlament ist einfach abstrakter und weiter weg als der Bundestag.“ Diese Wahrnehmung spiegelt sich auch in den Teilnahmequoten der Juniorwahlen wider. Partizipierten bei der letzten Bundestagswahl rund 2.260 Schulen, darunter 48 Deutsche Auslandsschulen, waren es in diesem Jahr bei der Junior-Europawahl nur 934 Schulen, unter ihnen 19 Auslandsschulen. Deren Teilnahme finanziert die Zentralstelle für das Auslandsschulwesen (ZfA), die auch den Kontakt zwischen Kumulus e.V. und den Schulleitern herstellt.

Was ist die EU?

Die Deutsche Schule Bratislava (DSB) nahm 2014 das erste Mal an der Junior-Europawahl teil. Schulleiterin Claudia Voss hatte das Schulprojekt in Deutschland kennengelernt, im Frühjahr hielt es Einzug in die Jahrgänge 7 bis 10 der DSB. Der Großteil



Die Juniorwahl ist ein kostenloses und freiwilliges Angebot für Schulen. Lebendig wird das Projekt jedoch erst durch das Engagement der beteiligten Lehrer und Schüler, wie an der German International School Boston (S.18): Karoline (r.) und ihre Mitschüler haben 2014 das erste Mal an der Junior-Europawahl teilgenommen.

der 48 Schüler ist slowakisch, die Materialien beziehen sich jedoch auf deutsche Parteien und Perspektiven. „Die Schüler mussten also erst die deutsche Parteienlandschaft kennenlernen, aber sie waren sehr interessiert und diskussionsfreudig“, findet Voss. „Gerade handlungsorientierte Aufgaben, wie einen Rap zu kreieren, Wahlplakate zu gestalten und Parteien vorzustellen, kamen gut an.“ Die Junior-Europawahl prüft auch die Kenntnisse der Schüler zur EU und vermittelt neue Kenntnisse. Welche Länder gehören zur EU? Welche kulturellen Besonderheiten zeichnen sie aus? Worin besteht die europäische Gründungsidee, und wie könnte Europa in Zukunft aussehen? „Die einzelnen Mitgliedsländer vorzustellen gefiel den Jugendlichen, und Schüler mit verschiedenen Nationalitäten konnten von ihren Ländern aus erster Hand erzählen“, so Voss. „Westeuropa stieß dabei auf deutlich mehr Interesse als die osteuropäischen Länder.“

Zwischen Interesse und Verdruss

Neben den EU-Spezifika standen Ablauf und Bedeutung von Wahlen im Mittelpunkt des Schulprojekts. „Bei den demokratischen Abläufen waren schon weniger Wissen und Engagement vorhanden. In der Slowakei ist es allgemein schwieriger als in Deutschland, bei Schülern ein Interesse an politischen Themen zu wecken. Viele halten ihre Politiker für korrupt.“ Bei der vorletzten Europawahl im Jahr 2009 bildete die Slowakei denn auch das Schlusslicht bei der Wahlbeteiligung, nur 19,6 Prozent der Bürger gaben ihre Stimme ab. Ein Grund mehr, den Schülern der Deutschen Schule Bratislava die Teilnahme an der Junior-Europawahl zu ermöglichen, denn das Interesse an politisch relevanten Themen ist laut der Schulleiterin durchaus vorhanden: „Besonders die Ereignisse in unserem Nachbarland Ukraine, aber auch Umweltschutz und der Umgang mit Minderheiten wie den Sinti und Roma beschäftigen ▶





Durchführung der Junior-Europawahl 2014 an der DS Bratislava: „Gerade handlungsorientierte Aufgaben kamen gut an.“

die Schüler. Sie interessiert, wie sich die Parteien im Europawahlkampf zu diesen Themen positionieren.“

Zukunftssorgen

Auch an der GIS Boston sind Europa und seine Politik nicht nur durch die Juniorwahl zum Thema in und außerhalb des Klassenzimmers geworden. „Viele von uns kommen von überallher aus Europa. Damit betrifft uns die europäische Politik ganz unmittelbar, und unsere Länder müssen gut miteinander agieren können“, meint Karoline. Die Jugendwahl hat der Zehntklässlerin das Gefühl vermittelt, „dass wir uns in Europa einbringen können, auch wenn unsere Stimme noch nicht offiziell zählt. Aber mit 18 sind wir bereit, wählen zu gehen.“ Die deutsche Auslandsschülerin und ihre Klassenkameraden beschäftigt vor allem die gemeinsame europäische Außenpolitik. Wie will die EU in der Ukraine weiter vorgehen? Aber auch: Was will sie in puncto Jugendarbeitslosigkeit unternehmen? „Wir sind die betroffene Altersgruppe, die nächsten Jahre sind

für uns entscheidend. Die Politiker müssen gemeinsame Maßnahmen treffen“, meint Karoline, und Francisca ergänzt: „Viele junge Menschen in Portugal mussten auswandern, weil sie keine Arbeit finden konnten. Ich möchte nicht dazu gezwungen werden, meine Heimat zu verlassen.“ Doch noch eine andere Ungerechtigkeit beschäftigt Karoline: „Wir kommen aus Europa und reisen hin, als sei es das Normalste der Welt. Wir haben diesen tollen Lebensstandard, und den sollten wir stärker teilen. Europa muss eine gemeinsame Lösung für die Immigrantfrage finden.“

Viele GISB-Schüler realisierten, dass sie selbst Immigranten in den USA seien, sagt ihre Lehrerin Katja Malinowski. „Die Juniorwahl hat ihnen gezeigt, welche Themen bei der Europawahl eine Rolle spielen und dass sich diese konkret auf ihre eigene Zukunft auswirken.“ Die Lehrerin begrüßt, dass der vergangene Europawahlkampf viele Jugendthemen aufgegriffen hat. Gemeinsam mit ihren Schülern hat sie im März die European Conference an der Universität Harvard besucht, bei der verschiedene EU-Politiker und Experten sprachen.

Nationale versus europäische Identität?

Doch ist die Europawahl für die europäischen Jugendlichen so wichtig wie die nationalen Wahlen in ihren Heimatländern? Karoline von der GISB zögert kurz und antwortet: „Man sollte immer und auf allen Wegen versuchen mitzubestimmen, wie Europa gestaltet wird.“ Die von vielen Bürgern empfundene Distanz zum Gebilde EU, die Schwierigkeit, eine europäische Identität zu definieren und eine Solidarität zu manifestieren, wird häufig mit dem Fehlen eines gemeinsamen Narrativs begründet – nur die gewachsene nationale Identität sei tragfähig.

Der Politik- und Kulturwissenschaftler Claus Leggewie plädiert für einen Blick in die Vergangenheit. Damit sich ein nach innen und außen handlungsfähiges europäisches Volk bilden könne, müsse es sich „über seine Erinnerungen verständigen, Erinnerungskonflikte offen darlegen und zu einem gemeinsamen Erlebnis kommen“, sagte Leggewie in einem Interview mit der Deutschen Welle. Auch Lehrer sieht der Wissenschaftler gefordert, in Zeiten kulturell heterogener Klassen Erinnerungsorte zu präsentieren und Schülern Werte wie die christlich-abendländische Tradition oder schwierige Themen wie den Holocaust zu vermitteln. Sodass laut Leggewie ein in Deutschland lebender Schüler sagen könne: „Die Erfahrung des Totalitarismus in den baltischen Staaten ist auch meine Geschichte. Für die bin ich nicht verantwortlich. Aber ich trage mit an der Verantwortung, dass das nicht noch einmal geschieht.“

Quo vadis, Europa?

Passend zu Leggewies Ansatz eröffnet im nächsten Jahr das Haus der Europäischen Geschichte in Brüssel auf Initiative des Europäischen Parlaments. Denn eine gemeinsame europäische Tradition und Geschichte muss ja nicht erst geschaffen werden. Eng mit der Geschichte der Aufklärung verwoben, existiert sie bereits. Nicht von ungefähr definierten sich schon historische Persönlichkeiten gerne als Europäer, von Johann Wolfgang von Goethe bis zu Friedrich Nietzsche. „An Europa gefällt mir der Humanismus“, meint denn auch Ali Rasim, Schüler am Istanbul Lisesi. Gefragt, welche europäischen Themen ihn gerade bewegen, winkt der Elftklässler zunächst ab: „Für Politik interessiere ich mich eigentlich nicht sehr.“ Als zukünftiger Absolvent einer Deutschen Auslandsschule, der gerne in der Bundesrepublik studieren möchte, ist ihm das Thema Integration aber doch ein wichtiges Anliegen: „Ich wünsche mir, dass Europa noch internationaler wird und man stärker gegen Vorurteile und Ausländerfeindlichkeit vorgeht.“

Ein begründetes Anliegen, bedenkt man, dass der Einfluss der EU-Gegner im letzten Jahr deutlich zugenommen hat. Auch im Wahlkampf deutscher Parteien zählten fremden- und europafeindliche Slogans zum Repertoire, obwohl Europa zunehmend aus einer Vermischung und Überlagerung von nationalen und europäischen Identitätskonzepten besteht. Ob aus der kulturellen Vielfalt jedoch eine fruchtbare Gemeinschaft erwächst oder eine ungebundelte Kakophonie von Einzelstimmen, bleibt abzuwarten. Anlässlich einer großeuropäischen Schriftstellerkonferenz zum Thema „Europa TraumWirklichkeit“ sagte Bundesaußenminister Dr. Frank-Walter Steinmeier im Mai, „Europa wird nie nur eine gemeinsame Identität haben“ oder „mit einer Stimme sprechen“. Doch auch der SPD-Politiker sieht eine Notwendigkeit für „Mechanismen, Instrumente, Verabredungen, die aus der Vielzahl seiner Stimmen ein gemeinsames Handeln machen“. ■

INFO

Weitere Informationen zur **Juniorwahl** und ihren Ergebnissen 2014: www.juniorwahl.de

Über die Eröffnung des **Hauses der Europäischen Geschichte** informiert: www.europarl.europa.eu/visiting/de/visits/historyhouse.html

Von **Claus Leggewie** und **Anne-Katrin Lang** erschien 2011 das Buch „**Der Kampf um die europäische Erinnerung**“ im Verlag C. H. Beck.

Teilnehmende Deutsche Auslandsschulen bei der Junior-Europawahl 2014

	Pestalozzi-Schule Buenos Aires
	Internationale Deutsche Schule Brüssel
	DS La Paz Mariscal Braun
	Colegio Visconde de Porto Seguro
	Deutsche Schule Sofia
	Deutsche Internationale Schule Changchun
	Deutsche Schule Toulouse
	Deutsche Schule Athen
	Deutsche Schule London
	DHPS Windhoek
	Deutsche Schule Warschau
	Deutsche Schule Genf
	Deutsche Schule Belgrad
	Deutsche Schule Bratislava
	Deutsche Schule Pretoria
	Deutsche Schule Taipei
	Deutsche Schule Prag
	German International School Boston
	Deutsche Schule Shanghai

INFO

Was denken junge Leute weltweit über die EU und welche Fragen und Ideen haben sie? Mit über 100 Beiträgen haben sich PASCH-Schüler aus 15 Ländern an einer Aktion auf PASCH-net zu diesem Thema beteiligt. Die interessantesten Fragen werden von Experten der EU beantwortet: www.pasch-net.de/eu

Im Interview: Deutsche Auslandsschüler sprechen über Europa



Vera Wonnenberg,
11. Klasse, Deutsche Schule Helsinki

Welche Vorteile bringt die EU mit sich?

Vera: Viele Menschen sind unsicher geworden, ob sie noch an die EU glauben können oder wollen. Schließlich haben Krisen sie stark erschüttert. Als die Nachricht vom Friedensnobelpreis kam, fragten viele erstaunt: Warum ausgerechnet die EU? Schließlich hat sie weder Frieden gestiftet noch als weltpolitische Macht agiert. Mir selbst hat diese Nachricht die Augen geöffnet: Sie hat mich an die Vorteile der EU

erinnert, die ein Fundament für Sicherheit und Freiheit ist und deren Zweck es ist, europäische Interessen weltweit wahrzunehmen. Die EU ist trotz Krisen doch sehr stabil.

Konstantinos: Europa als Staatengemeinschaft hat mehr Vorteile, als vielen bewusst ist. Neben den politischen und wirtschaftlichen Faktoren zählen für mich Austausch, Kooperation und Vielseitigkeit dazu. Die Staatengemeinschaft ermöglicht europaweit Bildungsstätten und Entwicklungszentren für den sozialen bzw. kulturellen Austausch. Intereuropäische Projekte verlangen eine friedliche Zusammenarbeit. Es ist unser größter Vorteil, dass unsere europäischen Staaten erfolgreich kooperieren: Damit sehe ich Europa anderen Teilen der Erde weit voraus.

Aura: Die meisten Vorteile sind für Europäer selbstverständlich. Ursprünglich war wohl der bedeutendste das Wegfallen der Zölle und eine wirtschaftliche Begünstigung der Staaten. Aber für den Bürger sind einheitliche Menschenrechte viel bedeutsamer. Auch das entwickelte Bildungssystem und die Förderung von Umweltschutz und Kultur sind Vorteile.

Fühlst du dich als Europäer?

Konstantinos: Ich empfinde mich auf jeden Fall als Europäer, auch weil ich in Deutschland geboren bin und in Griechenland aufwuchs. Alles, was einen Europäer ausmacht, vor allem das Repräsentieren einer multikulturellen Gemeinschaft, ist für mich als Schüler einer Deutschen Schule Alltag. Dass ich mich in Griechenland und Deutschland heimisch fühle, aber auch in allen anderen europäischen Ländern akzeptiert werde, macht mich zum Europäer.

Aura: Ich bin sehr stolz, Europäerin zu sein. Europa ist in vielen Bereichen hoch entwickelt. Man verfügt über Freiheiten, die es in anderen Teilen der Welt nicht gibt. Aber als Europäerin hat man auch eine Verantwortung, das Wohl von Europas Bewohnern in Zukunft zu fördern und Krisen zu überwinden. Noch stärker fühle ich mich zudem als Deutsche oder Finnin, denn man darf seine eigene Kultur und Heimat nicht verleugnen.



Aura Kraus,
11. Klasse, Deutsche Schule Helsinki

Was wünschst du dir für Europas Zukunft?

Konstantinos: Es sollte keine Disparitäten zwischen wirtschaftsstarken und -schwachen Nationen geben. Es sollte aufhören, dass Medien gegen einen anderen, beispielsweise krisengebeutelten Staat aufhetzen. Ein wenig mehr Toleranz und Rücksicht sollten das europäische Klima beeinflussen. Obendrein könnte Europa durch eine von allen gewählte Regierung regiert werden. Europa kann sich nur verbessern, wenn alle Länder noch direkter zusammenarbeiten und Grenzen überflüssig werden. ■



Konstantinos Caraghioules,
11. Klasse, Deutsche Schule Thessaloniki

Kurzbeitrag: „Europäer oder nicht, das ist hier die Frage“

So weitreichend diese Frage ist, so kompliziert ist ihre Beantwortung. Egal, ob ich mich als solcher fühle oder nicht, ich bin trotzdem ein Europäer. Deutschland, meine Heimat, hat in der EU eine wichtige Rolle, vor allem in wirtschaftlicher Hinsicht. Des Weiteren spielt die westliche Kultur Europas eine große Rolle für mich. Durch sie wird man als in der EU geborene Person unmittelbar geprägt, man erhält eine bestimmte, eher pro-westliche Grundansicht. Durch den arabischen Teil meiner Familie, der ebenfalls große Bedeutung in meinem Leben einnimmt, gilt meine Verbundenheit zu Europa jedoch nicht uneingeschränkt.

Fühle ich mich aber nicht vielleicht eher als Deutscher denn als Europäer?

Schließlich hat Deutschland eine eigene vielfältige Geschichte. Andererseits ist es ein Teil Europas, und obwohl meine Beziehung zu Deutschland noch intensiver ist, schließt das nicht das Gefühl aus, ein Europäer und Teil von etwas Größerem zu sein.

Aber ab welchem Punkt fühlt man sich als Europäer? Meiner Meinung nach, sobald man denkt, dass der Kontinent die eigene Heimat ist, mehr noch: Dass man auf ihn am wenigsten verzichten kann. Man kann wichtige Prinzipien Europas ablehnen, wie die Macht der Lobbyisten, sich jedoch als Europäer fühlen. Das funktioniert jedoch nicht ohne den Gedanken der Völkergemeinschaft – ohne den die EU nicht wäre, was sie ist.



Robert Hönig,
9. Klasse, Deutsche Schule Prag

Unter Beachtung all dieser Aspekte fühle ich mich – wenn auch nicht an erster Stelle – als Europäer. Ob ich auch stolz darauf bin, ist eine andere Frage. ■

ROBERT HÖNIG, 9. KLASSE,
DEUTSCHE SCHULE PRAG

Meilensteine der EU-Bildungspolitik

Die Europäische Union initiierte in den letzten Jahrzehnten zahlreiche Bildungsprogramme und eine umfassende Hochschulreform. Die Ziele sind dabei stets die gleichen: internationale Mobilität fördern und Netzwerke über die Grenzen Europas hinaus bilden. Anspruchsvolle Ziele, welche die EU vor große Herausforderungen stellen und deren Umsetzung nicht immer reibungslos ist.

von SANDRA GEORG

Bologna-Prozess

1999 eingeleitet, ist der Bologna-Prozess die größte internationale Hochschulreform der vergangenen Jahrzehnte. Bislang 47 europäische Staaten unterzeichneten die Vereinbarung zur Entwicklung des weitestgehend einheitlichen europäischen Hochschulsystems im Rahmen eines zweiphasigen Bachelor- bzw. Masterstudiums. Als Reformziele wurden

unter anderem die internationale Akzeptanz verschiedener nationaler Hochschulabschlüsse, die Verbesserung der Studienangebote und die zeitnahe Beschäftigungsfähigkeit der Studierenden festgelegt. Zudem sollen eine verstärkte Mobilität von Studierenden und wissenschaftlichem Personal erreicht sowie die gemeinsame Sicherung von Qualitätsstandards des europäischen

Hochschul- und Forschungsraums gewährleistet werden.

In Deutschland liegt die Zuständigkeit zur Umsetzung dieser Ziele bei Bund, Ländern und Hochschulen. Die Hochschulrektorenkonferenz räumte im Januar 2009 auf ihrer Website ein, „dass die Reform auf rechtliche, organisatorische,

Bologna



Bologna

finanzielle und mentale Barrieren stößt, die sowohl die Umsetzung als auch die Akzeptanz der Reformen behindern“. Trotz großer Fortschritte konnten die Vorsätze der Bologna-Reform bis zum Zieljahr 2010

nicht vollständig umgesetzt werden. Als neues Zieljahr wurde 2020 festgelegt. Bis zum Wintersemester 2012/2013 wurden laut Bundesministerium für Bildung und Forschung immerhin 87 Prozent aller Studiengänge

auf Bachelor- und Masterabschlüsse umgestellt. Dennoch stehen die Verantwortlichen weiter vor großen Herausforderungen. ■

Tempus

Über die europäischen Grenzen hinaus engagiert sich die EU im Rahmen des Bildungsprogramms Tempus für die Modernisierung der Hochschulbildung in den Nachbarregionen Europas – dazu zählen Osteuropa, Russland, Zentralasien, Nordafrika

sowie der westliche Balkan und der Nahe Osten. Langfristige Ziele sind der Aufbau von Kooperationen im Hochschulbereich und die Etablierung eines starken akademischen und wirtschaftlichen Netzwerks. Seit 1990 kümmert sich Tempus um den

Austausch zwischen Hochschulinstitutionen. Auch die Mobilität einzelner Personen wird gefördert: Tempus arbeitet deswegen eng mit dem Erasmus+-Teilprogramm Erasmus Mundus zusammen, das weltweit Hochschulstipendien vergibt. ■

Erasmus+

Erasmus+

Mit Erasmus+ hat die Europäische Union ein einheitliches Dachprogramm im Bildungsbereich geschaffen. Das Hauptaugenmerk liegt dabei laut Homepage des Programms (www.erasmusplus.de) auf den drei sogenannten Schlüsselaktionen: Mobilität von Einzelpersonen, strategische Partnerschaften und Politikunterstützung. Die Umsetzung dieser Aktionen wird in den verschiedenen Bildungsbereichen durch die jeweiligen Nationalen Agenturen koordiniert. Dabei ist der Pädagogische Austauschdienst (PAD) für den schulischen Bereich, der DAAD für den Hochschulbereich und das Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) für die Berufs- und Erwachsenenbildung zuständig. Verabschiedet vom Europäischen Parlament und dem EU-Rat, ist es seit Anfang 2014 in Kraft und löst damit das Programm für Lebenslanges Lernen (LLL) ab.

Die Teilprogramme, die den vorigen Dachprogrammen Sokrates I, Sokrates II und LLLP in der Vergangenheit unterstellt waren, werden zukünftig als Bestandteile von Erasmus+ beibehalten:

Comenius fördert die Zusammenarbeit und Partnerschaft schulischer Einrichtungen in Europa.

Erasmus unterstützt die Mobilität von Studierenden und wissenschaftlichem Lehrpersonal.

Erasmus Mundus vergibt weltweit Stipendien für ein Studium in Europa und organisiert universitäre Partnerschaften zwischen der EU und Drittstaaten.

Leonardo da Vinci setzt sich für die Förderung der Aus- und Weiterbildung innerhalb der beruflichen Bildung ein.

Grundtvig ermöglicht Austausch und Fortbildung im Bereich der Erwachsenenbildung.

Über die Bildungsprogramme hinaus fördert Erasmus+ Sportprojekte und Maßnahmen des „Jugend in Aktion“-Teilprogramms, das jungen Europäern grenzüberschreitende Solidarität und die Möglichkeit zur Mitgestaltung an Europa vermitteln soll. Bis zum Ende von Erasmus+ im Jahr 2020 stehen den verschiedenen Bildungsprogrammen 14,7 Milliarden Euro zur Verfügung. Damit ist der Bildungsetat für Erasmus+ nach Angaben des DAAD im Vergleich zum vorigen Dachprogramm um etwa 40 Prozent höher. ■

Referenzrahmen

Gemeinsamer europäischer Referenzrahmen

Um die Beurteilung von Sprachniveaus innerhalb Europas zu vereinheitlichen, gibt es seit 2001 den sogenannten Gemeinsamen europäischen Referenzrahmen (GeR). Initiiert durch den Europarat, trägt der GeR dazu bei, dass Sprachzertifikate zahlreicher europäischer Länder untereinander vergleichbar sind und ein einheitlicher Standard für Sprachniveaus besteht. Laut ZfA ist er gemeinsame Basis für die explizite Beschreibung von Zielen, Inhalten und Methoden, erhöht die Transparenz von Kursen, Lehrplänen, Richtlinien sowie Qualifikationsnachweisen und trägt zu einer Verstärkung der internationalen Zusammenarbeit auf dem Gebiet der modernen Sprachen bei. Insgesamt gibt es innerhalb des GeR sechs sprachliche Kompetenzstufen. Auf dem ersten Niveau A1 muss der

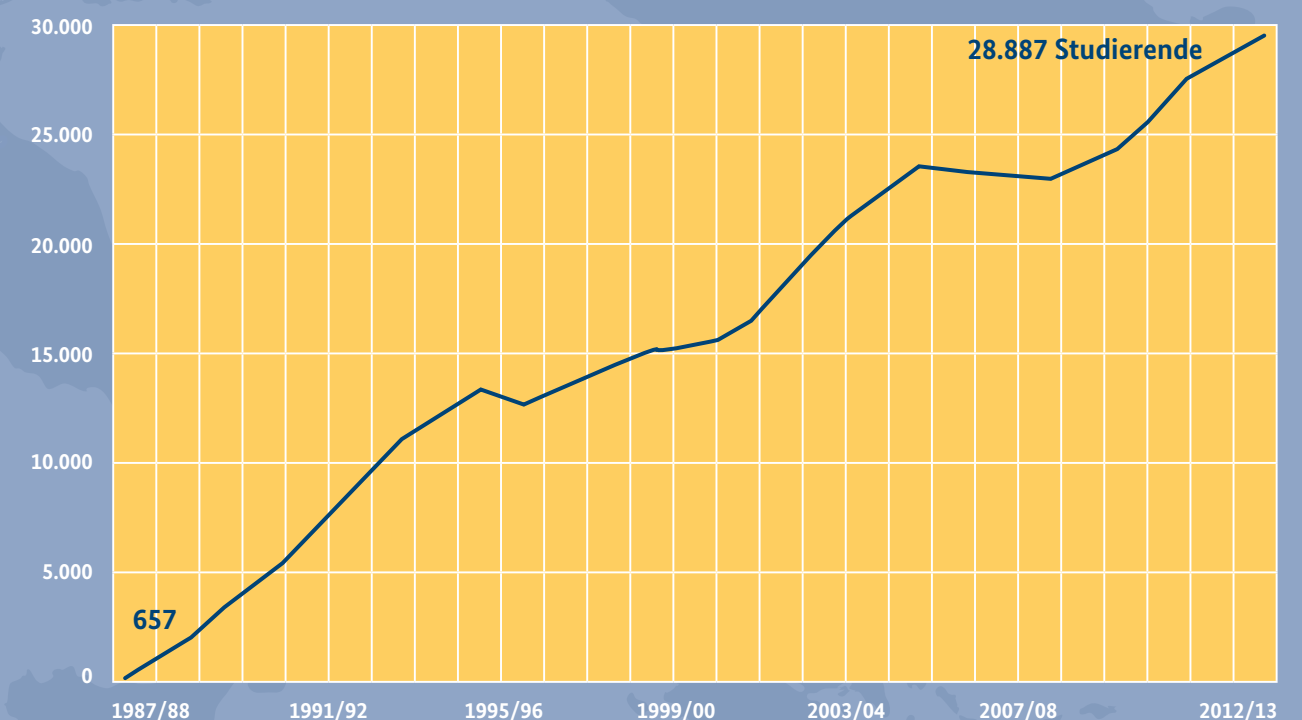
Sprecher Basiskenntnisse vorweisen, auf der höchsten Stufe C2 fähig sein, sich schriftlich wie mündlich nahezu fehlerfrei und flüssig zu komplexen Sachverhalten zu äußern. Neben Deutsch, Englisch, Spanisch und Französisch sind zehn weitere europäische Sprachen im GeR erfasst.

ASEM

ASEM-Bildungsprozess

Auch die bildungspolitischen Beziehungen nach Asien will die EU stärken. Seit 1996 treffen sich 49 asiatische und europäische Regierungschefs regelmäßig zum Asia-Europe Meeting (ASEM), um über wirtschaftliche, politische und kulturelle Themen zu diskutieren. Seit 2006 wird ein weiterer Fokus auf den Bereich Bildung gelegt. Bei Fachministerkonferenzen werden Hochschulbildung und berufliche Bildung thematisiert. Hauptaugenmerk gilt der Mobilität von Studierenden und gegenseitigen Anerkennungen von Studienleistungen. Zudem werden Kooperationen zwischen Hochschulen und der Wirtschaft gefördert. Der ASEM-Bildungsprozess ist dem Bundesministerium für Bildung und Forschung unterstellt. ■

Erasmus-Studierendenmobilität 1987 – 2013 (Auslandsstudium)





Hafengeburtstag mit argentinischem Flair

Hell erklingen die Stimmen des Knabenchors Sankt Nikolai im Hamburger Michel. Doch an diesem besonderen Tag finden sich unter den rund 50 deutschen Sängern auch 14 Schüler von Deutschen Auslandsschulen und Sprachdiplomschulen Argentiniens. Gemeinsam sorgen sie für die musikalische Begleitung des Eröffnungsgottesdiensts zum 825. Hafengeburtstag der Hansestadt.

von STEFANY KRATH

Die Aufregung stand den Schülern ins Gesicht geschrieben. Mit glänzenden Augen und aufgeregt flüsternd versammelten sie sich auf der breiten Empore der St. Michaeliskirche, um auf das Einsatzzeichen von Chorleiterin Rosemarie Pritzkat hin den traditionellen internationalen ökumenischen Gottesdienst anzustimmen. Schon am Vorabend waren die Schüler beim Senatsempfang für die argentinische Delegation im Hamburger Rathaus aufgetreten. „Die Idee zu diesem Projekt ist entstanden, als ich gehört habe, dass Buenos Aires beim diesjährigen Hafengeburtstag die Partnerstadt Hamburgs ist“, erklärt Burghard Ahnfeldt, Leiter des Auslandsreferats der Behörde für Schule und Berufsbildung der Stadt. Einer der Höhepunkte der dreitägigen Veranstaltung war das

Buenos-Aires-Argentinien-Festival, das den über eine Million Besuchern die südamerikanische Hauptstadt nahebringen sollte. Ahnfeldt ist als Beauftragter des Bund-Länder-Ausschusses für die schulische Arbeit im Ausland der Stadt Hamburg unter anderem für die argentinischen Schulen zu-

Zuerst hatte ich sehr viel Angst, weil ich nicht so selbstständig bin. Aber jetzt denke ich, es ist die beste Zeit meines Lebens!
Brenda (16)

ständig. Er nahm sogleich Kontakt mit Brigitte von der Fecht auf, der Präsidentin der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Schulen in Argentinien (AGDS).

Voraussetzung: gute Noten bei der DSD-I-Prüfung

„Wichtig war uns vor allem, dass dieses Projekt breit aufgestellt ist und möglichst viele von Deutschland geförderte Schulen profitieren“, sagt von der Fecht. Voraussetzung für die Teilnahme an der zehntägigen Reise war neben der gesanglichen Begabung insbesondere ein sehr gutes Ergebnis bei der Prüfung des Deutschen Sprachdiploms I (DSD) der

INFO

Eine Brücke zwischen dem Knabenchor St. Nikolai und der Goethe-Schule Buenos Aires entstand bereits im September 2013 anlässlich einer elftägigen Konzertreise in Buenos Aires, denn die 42 deutschen Sänger wurden in Gastfamilien der Goethe-Schule untergebracht.

Kultusministerkonferenz. Unterstützt wurde das Projekt durch die Stadt Hamburg, den Pädagogischen Austauschdienst, die Zentralstelle für das Auslandsschulwesen, die AGDS und die beteiligten Schulen.

Es hat mich überrascht, dass die Deutschen so dünn sind, obwohl sie so viel essen.
Merlina (15)

Während ihres zehntägigen Aufenthalts wurden die zwölf Gastschülerinnen und zwei Schüler bei Familien des Gymnasiums Lerchenfeld und der Stadtteilschule Winterhude – zwei bilinguale deutsch-spanische Schulen – sowie bei Familien des Hamburger Knabenchors St. Nikolai untergebracht und besuchten gemeinsam den Unterricht.

„Wir lieben Deutschland!“

Für Aufregung sorgten bei den Jugendlichen nicht nur ihre öffentlichen Auftritte. Für viele der Schüler war es die erste Deutschlandreise – eine Zeit voller neuer Eindrücke. „Es werden nur sehr wenige Strecken mit dem Auto gefahren, es gibt sogar Fahrräder zu mieten, und Fußgänger werden von den Autos vorgelassen“, berichtet Tania von der Goethe-Schule Buenos Aires. „Mich hat überrascht, dass die Deutschen gar nicht so kalt sind, wenn man sie erst einmal kennengelernt hat“, erzählt die 16-jährige Merlina von der Pestalozzi-Schule Buenos Aires. Auch wenn die Schüler mit vielen neuen Erlebnissen konfrontiert wurden, alle waren sich darüber einig, dass es eine tolle Erfahrung war. Unisono äußern sich Jázmin (17) von der DS Lanús und Solana (17) von der Cangallo-Schule: „Wir lieben Deutschland! Und außerdem ist es unglaublich, dass man so gute Freunde in einer Gruppe von Leuten haben kann, die man erst vor einer Woche getroffen hat.“

Zusammenhalt stärken

Kennengelernt hatten sich alle Schüler erst am Abflugtag auf dem Flughafen in Buenos Aires. „Wir haben dieses Projekt in nur zwei Monaten auf die Beine gestellt“, erläutert Brigitte von der Fecht, die den Schülern als Begleitperson zur Seite stand. „Es war einfach eine gute Gelegenheit, den Zusammenhalt

unter all den Deutschen Schulen und Sprachdiplomschulen im Land zu stärken“, so von der Fecht. Für Burghard Ahnfeldt war es eine außergewöhnliche Woche. „Ich habe die Kinder gesehen, mit ihren fröhlichen und wachen Augen, die ausgedrückt haben: ‚Mensch, was erwartet uns hier?‘ Da hatte ich schon ein gutes Gefühl.“

Beide Organisatoren zeigten sich von der Aufnahmebereitschaft der Jugendlichen beeindruckt: „Die Kinder aus Hamburg ruhen in sich. Sie nehmen teil, sind fröhlich und offen. Und unsere Kinder nehmen all die Gegebenheiten, die sie anders als bei sich zu Hause erleben, sehr offen auf, und wir reflektieren gemeinsam darüber“, so von der Fecht. „Es ist uns mal wieder gelungen, eine Brücke zu bauen.“

Die Leute hier sind sehr umweltfreundlich, das finde ich gut.
Julietta (16)

Auf dem Buenos-Aires-Argentinien-Festival an der Kehrwiederspitz in Hamburg fühlten sich die 14 Jugendlichen wie zu Hause.



4. Weltkongress Deutscher Auslandsschulen



Zu Gast zu Hause

Unter dem Motto „Bildung weltweit. Chancen weltweit.“ fand in Berlin vom 4. bis 7. Juni erstmals in Deutschland der 4. Weltkongress Deutscher Auslandsschulen statt. 500 Gäste aus 70 Ländern der Welt diskutierten bildungspolitische Themen wie das Auslandsschulgesetz, Handlungsfelder wie Inklusion und duale Ausbildung sowie die gemeinsame Identität und Bedeutung der geförderten Schulen im Ausland.

von ANNA PETERSEN

Auf Einladung des Auswärtigen Amts, der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen (ZfA) und des Weltverbands Deutscher Auslandsschulen (WDA) kamen die Vorstände, Schul- und Verwaltungsleiter der mehr als 140 Deutschen Auslandsschulen sowie erstmalig auch die ZfA-Fachberater/Koordinatoren als Vertreter der rund 1.100 Sprachdiplomschulen und die Leiter der Berufsbildenden Zweige im Ausland zusammen. „Der Weltkongress zeigte in beeindruckender Weise, in welchen Dimensionen die Auslandsschularbeit inzwischen stattfindet“, betonte Joachim Lauer, Leiter der ZfA. Während am Auftaktabend vor allem die außenpolitische Rolle der Auslandsschularbeit im Vordergrund

stand, folgte an den anschließenden Tagen die Erörterung aktueller bildungspolitischer Themen und konkreter Lösungsansätze in zahlreichen Podiumsdiskussionen, Workshops und Fachbeiträgen. Best-Practice-Beispiele von Deutschen Auslandsschulen verdeutlichten Erfolge, aber auch zukünftige Handlungsfelder und Herausforderungen.

Rückkehr an den Ursprungsort

Nach Stationen in Mexiko-Stadt, Kapstadt und Shanghai gastierte der alle vier Jahre stattfindende Weltkongress 2014 das erste Mal im Berliner Auswärtigen Amt, am Ursprungsort des deutschen Auslandsschulwesens. Bundesaußenminister Dr. Frank-Walter

Steinmeier eröffnete das Spitzentreffen im vollen Weltsaal des Auswärtigen Amts. Unter Verweis auf eine sich wandelnde, komplexer werdende Weltordnung forderte der Außenminister seine Gäste dazu auf, im Bildungsbereich „diesen Wettbewerb anzunehmen“. Eine wichtige Aufgabe der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik mit all ihren Akteuren sei es, „das Erbe der europäischen Aufklärung“ weiterzugeben. „Sie tun das im deutschen Auslandsschulwesen jeden Tag, auf fünf Kontinenten, in 141 Auslandsschulen, in über 1.800 Partnerschulen.“ Aus Sicht des Auswärtigen Amts sei diese Arbeit „nicht nur Schmuck und Beiwerk, sondern ganz elementarer Bestandteil der Außenpolitik“. Auch mit

Blick auf den Fachkräftemangel, den internationalen Wettbewerb der Studienstandorte und die Erfolgsaussichten ausländischer Studierender an deutschen Hochschulen prognostizierte Steinmeier: „Kultur und Bildung werden in der zukünftigen Außenpolitik eine stärkere und entscheidende Rolle spielen. Was in dieser unübersichtlich gewordenen Welt gesucht wird, das sind Vermittler, Brückenbauer, interkulturelle Sensibilität, Verständigung.“

Würdigung und Perspektive

Wie der Außenminister zollten die anderen Redner dem Auslandsschulwesen ihren Respekt. „Die Deutschen Auslandsschulen sind täglich gelebte Orte unserer Willkommenskultur. Sie eröffnen über 60.000 jungen Menschen aus unseren Partnerländern den Zugang zur deutschen Sprache und Kultur“, betonte Christoph Verenkotte, Präsident des Bundesverwaltungsamts. Der WDA-Vorstandsvorsitzende Detlef Ernst unterstrich die Bedeutung des verabschiedeten Auslandsschulgesetzes als „Grundlage für eine langfristig verlässliche Förderung. Ein historischer Schritt und wichtiges Zeichen für die Wertschätzung der Arbeit

der Deutschen Auslandsschulen.“ Anhaltenden Applaus erhielt Sylvia Löhrmann, Präsidentin der Kultusministerkonferenz (KMK) und Ministerin für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen, für ihren Hinweis, das Auslandsschulgesetz sei „im Dialog und in gemeinsamer Verantwortung“ entstanden. „Es zeigt, wie gut es klappt, wenn Bund und Länder in Schulfragen zusammenarbeiten.“ In der Auslandsschularbeit entwickelte Instrumente wie das Deutsche Sprachdiplom (DSD) der KMK würden inzwischen verstärkt von den Bundesländern genutzt, betonte Löhrmann. Deutschland sei bereit, „zukünftig stärker auch Initiativen beruflicher Bildung an Auslandsschulstandorten zu unterstützen, nicht nur vor dem Hintergrund des Fachkräftemangels, sondern gerade auch vor dem Hintergrund der dramatisch hohen Jugendarbeitslosigkeit in den von der jüngsten europäischen Wirtschafts- und Finanzkrise am stärksten betroffenen Ländern“.

Junge Zukunft

Einen lebendigen Eindruck von der Auslandsschularbeit gab am Eröffnungsabend nicht nur das Orchester

der Deutschen Schule Pretoria, das mit klassischen Stücken ebenso wie afrikanischen Trommeleinlagen für musikalische Unterhaltung sorgte. Fünf Absolventen und Schüler geförderter Schulen im Ausland berichteten von ihrem Leben in mehreren Kulturen und ihrer Verbindung zu Deutschland. Ein Alumnus der DS Shanghai erzählte, wie sich seit seiner Rückkehr nach Deutschland sein Blick auf China verändert habe. Von anfänglichen Schwierigkeiten, aber vor allem ihrer Liebe zu Deutsch sprach wiederum eine chinesische Sprachdiplomschülerin. Irina Avdeeva, russische DSD-Diplomandin, beendete die Podiumsdiskussion mit einem Wunsch an die deutsche Politik: „In Zeiten von politischen Krisen, wie wir sie jetzt gerade in Europa erleben, ist es sehr wichtig, dass die deutsche Außenpolitik und wir alle uns darum bemühen, zu einer besseren Verständigung zwischen den Völkern beizutragen und einen engeren Kontakt zu den Zivilgesellschaften zu pflegen.“ Sie plädierte dafür, so „auf der menschlichen, nicht auf der politischen Ebene“ Konflikte zu lösen. ■



Oben links: Bundesaußenminister Dr. Frank-Walter Steinmeier und NRW-Bildungsministerin Sylvia Löhrmann ließen sich von den jungen Deutschlernern bei der Eröffnungsveranstaltung begeistern.

Unten rechts: Der Außenminister (M.) im Gespräch mit den Schülern und Absolventen von Deutschland geförderter Schulen im Ausland.

Das Auslandsschulwesen als 17. Bundesland

Aktuell besuchen über 432.000 Schüler Deutsche Auslandsschulen und Sprachdiplomschulen – zehn Prozent mehr als 2013. Das entspricht den Schülerzahlen von Rheinland-Pfalz und damit Platz sieben unter den 16 Bundesländern.

Interview mit Prof. Dr. Maria Böhmer



„Mit Deutsch kommt man beruflich und persönlich weiter“

Seit Dezember 2013 ist Prof. Dr. Maria Böhmer (CDU) Staatsministerin im Auswärtigen Amt. Im Interview mit Stefany Krath sprach die habilitierte Pädagogin über Aufgaben, Herausforderungen und Entwicklungen im deutschen Auslandsschulwesen.

Prof. Dr. Böhmer, die Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik (AKBP) ist neben den politischen und den wirtschaftlichen Beziehungen eine der drei Säulen deutscher Außenpolitik. Welche Bedeutung hat in diesem Zusammenhang das deutsche Auslandsschulwesen? Die Auslandsschulen sind für die AKBP von ganz zentraler Bedeutung. Im deutschen Auslandsschulwesen erreichen wir weltweit über 430.000 Schüler sowie deren Familien, von denen die meisten nicht aus dem deutschen Kulturkreis stammen. An den von uns geförderten Schulen transportieren wir vor allem über die aus Deutschland vermittelten Lehrkräfte die deutsche Sprache und Kultur und ein modernes Deutschlandbild. Dadurch gelingt es uns, dass die Schüler langfristige und intensive Bindungen zu unserem Land und seiner Gesellschaft aufbauen. Gut ein Viertel von ihnen möchte unmittelbar nach der Schulzeit in Deutschland studieren. Daraus entstehen oft wichtige Kontakte und

Partnerschaften, die unsere traditionellen diplomatischen Wege ergänzen und unterstützen können.

Was kann Deutschland in Zukunft tun, um noch mehr junge Menschen für die deutsche Sprache und Kultur zu begeistern?

Wer mit Deutsch in das Studium oder Berufsleben startet, der hat einen großen Vorteil gegenüber Schülern ohne Deutschkenntnisse. Mit Deutsch kommt man beruflich und persönlich weiter – nicht nur in Deutschland, sondern auch in Europa und sogar weltweit. Das müssen wir deutlich machen. Wir versuchen das mit der bereits seit sechs Jahren laufenden Initiative „Schulen: Partner der Zukunft (PASCH)“ – damit interessieren wir immer mehr junge Menschen für das moderne Deutschland. Aber auch außerschulische Aktionen sind hilfreich. Dazu gehörten 2013 das Deutschlandjahr in Russland und das Deutsch-Brasilianische Jahr. Von Juni 2014 bis Juni

2015 steht das Jahr der deutschen bzw. russischen Sprache und Literatur in den beiden Ländern an.

Welchen Beitrag können die Deutschen Auslandsschulen zur beruflichen Bildung in den Sitzländern beitragen?

Unser System der beruflichen Bildung ist ein Exportschlager. Denn es hat sich bewährt bei der Bekämpfung von Jugendarbeitslosigkeit, der Förderung von Innovation und Wachstum. Es bietet sich an, dass wir im Auslandsschulwesen mehr für die berufliche Bildung tun. Das muss aber in eine nachhaltige Strategie für ein Partnerland eingebettet sein. Und das kann nur funktionieren, wenn die Regierung des Partnerlandes, die deutsche und die lokale Wirtschaft vor Ort, die Wirtschaftskammern, die Eltern und die Schulen selbst ein Interesse an der Förderung beruflicher Bildung haben. So freue ich mich darüber, dass die ecuadorianische Regierung den ehemaligen Leiter des Berufsbildungszentrums



Prof. Dr. Maria Böhmer sprach im PASCH-Plenum mit (v.l.) Martin Duisberg, Vorstandsvorsitzender der Humboldt-Schule in São Paulo, dem Generalsekretär der KMK Udo Michallik, GI-Generalsekretär Johannes Ebert, DAAD-Generalsekretärin Dr. Dorothea Rüland und ZfA-Leiter Joachim Lauer.

der Deutschen Schule Quito damit betraut hat, die Regierung bei der Einführung der flächendeckenden dualen Ausbildung zu beraten. Interesse und Anfragen gibt es inzwischen aus zahlreichen Ländern.

Inwiefern soll die berufliche Bildung an Deutschen Auslandsschulen ausgebaut werden?

Verschiedene Länder wollen von unserem dualen System der Ausbildung lernen, darunter auch Griechenland. Dort wird mit der Deutschen Schule Thessaloniki ein berufsbildender Zweig aufgebaut. Wichtig ist, dass dies in enger Abstimmung mit den jeweiligen Partnern vor Ort erfolgt, damit es gelingt. Deshalb will ich die Auslands-handelskammern bitten, mit unseren Auslandsschulen in diesem Bereich verstärkt zu kooperieren. Wir brauchen eine partnerschaftliche Kooperation mit Unternehmen und Schulen, um in den Partnerländern die spezifischen Elemente des dualen beruflichen Bildungskonzepts umsetzen zu können.

Die Deutschen Auslandsschulen bestehen als Public-Private Partnership. Wie

kann in diesem Zusammenhang die Zusammenarbeit mit Partnern aus der Wirtschaft verstärkt werden?

Die Wirtschaft ist hier besonders gefragt, damit das Erfolgsmodell duale Berufsausbildung auch in anderen Ländern gelingt. Es sind die Unternehmen, die Praktikums- und Ausbildungsplätze zur Verfügung stellen und fachlich eng mit den Berufsschulen zusammenarbeiten. Eine gut funktionierende und kooperative Zusammenarbeit mit den Auslands-handelskammern ist unverzichtbar, nicht nur für die Anerkennung der Abschlüsse.

Welche außenkulturpolitische Bedeutung werden die Schulen, die zum Deutschen Sprachdiplom (DSD) führen, in Zukunft haben?

Ich bin froh, dass so viele der hochmotivierten Absolventen der 1.100 Sprachdiplomschulen ein Studium in Deutschland aufnehmen möchten. Die Möglichkeit, danach oder direkt bei einem deutschen Unternehmen hier oder im Heimatland zu arbeiten, ist sehr attraktiv. Die DSD-Schulen wirken als kulturelle Brücke. Denn

das DSD-Programm strahlt über die Deutschklassen und weit über die gesamte Schule hinaus. Mit der DSD-Arbeit leisten wir einen wesentlichen Beitrag zu einer Willkommenskultur. Wir motivieren die Schüler, sich für unser Land zu interessieren. Aufgrund der demografischen Entwicklungen in Deutschland sind wir immer mehr auf junge Menschen angewiesen, die in Deutschland studieren und bei uns arbeiten wollen.

Welchen innenpolitischen Stellenwert hat das Auslandsschulwesen unter migrationspolitischen Gesichtspunkten?

Das Auslandsschulwesen wird auch hier immer wichtiger. In bislang acht Bundesländern können aus dem Ausland zuziehende Schüler in speziell eingerichteten Vorbereitungsklassen inzwischen das DSD I ablegen. Damit stellt das zunächst für das Ausland konzipierte Sprachdiplom einen wertvollen Beitrag zur sprachlichen Erstintegration dieser Jugendlichen dar – ein wichtiger Beitrag des Auslandsschulwesens für die innenpolitische Gestaltung von Zuwanderung. ■



Hildegard Jacob, Ländervorsitzende des Bund-Länder-Ausschusses für schulische Arbeit im Ausland (BLASchA), begrüßte die Verwaltungsvereinbarung in ihrer Rede als „solide Basis für die ADLK“.

Deutsche Auslandsschularbeit: Bilanz und Perspektive

Übergreifende Themen wie Auslandsschulgesetz und Partnerschulinitiative sowie fachspezifische Informationsveranstaltungen für Schulleiter, Verwaltungsleiter, Vorstände, Fachberater und Leiter berufsbildender Zweige standen auf der Agenda des zweiten Tages des Weltkongresses in Berlin und boten Anlass, sich über den Status quo auszutauschen und Weiterentwicklungen zu diskutieren.

von STEFANY KRATH und ANNA PETERSEN

Die Veranstaltungen standen im Zeichen von Wissenschaft und Weiterbildung. Prof. Dr. Jutta Mägdefrau von der Universität Passau stellte zunächst ihre empirische Studie zu Gelingensbedingungen des Auslandsschuleinsatzes vor. Ob Bund-Länder-Inspektion 2.0, Erfolgsbeispiele in den berufsbildenden Zweigen oder Informationen zu DAISY, dem zukünftigen „Deutsches Auslandsschul-Informationssystem“ – das ganztägige Angebot an zielgruppenspezifischen Fachtagungen für

Schul- und Verwaltungsleiter, Fachberater und Leiter der Berufsbildenden Zweige war vielfältig.

Wer sich für die Einführung des Deutschen Sprachdiploms der Kultusministerkonferenz interessierte, besuchte die Veranstaltung im Holzgetäfelten Saal 2. Hier berichtete Heike Toledo, Leiterin des Fachbereichs Deutsches Sprachdiplom/Deutsch als Fremdsprache in der ZfA, von den Voraussetzungen, der Durchführung und Bewertung

der Prüfungen, die Förderung durch Deutschland und die konkreten Unterstützungsangebote der ZfA. Ein

Der Weltkongress in Berlin hat gezeigt, dass die Wahrnehmung der deutschen Auslandsschularbeit nicht nur bei allen Beteiligten, sondern auch bei den politisch Verantwortlichen stark gewachsen ist.
Joachim Lauer, ZfA

Schulleiter aus Japan berichtete von den positiven Erfahrungen bei der Einführung der A2-Vergleichsarbeit schon ab der 1. Klasse: „Eine zusätzliche Prüfung im Fach Deutsch könnte die Schüler motivieren und das Interesse der Eltern verstärken.“ Rückenwind für seine Idee erhielt er von der Leiterin einer Sprachdiplomschule aus Brasilien.

Austausch und Diskussionen

Im Saal 3 des Auswärtigen Amts informierte Wilfried Janßen, in der ZfA zuständig für Pädagogisches Qualitätsmanagement und Fortbildung, über die neue Ausrichtung und Rolle der Prozessbegleiter. Die direkte Kommunikation mit den Prozessbegleitern solle unter anderem das Steuerungswissen der fördernden Stellen erhöhen und damit zur Qualität der Auslandsschularbeit beitragen. Die Teilnehmer nutzten das Seminar, um bisherige Erfahrungen mit ihren regionalen Prozessbegleitern zu schildern. Janßen erläuterte zudem die Neuorientierung der regionalen Fortbildungsregionen.

Im Lesehof erhielten derweil die Fachberater ein eintägiges Führungskräftetraining, um sie in ihrem Verantwortungsbereich zu stärken. Im Europasaal, bei der ganztägigen Mitgliederversammlung des WDA, standen der Wertbeitrag und die gemeinsame Identität der Deutschen Auslandsschulen auf der Tagesordnung ebenso wie die zukünftige Ausrichtung des Netzwerks: Wie könnten Dienstleistungen weiterentwickelt werden, um Mehrwerte für Mitglieder zu schaffen? Wie ließe sich, gerade vor dem Hintergrund des Auslandsschulgesetzes, die Lehrerversorgung sicherstellen?

Auswirkungen des ASchulG

Im Welsaal wurde Schulleitern, Verwaltungsleitern und Vorständen die neue Verwaltungsvorschrift vorgestellt, die die finanzielle Förderung der Deutschen Auslandsschulen nach dem Auslandsschulgesetz regelt. Dr. Thomas Schmitt, Leiter des Referats

Auslandsschulen, PASCH und Sport im Auswärtigen Amt, griff in seiner Eröffnungsrede die Botschaft des Außenministers vom Vortag auf, die Wettbewerbsfähigkeit sei der Leitgedanke hinter der Reform des Auslandsschulwesens. Dafür sei ein Rechtsanspruch auf Förderung für absolventenstarke

Mit der in 16 Bundesländern abgestimmten Verwaltungsvereinbarung haben wir eine solide Basis für die ADLK, deren Versorgung hälftig von Bund und Ländern getragen wird.
Hildegard Jacob, Bildungsministerium NRW

Schulen eingeführt und den Auslandsschulen mehr Autonomie in ihrem Budget eingeräumt worden. „Wir brauchen ein möglichst nachfrageorientiertes Angebot, damit Eltern von Schülern im Ausland die Möglichkeit haben, das persönliche und berufliche Schicksal ihrer Kinder mit Deutschland zu verknüpfen. Dazu müssen die Auslandsschulen flexibel sein. Diese Flexibilität ist sowohl im Auslandsschulgesetz als auch in der Verwaltungsvorschrift angelegt worden.“

Im Anschluss erläuterte Heinrich Ringkamp, Stellvertretender Leiter der ZfA, die praktische Umsetzung des Gesetzes anhand verschiedener Beispiele. Anschließend erhielten die Teilnehmer eine erste Möglichkeit, offene Fragen zu klären: Wie sieht die Förderung für Schulen im Aufbau aus? Wie werden personelle und finanzielle Förderung verrechnet? Auswärtiges Amt und ZfA signalisierten ihre Bereitschaft, die bereits initiierten Einzelberatungen auch für die verbleibenden Schulen innerhalb der nächsten Monate fortzusetzen. Die Umsetzung der Verwaltungsvorschrift wurde am Nachmittag auch bei der Mitgliederversammlung des WDA diskutiert.

Eine Initiative und ihre Bilanz

Die letzte Veranstaltung des ersten

Kongresstags widmete sich schließlich der PASCH-Initiative des Auswärtigen Amts. Staatsministerin Prof. Dr. Maria Böhmer sprach von einer beeindruckenden Entwicklung: Noch vor sechs Jahren, zu Beginn der Initiative, seien rund 550 Schulen gefördert worden, heute zähle das weltweite Netzwerk über 1.800 Schulen. Die Politikerin bezeichnete die PASCH-Schulen als „das Rückgrat für den Exportweltmeister Deutschland und lebendigen Ausdruck unserer Willkommenskultur“. Ein Thema, das heute ganz oben auf der politischen Agenda stünde. In der anschließenden Podiumsdiskussion zogen Beteiligte der Initiative eine Bilanz zur Qualitätsentwicklung, der Funktion und Zukunft von PASCH. „Wenn unser Land attraktiver sein und wieder viele Menschen nach Deutschland kommen sollen, so glaube ich, dass diese Schulen wirklich ein Schlüsselfaktor sind“, betonte Böhmer. Johannes Ebert, Generalsekretär des PASCH-Partners Goethe-Institut (GI), konnte von erfolgreichen Instrumenten wie Sommercamps, Jugendkursen, Wettbewerben, der Plattform PASCH-net und Lehrerfortbildungen berichten, und „dass wir damit Freunde für Deutschland gewinnen.“

Unsere PASCH-Schulen entwickeln sich als Multiplikatoren und Kompetenzzentren für andere Schulen.
Johannes Ebert, GI

„Beispielhafte Kooperation“

Doch auch Verbesserungspotenzial trat in der Diskussion zutage. „Regelmäßige Treffen gibt es bisher nur unter den Leitern und Vorständen der Deutschen Auslandsschulen“, sagte Martin Duisberg, Vorstandsvorsitzender der Humboldt-Schule in São Paulo. Der Austausch zwischen den bereits beteiligten Partnerschulen könne noch verbessert werden. Die Generalsekretärin des Deutschen Akademischen ▶

Austauschdiensts (DAAD), Dr. Dorothea Rüländ, wünschte sich für die Absolventen zudem mehr Schnupperstipendien in Deutschland und Maßnahmen wie die Betreuungsinitiative Deutsche Auslands- und Partnerschulen – kurz BIDS. Ehemalige PASCH-Schüler zählten an ihren deutschen Universitäten oft zu den Lieblingsstudenten, an den Technischen Universitäten fänden sich ganze „Cluster von Absolventen Deutscher Auslandsschulen“. Unter den Absolventen sei nicht nur der Wunsch nach einem Studium in Deutschland groß, auch das hohe Interesse an MINT-Fächern sei erfreulich. „Der beste Weg, um Deutsch populär zu machen, sind interessante Anreizsysteme“, so Rüländ, die in diesem Zusammenhang auch den Wunsch nach einer Reform des Hochschulzugangs äußerte. Zudem betonte sie: „Wenn wir uns am Potenzial orientieren, haben wir nicht mehr so hohe Abbrecherquoten.“ Auch laut Udo Michallik, Generalsekretär der Kultusministerkonferenz, dürfe es nicht

darum gehen, nur die Zahl der Studierenden zu erhöhen, die Qualität müsse ebenfalls berücksichtigt werden. Die PASCH-Initiative bezeichnete er als „beispielhafte Kooperation“, mit der es gelänge, „zentrale Zuständigkeiten des Bundes mit föderalen Zuständigkeiten der Länder zu verbinden und im Ausland trotzdem wirksam aufzutreten“.

Format, Teilnehmerzahl und öffentliche Wahrnehmung zeigen, dass das Auslandsschulwesen innenpolitisch zunehmend wahrgenommen wird.
Dr. Thomas Schmitt, AA

Quo vadis, PASCH?

Der Leiter der ZfA, Joachim Lauer, bejahte die Möglichkeit eines weiteren Ausbaus von PASCH: „Wir sind noch nicht zur Deckung der Nachfrage gekommen.“ Mit PASCH könne man wirksam den Rückgang des Deutschlernens entgegenreten. Ein

behutsames Vorgehen in der Entwicklung und die Nutzung neu erstellter Evaluationsinstrumente seien aber angebracht. „Wir wollen bei den Schulen weder falsche Hoffnungen wecken noch falsche Erwartungen an sie stellen.“ Als gelungenes Erweiterungsbeispiel erwähnte GI-Generalsekretär Ebert die geplante Einführung des Deutschunterrichts an 1.000 Schulen in Indien. Neue Projekte bräuchten jedoch auch neue Mittel, forderte WDA-Vorstand Peter Raute, der sich für seine eigene Schulzeit an einer Deutschen Auslandsschule bedankte. „Man sieht, dass sich die Investitionen – das sind keine Kosten – auszahlen.“ Die Zahl der Partnerschulen solle daher nicht limitiert werden. In einer Abschlussrunde richteten die Podiumsteilnehmer ihre Danksagungen, Wünsche und Vorschläge an Dr. Böhmer als zuständige Staatsministerin im Auswärtigen Amt. ■

Heinrich Ringkamp, Stellvertretender Leiter der ZfA, erläuterte beim Weltkongress die praktische Umsetzung des Auslandsschulgesetzes.



Interview mit Kirsten Wagner



Frau Wagner, worin sehen Sie Ihre konkrete Aufgabe?

Insbesondere wird es meine Aufgabe sein, an der Deutschen Schule Thessaloniki eine duale berufliche Abteilung zu konzipieren, neu aufzubauen und in der Anfangszeit zu leiten.

Mit welchen Institutionen werden Sie dabei vor Ort zusammenarbeiten?

Wichtige Institutionen vor Ort sind insbesondere das griechische Bildungsministerium sowie die Deutsch-Griechische Industrie- und Handelskammer, da die Abschlüsse sowohl in Griechenland als auch in Deutschland anerkannt sein sollen. Zudem erfolgt eine enge Abstimmung mit der Deutschen Botschaft in Athen und dem Deutschen Generalkonsulat in Thessaloniki. Zusammenarbeit besteht zudem mit dem Europäischen Zentrum für die Förderung der Berufsbildung (CEDEFOP), dem Goethe-Institut, privaten und staatlichen Universitäten in Thessaloniki sowie mit verschiedenen Einrichtungen und Projektbeteiligten, die mit dem Aufbau und der Entwicklung der beruflichen Bildung vor allem in Griechenland beschäftigt sind.

Das klingt nach intensiver Netzwerkarbeit. Wie wollen Sie denn Schüler

Erste ZfA-Koordinatorin für den berufsbildenden Bereich in Griechenland

In Griechenland soll die duale berufliche Ausbildung etabliert werden. Aufgrund einer zwischen Deutschland und Griechenland existierenden Vereinbarung zur Kooperation im berufsbildenden Bereich hat die Deutsche Schule Thessaloniki gemeinsam mit der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen (ZfA) ein Konzept dazu erarbeitet. Um die Schule dabei zu unterstützen, vermittelte die ZfA im Februar 2014 mit Kirsten Wagner eine Koordinatorin für den berufsbildenden Bereich an die Schule. Bettina Meyer-Engling von der Öffentlichkeitsarbeit der ZfA sprach mit der erfahrenen Berufsschullehrerin.

sowie Betriebe für die duale Ausbildung interessieren?

Bisher strebt der Großteil der Schulabsolventen in Griechenland eine akademische Bildung an. Einerseits besteht eine hohe Jugendarbeitslosigkeit, und die Berufsaussichten nach Absolvierung eines Studiums sind nicht gerade aussichtsreich, andererseits klagen Unternehmen über nicht ausreichend qualifizierte Fachkräfte. Hier gilt es durch attraktive, zukunftsorientierte Angebote im beruflichen Bereich, die sich an den griechischen Erfordernissen überwiegend kleiner und mittelständischer Unternehmen orientieren, sowohl Jugendliche als auch Unternehmen zu sensibilisieren und für die berufliche Bildung zu gewinnen.

Welchen Schwerpunkt wird die deutsche Sprache dabei haben?

Wünschenswert ist es, dass die Auszubildenden bereits über Deutschkenntnisse verfügen, sodass zum Teil auch wirtschaftswissenschaftliche

Inhalte in deutscher Sprache vermittelt werden können. Viele Unternehmen sind daran interessiert, dass ihre zukünftigen Auszubildenden über Deutschkenntnisse verfügen, da wirtschaftliche Verflechtungen mit Deutschland bestehen. Während der gesamten Ausbildungszeit wird Deutschunterricht in der Studententafel enthalten sein. Am Ende der Ausbildung legen die Auszubildenden die Prüfungen zum Erwerb des Deutschen Sprachdiploms der Kultusministerkonferenz der Stufe I bzw. II ab. Dabei arbeite ich eng mit Cornelia Last-Wyka, der neuen Fachberaterin/Koordinatorin für Deutsch als Fremdsprache der ZfA in Athen, zusammen. ■

Kontakt: Kirsten Wagner
Tel.: +30 2310-47 59 00
Fax: +30 2310-47 62 32
E-Mail: KBB-Thessaloniki@auslandsschulwesen.de

Plenartag: Austausch und Diskussion



Die iberische Halbinsel und die Ukraine, Brasilien und China – auf dem Plenartag des Weltkongresses rückte die Welt zusammen. Jugendliche aus vier Ländern diskutierten bei „Jugend debattiert weltweit“ auf Deutsch über die Frage, ob die Notengebung im Sportunterricht abgeschafft werden sollte. Die Schüler bewiesen, dass Toleranz, Demokratieverständnis und Diskutierfähigkeit einen wesentlichen Beitrag zur Völkerverständigung leisten – und fügten sich perfekt in eine Agenda unterschiedlichster Diskussionsrunden.

von STEFANY KRATH und ANNA PETERSEN

Die vier Jugendlichen gaben ein beeindruckendes Bild von der Wertevermittlung an Deutschen Auslandsschulen und DSD-Schulen ab und stellten die praktische Bedeutung der deutschen Auslandsschularbeit für die Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik unter Beweis. „Wenn man eine Meinung vertritt, die nicht seine eigene ist, muss man Argumente finden, die trotzdem überzeugen können“, sagte Liu, Siegerin von „Jugend debattiert in China“. „Es ist doch gut, wenn man beide Standpunkte überdenkt und sich dann erst eine

eigene Meinung bildet.“ Auch wenn Alina aus der Ukraine in der Debatte noch den konträren Standpunkt bezogen hatte, pflichtete sie in der anschließenden Diskussion ihrer gegnerischen Diskussionspartnerin bei und unterstrich die Bedeutung des Projekts. Sie wisse jetzt, wie sie andere überzeugen könne, und habe gelernt, auf andere zuzugehen. Dies sei gerade in schwierigen Zeiten wie derzeit in der Ukraine ein wesentlicher Aspekt. „Ich bin eine zukünftige Diplomatin“, schloss sie unter dem tosenden Beifall aller Teilnehmer.

„Erziehung zu Demokratie, zu Werten, zu Toleranz ist eines der wesentlichen Merkmale unserer Arbeit im Ausland“, erläuterte Joachim Lauer, Leiter der ZfA. „Das Erlernen einer guten Debattenkultur ist eines der Kernelemente für ein Demokratieverständnis.“ Deshalb fördere die ZfA dieses „großartige Projekt“.

Nachfrage nach Deutsch

Demokratie und Werteerziehung kamen auch in den anderen Podien des dritten Veranstaltungstags immer wieder zur Sprache. Zu Beginn

stand die Präsentation der Audi Hungaria Schule, einer seit 2010 rasch wachsenden deutsch-ungarischen Begegnungsschule – und damit ein Best-Practice-Beispiel Öffentlich-Privater Partnerschaft. Gemeinsam mit dem ungarischen Staat und dem Unternehmen Audi fördert die ZfA die Entwicklung der bilingualen Schule im ungarischen Győr. Durch die deutsche Minderheit vor Ort, aber auch die Präsenz deutscher Unternehmen existiere ein hohes Interesse an der deutschen Sprache, berichtete Dr. Elisabeth Knab in ihrer Präsentation. Die Geschäftsführerin im Personalwesen von Audi Ungarn konnte eine „vier- bis fünffache Überbewerbung“ auf die vorhandenen Schulplätze des neuen Campus verkünden. Bereits heute besuchen rund 350 Schüler die anerkannte Deutsche Auslandsschule, sie können das deutsche und das ungarische Abitur ablegen. Unterstützung erhält die Schule zudem durch das Ungarndeutsche Bildungszentrum Baja, das als Deutsche Auslandsschule (DAS) anerkannt ist und viele Jahre von Dr. Knab geleitet wurde. Mit ihrem modernen Bildungsmodell können diese beiden von Deutschland geförderten Schulen auch zu einer höheren Wettbewerbsfähigkeit des Landes beitragen.

Der Bundesbeauftragte für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten Hartmut Koschik, MdB, betonte die große Bedeutung der DAS für die deutschen Minderheiten insbesondere in Mittel- und Osteuropa. „Der Außenminister hat es ja gesagt: Wir wollen dieses Netz erweitern“, bekräftigte

„Im Mittelpunkt standen für mich die Integration der verschiedenen Schulen und Kulturen, Begegnung, Interessengemeinschaft und Wachstum einer Gemeinschaft im Ausland. Wir müssen den deutschen Politikern klarmachen, dass wir als Deutsche im Ausland ihre Energie brauchen.“

Thomas Loesch, Vorstand Goethe-Schule Buenos Aires, Argentinien

Heinrich Kreft, Beauftragter des Auswärtigen Amts für Außenwissenschafts- und Bildungspolitik und den Dialog zwischen den Kulturen. „Die Schulen stehen häufig im Zentrum der deutschen Gemeinschaften weltweit. Das sind wichtige Ansprechpartner der Botschaften.“ Den Bekanntheitsgrad der DAS zu vergrößern sei ein „Anliegen, um die innenpolitische Diskussion und innerdeutsche Wahrnehmung zu stärken“, betonte auch Heinrich Ringkamp, stellvertretender Leiter der ZfA. Das gelte auch für die Sprachdiplomschulen.

Studie: Wert, jenseits des Preisschildes?

Die Frage nach Wahrnehmung und Wertbeitrag Deutscher Auslandsschulen stand auch im Fokus einer vom WDA initiierten und auf dem Weltkongress präsentierten Studie. Für die Untersuchung waren zum einen Vertreter aus Politik, Verwaltung, Wirtschaft, Gewerkschaften und Verbänden in Deutschland interviewt worden. Parallel beteiligten sich 285 Vorstände, Schul- und Verwaltungsleiter der Deutschen Auslandsschulen weltweit an einer Onlinebefragung. Die

Studie, durchgeführt von der Universität St. Gallen, soll den gesellschaftlichen Nutzen der Auslandsschulen in verschiedenen Dimensionen wie Wirtschaftlichkeit, Bildung und Gemeinnützigkeit aufzeigen. „Die Untersuchung schafft die Grundlage für den langfristigen Austausch, um über die vielfältigen Wertbeiträge dieses einzigartigen globalen Schulnetzwerks zu diskutieren“, sagte Detlef Ernst, Vorstandsvorsitzender des WDA, während der anschließenden Debatte.

Die befragten internationalen Schulvertreter schätzen dabei insbesondere die Förderung der deutschen Sprache und die Unterstützung der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik. Verbesserungspotenzial sehen sie bei dem Bemühen, der deutschen Öffentlichkeit ihre eigene Arbeit zu vermitteln und Impulse im deutschen Bildungssystem zu setzen. Die Experten in Deutschland betrachten die Auslandsschulen dagegen als Impulsgeber und betonen ihre wichtige Rolle als „Motor der Integration“ im Sitzland.

Rund um den Fachkräftemangel

Nachdem die drei Siegerschulen des diesjährigen IHK-Auslandsschulwettbewerbs (Berichterstattung auf S. 14) in Kurzfilmen ihre Projekte zu Umwelt, Frühstudium in Deutschland und sozialer Verantwortung präsentiert hatten, befasste sich das zweite Podium des Tages mit der Frage „Chancen weltweit: Wie gelingt der Übergang zu Studium und Beruf?“ Dabei stand der demografische Wandel in der Bundesrepublik ebenso wie das hohe Potenzial von Absolventen der ▶

„Der Weltkongress ist für mich auch ein Motivationskongress gewesen, um mal zu sagen: Mensch, was leisten wir für gute Arbeit! Bei allen kritischen Tönen, die auch da sein müssen, ist es immer gut zusammenzukommen, zu netzwerken, zu feiern und sich zu beraten, das hat der Weltkongress geleistet.“

Burghard Ahnfeldt, BLASchA-Beauftragter und Auslandsreferent der Hamburger Behörde für Schule und Berufsbildung

von Deutschland geförderten Schulen im Ausland im Vordergrund. Schulleiter Dr. Jürgen Haist berichtete aus der Praxis der Deutschen Schule Quito von konkreten Kooperationen mit deutschen Universitäten ebenso wie über Berufspraktika und -beratung. Neben viel Lob für die berufsbildenden Zweige an Deutschen Auslandsschulen kamen jedoch auch praktische Schwierigkeiten in diesem Bereich bei Elternarbeit und finanzieller Förderung zur Sprache. Der Vorstandsvorsitzende der iDS Brüssel Andreas Beckmann erklärte, man müsse den Eltern erst einmal verdeutlichen, „dass ihren Kindern mit dem Fachoberschulabschluss alle Wege offenstehen“. Zudem sei „die Solidarität der Schulgemeinde“ ein

wichtiger Faktor, da sie die Fachoberschule mitfinanziere.

„Aktivere Rolle der Industrie und Wirtschaft“

Zwar gingen tatsächlich viele Absolventen des dualen Systems im Anschluss nach Deutschland, so Haist von der DS Quito. Der Schulleiter verdeutlichte aber auch die „Anstrengung hinter dem System“ bei der Gewinnung von Firmen vor Ort oder der Vermittlung von Praktika. Dr. Achim Dercks vom Deutschen Industrie- und Handelskammertag räumte ein, der Erfolg der dualen Ausbildung sei stark mit den jeweiligen Standortbedingungen verbunden. Im Laufe der Diskussion verwies Haist auf einen Widerspruch

zwischen Wunsch und Wirklichkeit: Das duale System solle ausgebaut werden, obwohl gleichzeitig „viele Standorte in der Realität bedroht“ seien, „in erster Linie wegen der hohen Kosten“, die ein beruflicher Zweig verursache. So müssten die Schulen beispielsweise bei Deutschkursen in Vorleistung treten. Der Schulleiter summierte: „Ich würde mir im Vorfeld eine aktivere Rolle der Industrie und Wirtschaft wünschen, um die Schüler vorzubereiten.“

Berufliche Bildung exportieren

Auch Dr. Peter Gauweiler, Vorsitzender des Unterausschusses Auswärtige Kultur und Bildungspolitik (AKBP) im Deutschen Bundestag, fragte in seinem Grußwort nach der Zukunft dieses Alleinstellungsmerkmals deutscher Bildung: „Wie können wir den Erfolg unserer dualen Berufsausbildung praktisch und schulisch möglicherweise mit Hilfe der Deutschen Auslandsschulen noch erweitern?“ Die Förderung und der rechtliche Rahmen der Deutschen Auslandsschulen als Bestandteil der AKBP sei eines der Kernstücke deutscher Außenpolitik, so Gauweiler weiter. „Sie sind der politische Violinschlüssel unserer Außenpolitik!“

Im anschließenden Podium „Bildung weltweit: Vor welchen Perspektiven und Herausforderungen steht das deutsche Auslandsschulwesen?“ standen die Themen berufliche Bildung, Inklusion, Lehrerbesoldung und die Weiterentwicklung des Auslandsschulgesetzes auf der Agenda. Die Bundestagsabgeordnete Ulla Schmidt, Vizepräsidentin des Deutschen Bundestags und Mitglied im Unterausschuss AKBP, lobte die Arbeit der Deutschen Auslandsschulen: „Ich war selbst viele Jahre Lehrerin und habe mir gedacht, du hast etwas verpasst, dass du nicht auch mal eine Zeit als Lehrerin einer Deutschen Auslandsschule tätig warst.“ Aufgabe der Politik in den nächsten vier Jahren sei es, an der Entwicklung des Auslandsschulgesetzes weiterzuarbeiten. Die Deutschen Auslandsschulen bräuchten Planungs-

sicherheit, wenn sie Herausforderungen wie berufliche oder inklusive Bildung erfolgreich angehen wollten.

Wirtschaftliches Erfolgsmodell Auslandsschule

Dr. Andreas Görgen, Leiter der Abteilung Kultur und Kommunikation des Auswärtigen Amts, hob die Entwicklung des Auslandsschulwesens im Rahmen der Partnerschulinitiative (PASCH) hervor. Seit 2008 sei mit einer Erhöhung des Schulfonds um 25 Prozent die Anzahl der Schulen verdreifacht worden. „Wenn ein Wirtschaftsunternehmen dieses Wachstum hinbekommen würde, 300 Prozent Wachstum mit 25 Prozent mehr Mitteleinsatz, befindet es sich schon im Erfolgsbereich von Google.“ Vor diesem Hintergrund forderte Detlef Ernst, Vorsitzender des WDA, ein Auslandsschulgesetz 2.0. „Wir legen Wert darauf, dass wir im Sinne der AKBP nicht als Geldelite, sondern als Bildungselite verstanden werden. Wenn wir in Zukunft eine größere Rolle übernehmen sollen, indem die Schulen weiter geöffnet werden, müssen wir über Geld reden.“

Auch Ulla Schmidt griff das Thema Rahmenbedingungen auf. Die SPD-Politikerin setzt sich für die Weiterentwicklung von Inklusion an Schulen ein, sowohl im In- als auch im Ausland, und verlangte eine Nachbesserung der Verwaltungsvereinbarung. „Wenn man es ernst nimmt, dass wir dazu da sind, ein Stück Teilhabe zu ermöglichen, dann muss man auch dafür sorgen, dass die Kompetenz, die Qualifikation und die Rahmenbedingungen stimmen.“ Die Politikerin richtete aber auch einen deutlichen Appell an die Politik: „Wir haben endlich entschieden, sechs Milliarden zusätzlich für Bildung auszugeben, da müssen doch 20 oder 30 Millionen für das Auslandsschulwesen drin sein“, so Schmidt.

„Neue Phase der Ausgestaltung“

Einig war sich das Podium darüber, dass das Best-Practice-Beispiel Auslandsschulwesen noch weiter publik



Das Schulorchester der Deutschen Schule Pretoria erfreute die Gäste beim Weltkongress mit einer gelungenen Darbietung.

Wir Fachberater waren mit den Schulleitern, Verwaltungsleitern und Schulvorständen aus aller Welt zusammen. Das war ein besonders schönes Erlebnis und nach meinem Empfinden auch ein Zeichen dafür, dass man immer stärker in den Mittelpunkt rückt, dass das Auslandsschulwesen mehrere Säulen hat und die DSD-Schulen ganz bestimmt dazugehören und in Zukunft an Bedeutung gewinnen. Besonders beeindruckt war ich von den DSD-Absolventen und -Schülern, die sich neben den deutschen Auslandsschulschülern hervorragend auf der Bühne geschlagen haben. Ich habe auch in Gesprächen mit Kollegen wahrgenommen, dass wir uns sehr gefreut haben, weil man zunehmend erkennt, dass jede Richtung in der Auslandsschularbeit ihre Berechtigung hat.

Heike Juras-Bremer, ZfA-Fachberaterin in Jerusalem



Viel gelernt von "Jugend debattiert weltweit": Die ukrainische Schülerin Alina bezeichnete sich selbst im Anschluss an die Diskussion als "zukünftige Diplomatin".

Ich finde es gut, dass Berlin als Standort gewählt wurde, so konnte man das Netzwerk umfassend gestalten. Ich nehme mit, dass man den Austausch enger knüpfen muss. Wir werden bestimmte Impulse im Vorstand diskutieren, die neu auf das Auslandsschulwesen zukommen: Inklusion, diese Vielfalt produktiv unter dem Dach Deutscher Auslandsschulen zu entwickeln, und Kooperationen wie das PASCH-Netzwerk auszubauen. Wenn wir wirklich alle zusammenarbeiten, können wir die Herausforderungen meistern, vor denen das Auslandsschulwesen steht.

Fatima Chahin-Dörflinger, Rechts- und Sozialreferat, Verband Deutscher Lehrer im Ausland

gemacht werden müsse. Heidi Weidenbach-Mattar, stellvertretende Generalsekretärin der KMK, konstatierte: „Hier besteht noch Bedarf.“ Gleichzeitig kam sie auf die Rückkehrerthematik zu sprechen. „Außerdem müssen wir schauen, welche Perspektiven die vermittelten Lehrer haben, wenn sie aus dem Ausland zurückkehren.“

Joachim Lauer zog schließlich Bilanz. „Wir stehen nicht nur in der Phase der Implementierung des

Auslandsschulgesetzes, sondern in einer neuen Phase der Ausgestaltung des gesamten Auslandsschulwesens“, sagte der Leiter der ZfA. Es gebe eine ganze Menge von Hausaufgaben, wie Berufsausbildung, Inklusion, Unterbringung von Schulen, Lehrerbesoldung und gesellschaftlicher Teilhabe. „In Deutschland werden die Schüler immer weniger, im Ausland immer mehr. Wir müssen diese Herausforderungen mithilfe der Politik praktisch angehen.“ ■



Schule in der Praxis

Wie bildet man Unterrichtsmoderatoren aus? Lohnt sich die Einrichtung eines berufsbildenden Zweiges an meiner Schule? Und wie stelle ich mich den Anforderungen der Inklusion? Der Workshop-Tag beim Weltkongress Deutscher Auslandsschulen lieferte Fragen und Antworten, Praxisbeispiele und Raum für Diskussionen.

von ANNA PETERSEN

Für Schulen in Izmir, Cuenca oder St. Petersburg war der Workshop „Schulen im Aufbau: Erfahrungen und Hinweise“ eingerichtet worden. Angereist aus Schulen in unterschiedlichen Entwicklungsstadien und „mit ganz verschiedenen Erwartungshaltungen an den Workshop“, wie Referent Rupert Baab, Leiter der Deutschen Schule Erbil im Irak, zu Seminarbeginn anmerkte. Die vielfältige Mischung führte zu

einem Erfahrungsaustausch aus erster Hand. Nicht nur die Teilnehmer der Schulen sprachen über ihren jeweiligen Entwicklungsstand, Vertreter der KMK wie Maja Oelschlägel und Rolf Knieling, aber auch Reiner Ries von der ZfA und Prozessbegleiter Dr. Ehlert Brüser-Sommer beantworteten praktische Fragen zur Anerkennung von Zeugnissen, Anträgen zur Schulbeihilfe und der Erstellung von Lehrplänen. „Lehrplanarbeit ist ein Stück Unterrichts-, sprich Schulentwicklung“, betonte Brüser-Sommer. „Lehrpläne sollten nicht allein vom Schulleiter konzipiert werden, sondern in kollegialer Zusammenarbeit.“ Qualität zu entwickeln sei ein langwieriger Prozess, so der Konsens der Teilnehmer. „Das ist eine Riesenaufgabe, der Sie sich stellen. Aber es haben schon viele Schulen geschafft“, sagte Maja Oelschlägel, als sie vom Aufbau der German International School Boston berichtete.

Engagement für die Jüngsten

Während es in den anderen Workshops um Strategien für den Schulbau, Phonetik in Deutsch als Fremdsprache, Fundraising oder erfolgreiche Alumniarbeit ging, stand in einem weiteren Workshop der Bereich Vorschule und Kindergarten im Mittelpunkt. Annegret Schulte, Dozentin beim Bildungswerk Aachen und Mitglied der Arbeitsgruppe „Kindergarten“, stellte den in Kooperation zwischen der Pädagogischen Hochschule Freiburg, dem GI und der ZfA entwickelten Qualitätsrahmen für Kindergarten und Vorschule an Deutschen Schulen im Ausland vor und erläuterte neurowissenschaftliche Aspekte des Lernens bei Kindern. „Bei Veränderungen an der Schule sollten Kindergarten und Grundschule eingebunden werden“, betonte Schulte im Konsens mit Teilnehmern, die den Wunsch nach mehr Anerkennung für den Kindergarten

vortrugen. „Auch der Kindergarten sollte in die BLI miteingebunden werden“, sagte der Geschäftsführer der Deutschen Schule Mexiko-Stadt. „Es wäre wünschenswert, dass Kindergartenleiter an Regionalfortbildungen teilnehmen“, äußerte ein Schulleiter.

Marketing für Deutsche Auslandsschulen

Welchen Marketingleitsatz würden Sie für Ihre Mitarbeiter formulieren? Wie sprechend ist Ihr Logo? Diese und andere Fragen stellte WDA-Geschäftsstellenleiter Thilo Klingebiel den Teilnehmern seines Workshops „Marketing für Deutsche Auslandsschulen“. Im aktiven Austausch besprach Klingebiel mit seinem Plenum Logos und Schulnamen, Mottos und Positionierungen.

Gleich zwei weitere ZfA-Workshops widmeten sich dem Thema Öffentlichkeitsarbeit. Wie kann ich meine Schule als Deutsche Auslandsschule optimal präsentieren und dabei vom Netzwerk der DAS profitieren? Und wie nutze ich als Schule Social Media, speziell Facebook? Judith Weyer von der ZfA-Öffentlichkeitsarbeit hatte für diese Workshops den Experten Jöran Muuß-Merholz gewinnen können. Der Diplom-Pädagoge und Inhaber der Agentur „J&K“ gab einen fundierten Überblick und stieg dann in eine intensive Diskussion mit den Teilnehmern ein. Dank seiner langjährigen Erfahrung in der Beratung von Bildungseinrichtungen konnte er den Schulen dabei zahlreiche Tipps aus der Praxis mit auf den Weg geben. „Die Deutschen Auslandsschulen haben eine große Bandbreite, gleichzeitig auch eine relativ ausgeprägte Professionalität“, so die Rückmeldung des Experten.

„Eine Frage der Haltung“

Ein bildungspolitisch besonders gewichtiges Thema beschäftigte im Anschluss die Teilnehmer des Workshops „Inklusion“ unter Leitung von Wilhelm Krüsemann, in der ZfA für Inklusion zuständig. Auch zwei Mitarbeiter



Die vier Veranstaltungstage des 4. Weltkongresses in Berlin ließen viel Raum für den fachlichen Austausch aller Beteiligten.

von Bundtagsabgeordneten waren ins Auswärtige Amt gekommen, um sich über erste erfolgreiche Praxisbeispiele an Deutschen Auslandsschulen zu informieren. Den aktuellen Status sonderpädagogischer Maßnahmen präsentierte Krüsemann auf Basis einer Umfrage des Auswärtigen Amtes: Demnach bieten von 86 befragten Schulen aktuell 20 Schulen im Ausland Fördermöglichkeiten abhängig vom Grad der Behinderung an, 36 beschäftigen einen Sonderpädagogen. Der ZfA-Beauftragte erläuterte die politischen Vorgaben und Unterstützungsmaßnahmen wie den Inklusionszuschuss sowie finanzielle Zuschüsse für einen außerordentlichen Bedarf. Von der ZfA geplant seien unter anderem „der Aufbau eines Unterstützungssystems mit wissenschaftlicher Begleitung, die Einstellung von Prozessbegleitern mit Inklusionskompetenz und Nachteilsausgleichsregelungen“. Als Markenzeichen einer guten Inklusionsschule benannte Krüsemann transparente

Aufnahme- und Diagnostikverfahren, eine barrierefreie Infrastruktur sowie eine Qualifikation der Lehrkräfte für inklusives Arbeiten.

Es folgten Berichte zur Praxis an vier Deutschen Auslandsschulen. Dagmar Weber, Leiterin der Europa-Schule Kairo, nannte erste Schritte: von der Implementierung eines Sprachförderkonzepts über die Suche nach Kooperationspartnern bis zur Einbindung des Kollegiums und Einstellung einer Förderschullehrkraft. Vertreter der DS Rio de Janeiro erläuterten Integrationsmaßnahmen von rund 200 Schülern mit Förderbedarf, die DS Cali präsentierte per Video die Beschulung einer an Leukämie erkrankten Schülerin mit Skype. Jürgen Langlet, Leiter der iDS Brüssel, die ebenfalls ein Inklusionsmodell eingeführt hat, bekräftigte: „Inklusion ist primär eine Frage der Haltung.“ Das Motto seiner Schule: „Jeder wird aufgenommen und erreicht sein Ziel.“ ■

INFO

Angeboten wurden 32 Workshops aus sieben Themenblöcken: Personalmanagement, Schulentwicklung, Deutschförderung, Prozessmanagement, Non-Profit-Schulmanagement, Öffentlichkeitsarbeit und Marketing sowie Digitales Lernen.

„Es war wieder ein großes Treffen, bei dem man Networking betreiben und sich mit anderen Auslandsschulen vergleichen und einordnen konnte. Das finde ich gut, denn wir sind ja doch in einer Insellage. Wir wollen uns im Wesentlichen in Richtung BLI 2.0 bewegen – das ist für alle Auslandsschulen der Qualitätsgradmesser – und da gab es klare Aussagen, und je nach Workshop konnte man noch spezielle Sachen für sich rausholen.“

Karin von Berg, Leiterin DS Moskau

Interview mit Joachim Lauer

„Das Auslandsschulwesen ist in einem quantitativen und qualitativen Wachstum begriffen“



Beim 4. Weltkongress Deutscher Auslandsschulen sprach Joachim Lauer, Leiter der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen (ZfA), mit Stefany Krath und Anna Petersen über seine Eindrücke vom Spitzentreffen in Berlin, die gestiegene Bedeutung des Auslandsschulwesens und zukünftige Handlungsfelder.

Herr Lauer, welches Fazit ziehen Sie aus der Veranstaltung?

Der Weltkongress in Berlin hat gezeigt, dass die Auslandsschularbeit nicht nur bei allen Beteiligten, sondern auch bei den politisch Verantwortlichen deutlich in der Anerkennung gewachsen ist. Wir hatten in Berlin zum ersten Mal das Auswärtige Amt (AA) als Veranstalter mit im Boot. Die früheren Kongresse fanden an Deutschen Auslandsschulen statt, jetzt war das Auswärtige Amt Gastgeber. Das AA hat aber auch inhaltlich zu erkennen gegeben, wie wichtig die Auslandsschularbeit als Teil der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik ist.

Dieser Kongress ist zudem ein besonderer, weil zum ersten Mal die Fachberater als Vertreter der Sprachdiplomschulen, die Prozessbegleiter und die Leiter der berufsbildenden Zweige teilnehmen, sodass sich alle

Hauptverantwortlichen des Auslandsschulwesens – in ihrer Fachdisziplin sowie interdisziplinär – austauschen können. Das ist sowohl für die Diskussionen befruchtend als auch für die Sichtbarkeit des Auslandsschulwesens, denn ihre Teilnahme zeigt, in welchen Dimensionen die Auslandsschularbeit

In Hinblick auf die Relevanz unserer Arbeit und die demografische Entwicklung unseres Landes ist das gut investiertes Kapital.

inzwischen stattfindet: Zusammen mit den DSD-Schulen erreicht sie über 432.000 Schüler und damit, wie schon in der Eröffnungsveranstaltung gesagt wurde, die Schülerzahl eines mittleren Bundeslandes. Und wir erzeugen eine große Begeisterung vieler junger Menschen für Deutschland. Es ist

davon auszugehen, dass die Nachfrage nach Deutsch in den Auslandsschulen entgegen dem allgemeinen weltweiten Trend weiter steigt und wir sie befriedigen werden müssen. Insofern ist es wichtig, dass die Politik wahrnimmt, welche Potenziale in der Auslandsschularbeit stecken, damit sie diese auch in ihre Entscheidungen mit einbezieht, wenn es um Fragen der Zusammenarbeit mit dem Ausland, der Bildungspolitik und des demografischen Wandels geht.

Was waren die wichtigsten Themen?

Zunächst einmal die Fachthemen im Bereich berufliche Bildung. Die Förderung der dualen Bildung im Ausland ist ein gesamtpolitisches Thema und im Koalitionsvertrag eindeutig festgehalten. Aber auch Themen wie qualitative Weiterentwicklung, Inklusion, Auslandsschulgesetz, Förderung und Marketing standen im Vordergrund.

Wir müssen uns konkrete Ziele setzen und uns dafür einsetzen, dass sie haushaltsmäßig unterfüttert werden.

Wie haben Sie die Reaktion der Schulen auf die Verwaltungsvorschrift wahrgenommen?

Sehr unterschiedlich. Die Schulen, die bereits detailliert unterrichtet wurden, haben das wohlwollend zur Kenntnis genommen. Bei den anderen Schulen herrscht noch eine gewisse Unsicherheit, solange sie nicht konkret kalkulieren können. Ich gehe davon aus, dass wir das bald behoben haben. Im Kern wurde das Fördervolumen ja weder durch das Auslandsschulgesetz noch die Verwaltungsvorschrift verändert, sondern es wurde durch einen neuen Verteilungsschlüssel lediglich eine etwas andere Umsetzung der Gesamtförderung bewirkt. Die Verlagerung eines Förderungsanteils auf ein Budget, das die Schulen frei erwirtschaften können, muss erst einmal aufgenommen und auf seine Möglichkeiten für die Praxis überprüft werden. Ich bin überzeugt davon, dass die Akzeptanz dann weitgehend vorhanden sein wird. Dass zusätzlich noch der Wunsch besteht, die Förderung möge weiter angehoben werden, ist nicht neu. Die Schulen werden zu etwa einem Drittel vom Bund gefördert, die anderen zwei Drittel erwirtschaften sie selbst. Dass sich die Schulträger einen anderen Verteilungsschlüssel zwischen öffentlicher Leistung und privater Anstrengung wünschen, ist durch das Gesetz und die Verwaltungsvorschrift aber nicht neu geregelt worden. Das Gesetz selber hat weder Mehrkosten verursacht, noch wird es Minderausgaben legitimieren.

Im Koalitionsvertrag ist die berufliche Bildung explizit verankert. Wie können die Schulen deren Ausbau unterstützen?

Die Schulen sollten sich zunächst einmal des Themas annehmen und den politischen Auftrag sehen. Wir haben bereits berufsbildende Abteilungen,

wir haben aber auch Schulen, die diese Abteilungen in den letzten Jahren geschlossen haben, weil sie wirtschaftlich nicht profitabel waren. Ich glaube, das würden sie jetzt nicht mehr tun, weil sie nun klarer als in der Vergangenheit den politischen Auftrag sehen. Wir können die Schulen anleiten, um Potenziale zu erkennen: Welche Interessen sind an einer dualen deutschen Ausbildung vorhanden, sowohl in der deutschen als auch der nationalen Wirtschaft vor Ort? Welchen Rahmen stellen die nationalen Schulsysteme? Wir werden Schule für Schule ins Gespräch kommen müssen. Zudem können wir von einem Pilotprojekt Schlussfolgerungen ableiten, das wir vor vier Monaten in Thessaloniki gestartet haben.

Plant die ZfA noch weitere Maßnahmen?

Eine weitere Idee ist im Rahmen des Weltkongresses schon angesprochen worden und kam bereits 2013 im Unterausschuss für Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik zur Sprache: Wir wollen die Schulträger in einer Konferenz zusammenrufen. Zunächst einmal in Südeuropa, wo im Moment eine akute Jugendarbeitslosigkeit zu beklagen ist, um speziell für diese Länder Lösungsansätze zu diskutieren.

Welche Impulse nehmen Sie für die ZfA aus dem Weltkongress mit?

Ich nehme wahr, dass das Auslandsschulwesen in einer positiven Bewegung ist. Es gilt, an der

Das Gesetz selber hat weder Mehrkosten verursacht, noch wird es Minderausgaben legitimieren.

Qualität weiterzuarbeiten und die internationale Bildungskonkurrenz ernst zu nehmen. Die ist natürlich an den Schulstandorten unterschiedlich stark ausgeprägt. Ich denke auch an den



Hochrangige Gäste aus der Politik besuchten den Weltkongress, unter ihnen die Mitglieder des Unterausschusses AKBP Michelle Müntefering (l.) und Dr. Thomas Feist (2. v. l.) sowie die ehemalige Staatsministerin im Auswärtigen Amt Cornelia Pieper.

Ausbau der PASCH-Schulen und der Deutschen Auslandsschulen im Aufbau. Ich denke an die Reform der Lehrerbildung, an die Implementierung der Inklusion und die Frage, wie wir die Schulen auch als soziale Einrichtungen stärken können. Wir müssen das alles in einem intensiven, planvollen Vorgehen in den nächsten Jahren angehen. Wir müssen uns konkrete Ziele setzen und uns dafür einsetzen, dass sie haushaltsmäßig unterfüttert werden. Nur wenn wir unsere Ziele definieren, die Schritte dorthin mit den politischen Aufträgen abgleichen, werden wir die entsprechenden Mittel erhalten. Diese Mittel brauchen wir allerdings, zwingend und für diese Unterstützung müssen wir werben, denn das Auslandsschulwesen ist in einem quantitativen und qualitativen Wachstum begriffen. In Hinblick auf die Relevanz unserer Arbeit und die demografische Entwicklung unseres Landes ist das gut investiertes Kapital. ■

„Lehrer sind wichtig, um die europäische Idee voranzutreiben“

Nach Bologna ist die Europäisierung der Lehrerausbildung der konsequente Schritt, findet die Bildungsforscherin Dr. Gertrud Hovestadt vom Forschungs- und Beratungsinstitut EDU-CON. Was ein europäisches Lehramt bringt und wie weit die Europäisierung gehen darf, erklärt sie im Gespräch mit Johanna Böttges und Stefany Krath.

Frau Dr. Hovestadt, was soll und kann eine europäisierte Lehrerausbildung leisten?

Lehrer sind außerordentlich wichtig, um die europäische Idee voranzutreiben und bei Kindern und Jugendlichen zu verankern. Dafür müssen sie europäische Erfahrungen haben, selbst diese Idee gelebt und ausprobiert haben. Eine europäisierte Lehrerausbildung erleichtert auch die individuelle Mobilität der Lehrer als Arbeitnehmer. Im Hinblick auf die Strategie „Europa 2020“, die die

Lissabon-Strategie der EU abgelöst hat, haben Lehrer somit eine wichtige Bedeutung. Europa soll schließlich der wettbewerbsfähigste und dynamischste wissensbasierte Wirtschaftsraum der Welt werden.

Wir leben in einem Europa der Regionen: Unterschiede und Vielfalt sind politisch gewollt. Steht eine europäisierte Lehrerausbildung nicht im Gegensatz dazu?

Die gesamte Lehrerausbildung zu europäisieren ist meines Erachtens weder gewollt noch sinnvoll. Geschichte oder Geografie sehen nun mal in Italien anders aus als in Skandinavien. Auch die Unterrichtsstile unterscheiden sich. Die Hoheit über Schule und Lehrerausbildung bleibt bei den Nationalstaaten. Sie sind es, die sich auf eine europäische Lehrerausbildung verständigen, kein EU-Parlament. Dafür ist Europa zu groß und kulturell zu unterschiedlich. Ich glaube, dass es langfristig der Normalfall bleiben wird, dass man im eigenen Land nach nationalen Regeln für das eigene Land Lehrer ausbildet, dass daneben aber ein europäisches Lehramt steht, das ein kleiner Prozentsatz der Lehrer absolviert. Eine solche europäische Lehrerausbildung wäre ein zusätzliches, aber sehr wichtiges Element. Man stelle sich vor: Ein europäischer Lehrer, der in einem englischsprachigen Studiengang Lehramt studiert hat, ein Jahr in England, ein

Jahr in Litauen, ein Jahr in den Niederlanden, mit Schwerpunkten, die auf Europa ausgerichtet sind – das wäre für eine Schule eine unglaubliche Bereicherung. Zumal er in den verschiedenen Ländern auch verschiedene Unterrichtsstile und Ideen von Schule erlebt hat.

Welche Schritte sind nötig, um diese Idee zu verwirklichen?

Schon heute ist es Absolventen ausländischer Lehramtsstudiengänge möglich, ihren Abschluss von den jeweiligen staatlichen Behörden individuell anerkennen zu lassen. Die Zukunftsmusik wäre aus meiner Sicht, dass nicht mehr der einzelne Absolvent die Anerkennung beantragen muss, sondern dass die EU-Mitgliedsstaaten Studiengänge akkreditieren. Diese europäischen Lehramtsstudiengänge bestünden dann zusätzlich zu den nationalen Lehrerausbildungen. Es wären Hochschulen aus jedem der Länder beteiligt, sodass diese ihre nationalen Perspektiven und Färbungen mit einbringen könnten. Bei so einem europäischen Lehramt mit Studiengangsakkreditierung müssen nicht gleich alle mitmachen. Es würde ausreichen, wenn zunächst drei Länder sagen würden: Wer diesen Studiengang absolviert hat, der kann, vielleicht mit gewissen Auflagen, bei uns in den Schuldienst einsteigen.

Bei „Europa 2020“ handelt es sich um eine groß angelegte wirtschaftspolitische Agenda, die eine allgemeine Richtung vorgibt. Existiert darüber hinaus ein verbindlicher politischer Fahrplan, der eine Europäisierung der Lehrerausbildung vorsieht?

Nein, aber es drängt sich geradezu auf, dass man da jetzt weitere Schritte macht. Die Grundlagen für eine solche Entwicklung sind bereits geschaffen: Erasmus, Bachelor und Master, ECTS-Leistungspunkte, der Europäische Qualifikationsrahmen – ohne das würde es nicht gehen. Das sind zwar keine Strukturen, die speziell für die Lehrerausbildung gemacht wurden. Aber sie alle drängen

Mit dem PABO-Studiengang für das niederländische Grundschullehramt können sich die Studierenden auch auf das deutsche Lehramt vorbereiten.



darauf, ein Stück weiterzugehen. Mit den Bologna-Reformen und dem Europäischen Qualifikationsrahmen sind die Voraussetzungen geschaffen, dass sich Hochschulen auf einen gemeinsamen Studiengang verständigen. Als Nächstes müssen die Staaten mit an den Tisch, weil sie nachher die Lehrer einstellen.

Begrüßen Sie den Bologna-Prozess?

Unbedingt. Ich finde zwar, dass er sehr verbesserungswürdig ist und auch Nachteile hat. Ein Problem ist zum Beispiel, dass künftig häufig die Masterstudienplätze nicht ausreichen werden für alle, die zum Bachelor zugelassen wurden. Aber ich finde die Reformen ganz wichtig für die Internationalisierung. Eine globalisierte Welt, in der die Universitäten alle rein national strukturiert sind, sollte man sich nicht zurückwünschen.

Welche Ansätze gibt es bereits, ein europäisches Lehramt umzusetzen?

Bisher gibt es nur Annäherungen daran. Beim Projekt ITEPS – International Teacher Education for Primary Schools – bilden beispielsweise drei Hochschulen aus den Niederlanden,

Dänemark und Norwegen gemeinsam Lehrer für internationale Schulen aus. Die Stenden University bietet außerdem einen Studiengang für das niederländische Grundschullehramt an, genannt PABO, bei dem deutsche Studierende ein Zusatzmodul belegen können, das sie auf das deutsche Lehramt vorbereitet. Anschließend können sie in Deutschland die individuelle Anerkennung ihres Lehramtsabschlusses beantragen. Dieser Studiengang läuft bereits

Lehrer müssen europäische Erfahrungen haben, selbst diese Idee gelebt und ausprobiert haben.

seit knapp zehn Jahren, und viele deutsche Studenten sind im Anschluss in den deutschen Schuldienst gegangen.

Wie groß ist das Interesse der angehenden Lehrer und der Schulen an einer europäisierten Ausbildung?

Als wir mit der PABO begannen, war es noch ungewiss, wie die deutschen Behörden sich verhalten würden. Das

hat natürlich viel Unsicherheit geschaffen. Und die Jugendlichen mussten Niederländisch lernen, was für viele eine Hürde war. Trotzdem war der Studiengang für viele von großem Interesse, weil es im Grundschullehramt zwar Lehrerberuf, aber wenige Studienplätze gab. Dementsprechend lag ein hoher NC auf bestimmten Fächern. Auch heute ist diese Ausbildung sehr gefragt, besonders bei jungen Leuten, die ambitioniert sind. An den deutschen Schulen sind die Absolventen des PABO-Grundschullehramts sehr willkommen und beeindruckt mit hohen Kompetenzen im Unterricht. Das andere Ausbildungsmodell, das diese angehenden Lehrer erfahren, bringt in den Schulen einen anderen Lehrertyp hervor, der eine sehr gute Ergänzung zu den in Deutschland ausgebildeten Kollegen ist. Die verschiedenen Lehrertypen nebeneinander zu haben und damit Erfahrungen zu machen, finde ich eine prima Sache.

Reicht ein ausländischer Lehramtsabschluss mit Zusatzmodul den deutschen Behörden für eine Anerkennung aus? Nein, das reicht nicht. In der Regel ▶

Laut Dr. Gertrud Hovestadt ist die Zeit reif für ein europäisches Lehramt.



In den Niederlanden ist die Schulpraxis ins Lehramtsstudium integriert. Für viele angehende Lehrer ist das eine attraktive Alternative zum zweiphasigen Studium in Deutschland.

bekommt man, wie auch in anderen EU-Ländern, einen Anpassungslehrgang auferlegt. Der Anpassungslehrgang in Deutschland kann je nach Bundesland lang oder kurz dauern und unterschiedlichen Inhalt haben. Danach kriegen die Absolventen ihren Stempel und dürfen in den Schuldienst. Die gesamte Ausbildung dauert trotzdem nicht länger als in Deutschland. In den meisten Fällen ist sie sogar etwas kürzer, weil es in den Niederlanden kein Referendariat gibt. Die Lehrerausbildung dort ist einphasig, das heißt, die Schulpraxis ist ins Studium integriert. Gerade das ist für viele deutsche junge Erwachsene besonders reizvoll. Viele von ihnen kritisieren, dass sie in der deutschen Lehrerausbildung erst spät praktische Erfahrungen in der Schule machen. Das ist in Deutschland zwar ein wenig verändert worden, aber es ist weiterhin eine zweiphasige Ausbildung: erst die Uni, dann die Schulpraxis.

An welchem Projekt arbeiten Sie zurzeit?

Im Moment bereiten wir ein englischsprachiges Lehramtsstudium

für die Sekundarstufe I vor. Geplant ist, dass die Studierenden als erstes Fach Englisch studieren und als zweites Fach eine weitere Sprache wählen. Anschließend können sie sowohl in ihrem Heimatland als auch an einem anderen Ort unterrichten. Auch dieser Studienabschluss wird eine individuelle Anerkennung durch die jeweiligen Schulbehörden erfordern, aber das Studium ist so zugeschnitten, dass es eine möglichst große Passung mit den Lehramtsstudiengängen in den einzelnen Nationalstaaten hat. Das bedeutet zum Beispiel, dass die jungen Leute mindestens zwei Fächer studieren, was etwa in den Niederlanden und Skandinavien sonst nicht zwangsläufig der Fall ist. Mit zwei Fächern können die Absolventen in alle Länder gehen. Auch die Studiendauer, die Vergabe von ECTS-Leistungspunkten und so weiter werden so angelegt, dass man damit auch in andere EU-Länder gehen könnte. Das Projekt befindet sich noch in einem frühen Stadium und soll 2015 starten.

Allein in Deutschland ist die Lehrerausbildung von Bundesland zu Bundesland verschieden. Wie ist es möglich, in einem Studiengang allen EU-Ländern gerecht zu werden?

Deutschland ist ein echter Sonderfall. Nach über 60 Jahren Bundesrepublik hat es 2013 endlich einen Beschluss der Kultusministerkonferenz zur wechselseitigen Anerkennung der Lehrerausbildung gegeben. In Zeiten der Globalisierung ist das absolut grotesk. Die europäischen Richtlinien sind alle viel weiter. Bislang war es darum deutlich leichter, vom Saarland nach Griechenland zu wechseln als nach Nordrhein-Westfalen. Trotzdem müssen auch die Absolventen des geplanten Sekundarstufe-I-Studienganges weiterhin die individuelle Anerkennung beantragen. Aber der Studiengang ist so zugeschnitten, dass sie möglichst wenig nachholen müssen.

„Deutschland ist ein echter Sonderfall.“

Bleibt ein europäisches Lehramt also Zukunftsmusik?

Das Projekt des Sekundarstufe-I-Lehramts leistet ein Stück weit Pionierarbeit: weil es nicht nur transnational, also für zwei Länder, sondern als Vorbereitung auf den Schuldienst in vielen Ländern gedacht ist. Auch die Ausbildungsinhalte sind nicht mehr nur national ausgerichtet. Zudem ist es ein englischsprachiger Studiengang, der zum Beispiel für den bilingualen Unterricht überall hoch attraktiv wäre. Die Erfahrungen mit diesem Projekt könnten helfen, im nächsten Schritt eine Studiengangsakkreditierung in mehreren Ländern zu erreichen. Bis dahin ist es nicht mehr weit: Der europäische Raum bietet viele Ansatzpunkte für die Hochschulen, in Eigeninitiative tätig zu werden. Ich möchte wetten, in zehn Jahren ist das europäische Lehramt Wirklichkeit. ■

Ein Video-Interview mit einer Studentin des PABO-Lehramts finden Sie unter dem Menüpunkt „Studiengänge“ auf: www.fh-stenden.de

Meldungen

Einweihung des neuen ZfA-Sitzes in Bonn

Bonn. Reger Andrang herrschte Anfang Mai in den neuen Räumlichkeiten der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen (ZfA) im Bundesverwaltungsamt (BVA). In der Bundesliegenschaft in Bonn begrüßte Christoph Verenkotte, Präsident des BVA, gemeinsam mit Abteilungsleiter Joachim Lauer von der ZfA die rund 50 geladenen Gäste. „Das BVA hat erhebliche Teile der Bundeswehrverwaltung übernommen, unsere Mitarbeiterzahl hat sich beinahe verdoppelt“, erklärte Verenkotte die Gründe für den Umzug. Die ZfA passe sehr gut zu Bonn, so der BVA-Präsident weiter. „Das werden unsere Partner der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik sicher bestätigen, wie



Christoph Verenkotte, Präsident des Bundesverwaltungsamts, begrüßte gemeinsam mit Joachim Lauer, Leiter der ZfA, die Gäste.

der Pädagogische Austauschdienst und der Deutsche Akademische Austauschdienst, die ihren Sitz ebenfalls in Bonn haben.“ Auch der Leiter der ZfA sieht in der neuen Nachbarschaft einen Pluspunkt und versicherte: „Die 90 Mitarbeiter der ZfA werden die schulische Entwicklung im Ausland vom neuen Dienstsitz in Bonn

aus weiterhin professionell gestalten.“ ■ [SK]

Neue Besucheranschrift der ZfA:

Husarenstraße 32
53117 Bonn

Telefon: 022899358-8653
E-Mail: zfa@bva.bund.de

Studien indizieren Vorteile von Inklusion



Berlin. Zwei aktuelle Studien beschäftigen sich mit der Frage, ob Grundschüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf in inklusiven Schulen bessere schulische Leistungen erbringen als Kinder in speziellen Förderschulen. Diese Kinder konnten anhand von Angaben ihrer Schule eindeutig einem der drei Förderschwerpunkte

Lernen, Sprache oder emotionale und soziale Entwicklung zugeordnet werden. Die Wissenschaftler des Instituts zur Qualitätsentwicklung im Bildungswesen (IQB) beziehen sich dabei auf Daten, die während des alle fünf Jahre stattfindenden Ländervergleichs der Grundschulen erhoben wurden. Bei der IQB-Studie handelt es sich allerdings um eine Momentaufnahme des Lernstands. Langfristige Befunde liefert die sogenannte Bielefelder Längsschnittstudie zum Lernen in inklusiven und exklusiven Förderarrangements (BiLieF): Lernstände der Studienteilnehmer werden hier seit November 2012 beobachtet und voraussichtlich auch in den kommenden Jahren weiter begleitet. Die Verantwortlichen der

BiLieF-Studie kamen ebenfalls zu dem vorläufigen Ergebnis, dass Kinder in Förderschulen hinter den Leistungen inklusiv beschulter Gleichaltriger mit ähnlichen Schwächen zurückbleiben. Eine grundsätzliche Absage an einzelne sonderpädagogische Modelle könne man empirisch jedoch nicht begründen. ■ [SG]

Die Ergebnisse des IQB-Ländervergleichs veröffentlichte die Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie im Juni dieses Jahres in Heft 2-2014.

Die vorläufigen Ergebnisse der Langzeitstudie der Uni Bielefeld finden Sie unter www.uni-bielefeld.de/inklusion/kurzberichtMai2014



Bologna zerstört unsere akademische Bildung

Die Erkenntnissuche war gestern. Heute geht es an deutschen Universitäten eher um den Kompetenzerwerb. Die Hochschulen drohen zu Berufsschulen zu werden und bringen das duale System zum Kollaps.

von PROF. DR. DIETER LENZEN, PRÄSIDENT DER UNIVERSITÄT HAMBURG

„Der Forschung – Der Lehre – Der Bildung“, diese Widmung haben die Gründer der Universität Hamburg vor fast hundert Jahren auf das Portal des Hauptgebäudes schreiben lassen. Sie wussten, was die Aufgabe einer Universität ist.

Entspricht das, was heute unter den Zielen von Forschung, Lehre und Bildung im deutschen Hochschulwesen „nach Bologna“ geschieht, überhaupt noch dem Verständnis einer akademischen Einrichtung, die nichts anderem verpflichtet ist als der Aufklärung in einer demokratischen Weltgesellschaft? Skepsis ist angebracht.

In dem Maße, in dem akademische Lehre in der Bologna-Folge nicht mehr als forschendes Lernen konzipiert wird, sondern als berufliche Vermittlung von Wissen und Kompetenzen, droht hochschulische Forschung, vor allem in den

Naturwissenschaften, wo es um teure Großforschung geht, aus den Hochschulen entfernt zu werden.

Die Forschung wird von den Anträgen abhängig

Wenn Forschung und Forschungsinfrastruktur für die akademische Bildung gar nicht mehr gebraucht werden, wird weiter ein großer Teil der Grundlagenforschung in den bekannten außeruniversitären Forschungseinrichtungen stattfinden.

Hochschulische Forschung ist heute abhängig von Projekten, für deren Durchführung Hochschullehrer und Hochschullehrerinnen die erforderlichen Arbeitsmittel und Gelder allererst beantragen müssen. Die Wahrnehmung der vornehmsten Aufgabe der Hochschulen in der Forschung ist also nicht mehr staatlich grundgesichert, sondern abhängig von der Antragsbereitschaft der Wissenschaftler und von dem produktorientierten Interesse solcher Unternehmen, die kleinere Forschungsaufgaben als Auftragsarbeiten in Hochschulen verlagern.

Lehre: Von der Bildung zur Berufsbildung

Durch die Abschaffung des klassischen einphasigen Studiums, das in Deutschland und anderen kontinentaleuropäischen Ländern mit einem Diplom, Lizentiat, Magister oder einem Staatsexamen endete, sowie durch ein zweiphasiges

Bachelor-Master-System nach angloamerikanischem Vorbild wurde der Bildungsauftrag der Universität und damit das kontinentaleuropäische Konzept zerstört.

Dieses bestand darin, der nachwachsenden akademischen Generation eine wissenschaftliche Aufklärungs- und Erkenntniserfahrung zu ermöglichen, damit Wissen an die Stelle von Glauben und Wahrheit an die Stelle von Meinung, Offenbarung und Indoktrination trete. Die Kontinentaleuropäer, allen voran Deutschland, haben sich von den Vertretern des britischen Konzepts der Bildung im tertiären Bereich über den Tisch ziehen lassen. Während in Deutschland Ausbildung und Bildung der nachwachsenden Generation auf der einen Seite in einem dualen Berufsausbildungssystem und auf der anderen Seite in Hochschulen stattfand, war und ist Berufsausbildung im atlantischen System eine Aufgabe von Hochschulen, von „Colleges“ und „Universities“.

Ein einheitlicher europäischer Hochschulraum

Das deutsche Erfolgsmodell der dualen Ausbildung, die Jugendarbeitslosigkeit verhindert, existiert in Großbritannien nicht. Die deutschen Hochschulen sind aber weder von ihrem Umfang noch von ihrem wissenschaftlichen Auftrag geeignet, eine Berufsausbildung für Kindergärtnerinnen, Physiotherapeuten und Apothekenhelferinnen anzubieten, und es ist auch nicht ihre Aufgabe.

Diese Entwicklung konnte im Europasuff der frühen Jahre mühelos mit dem Argument legitimiert werden, dass ein einheitlicher europäischer Hochschulraum entstünde, innerhalb dessen Studierende zwischen Gibraltar und dem Nordkap mühelos hin und her wechseln könnten und gleichzeitig einen freien Zugang zu allen Berufen haben würden.

Es hat sich herausgestellt, dass diese erwartete Mobilität nicht eingetreten ist. Für solche Art an sich begrüßenswerten Bildungsaustauschs ist schlicht keine Zeit. Dieses auch deshalb nicht, weil unter dem Europäisierungsdruck Curricula und Formate des Unterrichts in einem hohen Maße standardisiert worden sind.

Kompetenzakkumulation statt Entwicklung

Kurzum: Die deutschen Hochschulen drohen zu Berufsschulen zu werden, das duale System zum Kollaps zu bringen und der bedauernswerten nachwachsenden Generation zu suggerieren, dass ihre Einkommensaussichten nach dem Besuch einer Hochschule besser seien als nach einer Ausbildung im dualen System beziehungsweise im System der Vollzeitberufsschulen.

Die Standardisierung im europäischen Hochschulraum bringt es mit sich, dass man eine Art „Währung“ für Lehrinhalte benötigt. Damit Lehrangebote und Erfolge vergleichbar sind, müssen sie messbar sein. Messbar sind,

bildungswissenschaftlich gesehen, aber nur Wissensakkumulation und Kompetenzerwerb, also Berufsausbildung.

Die pragmatistischen Ideen des britischen Systems obsiegten. Die Deutschen legten noch eins drauf: Durch die unangemessene Übersetzung des Begriffs „employability“ als Ausbildungsziel in der Lissabon-Deklaration mit „berufsqualifizierender Abschluss“ nötigten sie die deutschen Hochschulen im schlimmsten Fall zum Angebot von „akademisierten“ Banalitäten oder im besseren Fall zum Etikettenschwindel: Sicher kann man das Studium mit unterschiedlichen Theorien der Thomas-Mann-Rezeption auch als „berufsqualifizierend“ für Buchhandelsgehilfen ausgeben.

Der fachliche Etikettenschwindel

Aber: Mit akademischer Bildung hat das alles nichts zu tun. Deren Idee bestand in Kontinentaleuropa nämlich darin, jungen Menschen durch eine Beteiligung an Erkenntnisprozessen, durch forschendes Lernen, durch Selbstdisziplin der Erkenntnissuche, durch Methodenstrenge, durch „Einsamkeit und Freiheit“ ein Angebot zur Persönlichkeitsbildung zu machen. Deren Fehlen wird nun aber bei den ersten Bachelorgenerationen durch die Abnehmer bereits moniert.

Was tun? – Solange der Euro bleibt, bleibt auch Bologna. Also bleibt nur die List oder die Subversion. So gibt es europäische Länder, die Bologna unterschrieben haben, es aber nicht umsetzen. Andere Instrumente treten hinzu: Der fachliche Etikettenschwindel, die liberale Auslegung von Anwesenheitserwartungen, die Erweiterung der Zahl von Prüfungswiederholungsmöglichkeiten und damit die Verlängerungsmöglichkeit des Studiums für junge Leute, die etwas längere Lernzeiten benötigen, die Aufnahme von Ethik, Philosophie und allgemeiner Bildung in ein „berufsbildendes“ Curriculum.

Kluge Hochschulleitungen handeln so. Sollte der Staat diesen Weg der Besinnung auf das akademische Proprium zu unterbinden versuchen, befinden wir uns im Widerstandsfall. ■

Dieser Artikel erschien am 13. April 2014 in der „Welt am Sonntag“.

INFO

Im April 2014 ist das Buch „Bildung statt Bologna!“ von Dieter Lenzen im Ullstein-Verlag erschienen. Darin erklärt der Autor die europäische Hochschulreform für gescheitert und fordert eine Rückbesinnung auf klassische Bildungsideale.



PASCH-net: Ein Netzwerk für die deutsche Sprache

Das Internetangebot PASCH-net der Initiative „Schulen: Partner der Zukunft“ vernetzt Deutschler und -lehrer weltweit. Gemeinsam können sie online lernen, an Projekten arbeiten und Kontakte zu Gleichgesinnten knüpfen.

von JOHANNA BÖTTGES

Ein Treffpunkt für alle Mitglieder der internationalen PASCH-Gemeinschaft: Das ist die Website PASCH-net der Initiative „Schulen: Partner der Zukunft“ (PASCH). Seit 2008 verbindet die Initiative weltweit Schulen, an denen die deutsche Sprache einen besonders hohen Stellenwert hat. Mit dem Online-Angebot wollen die PASCH-Partnerinstitutionen Zentralstelle für das Auslandsschulwesen, Goethe-Institut, Deutscher Akademischer Austauschdienst und Pädagogischer Austauschdienst der Kultusministerkonferenz der Länder unter Koordination des Auswärtigen Amtes Schüler und Lehrkräfte weltweit für Deutschland und die deutsche Sprache begeistern. Mit Erfolg: Nach fünf Jahren stetiger Weiterentwicklung liegt die Zahl der Seitenaufrufe pro Monat bei nahezu zwei Millionen. Christiane Barchfeld, Projektleiterin der Website, ist zufrieden: „PASCH-net ist ein tolles Instrument, um Schulen miteinander in Kontakt zu bringen und Lehrkräfte und Schüler beim Deutschlernen und -lehren zu unterstützen.“

Interessierte erhalten neben aktuellen Meldungen einen Überblick über die rund 1.700 geförderten PASCH-Schulen weltweit. Ob Nebenjobs, Jugendproteste oder Mode: Im Schülerbereich von PASCH-net greifen Texte, O-Töne und Videos auf verschiedenen

Sprachniveaus Inhalte auf, die junge Leute bewegen. Sogenannte Sternchenthemen richten sich an fortgeschrittene Deutschler, die sich auf das Deutsche Sprachdiplom (DSD) der Stufe II vorbereiten. „Kurz vor dem Prüfungstermin im vergangenen Dezember waren die Zugriffszahlen besonders hoch“, sagt PASCH-net-Fachredakteurin Franziska Schäfer. „Das zeigt uns, dass viele unser Angebot zur Prüfungsvorbereitung nutzen.“ Mit Schüler-Community, Online-Schülerzeitung oder Lernspielen lädt die Website zum Mitmachen ein. Besonders beliebt sind die Wettbewerbe, bei denen Schüler Radio-, Text- oder Fotobeiträge einreichen können.

Lehrkräften stellt PASCH-net nicht nur Materialien für den Deutschunterricht zur Verfügung, sondern ermöglicht auch den Austausch über einen geschlossenen Community-Bereich. Auf einer Lernplattform können sie virtuelle Unterrichtsräume anlegen oder an Online-Fortbildungen teilnehmen. So lernen im Rahmen der Blended-Learning-Fortbildung DSD GOLD einheimische Ortslehrkräfte, ihre Schüler optimal auf den Erwerb des DSD I vorzubereiten. Präsenzphasen vor Ort werden dabei durch Online-Phasen ergänzt. Bisher gab es mehrere erfolgreiche Durchläufe mit Teilnehmern aus China, Belarus und der Slowakei. Während ein Großteil des Angebots auf PASCH-net frei zugänglich ist, sind die Community und die Lernplattform den rund 37.000 registrierten Nutzern vorbehalten. Registrieren können sich Lehrer und Schüler an PASCH-Schulen, Partnerschulen in Deutschland sowie Schulen, die in ein PASCH-net-Projekt eingebunden sind. ■



Neues von PASCH-net

www.pasch-net.de – die Website der Initiative „Schulen: Partner der Zukunft“



Neu bei PASCH-net? – Infoseiten für Deutschlehrer und -lerner

Informationen zu den Angeboten und Möglichkeiten, die PASCH-net für Lehrkräfte und Schüler bietet, gibt es auf speziellen Infoseiten – seit Kurzem auch in arabischer, chinesischer, englischer, französischer, russischer und spanischer Sprache.

www.pasch-net.de/neubeipaschnet

PASCH-Global – die Online-Schülerzeitung der PASCH-Initiative

In vielen Regionen der Welt arbeiten PASCH-Schüler zum Teil länderübergreifend gemeinsam an Schülerzeitungen oder Schüler-Podcasts in deutscher Sprache. Mit Texten, Fotos und Videos geben sie Einblicke in ihren Alltag und ihre Länder und berichten aus ihrer Perspektive über Kultur und Gesellschaft in Deutschland. 15 Schülerzeitungsredaktionen sind in über 30 Ländern aktiv. PASCH-Global bündelt die regionalen Schülerzeitungsprojekte und veröffentlicht auch Artikel und Podcasts einzelner Schüler aus aller Welt. Leser können die Beiträge im Blog kommentieren.

www.pasch-net.de/global

PASCH-net- und Moodle-Führerschein: Online- kurse zum Kennenlernen von PASCH-net

Mit dem PASCH-net- und dem Moodle-Führerschein bietet PASCH-net zwei Online-Kurse für Lehrkräfte von PASCH-Schulen sowie andere Personen, die für die PASCH-Initiative tätig sind. Beim PASCH-net-Führerschein lernen die Kursteilnehmenden die Angebote der Website für den Deutschunterricht kennen, zum Beispiel die Communitys, die Lernplattform und die Schülerzeitung PASCH-Global. Im Online-Kurs Moodle-Führerschein erfahren die Teilnehmer, wie sie die moodle-basierte PASCH-Lernplattform im Schulunterricht oder im Rahmen einer Lehrerfortbildung einsetzen können. Beide Online-Kurse dauern jeweils sechs Wochen, sind kostenlos und werden von einer Tutorin begleitet. Pro Kurswoche sollten etwa zwei Stunden für die Bearbeitung eingeplant werden. Termine und die Möglichkeit, sich anzumelden, gibt es auf PASCH-net.

www.pasch-net.de/paschnet-fuehrerschein
www.pasch-net.de/moodle-fuehrerschein

Mein schönstes deutsches Wort

„Tagtraum“, „Seele“, „Abenteuer“ – chinesische PASCH-Schüler verraten in einem Kalender auf PASCH-net täglich eins ihrer schönsten deutschen Wörter. PASCH-Schüler aus aller Welt können sich an der Sammlung beteiligen und im Blog ihr deutsches Lieblingswort posten. „Mein schönstes deutsches Wort“ war ein Wettbewerb der Fachberatung der ZfA in China anlässlich des Deutsch-Chinesischen Sprachenjahres.

www.pasch-net.de/lieblingswort



Erinnerungsjahr 2014: Unterrichtsmaterialien und Rechercheprojekt

Der Beginn des Ersten Weltkriegs jährt sich 2014 zum 100. Mal. Was verbinden Schüler weltweit mit diesem Krieg? PASCH-net bietet Unterrichtsmaterialien zum Thema und eine Mitmachaktion in der Schüler-Community. Jugendliche in aller Welt begeben sich auf die Suche nach Spuren des Ersten Weltkriegs in ihrem Land, ihrer Stadt oder ihrer Familie und präsentieren ihre Ergebnisse als Text, Bild, Audio- oder Videobeitrag in der Community.

www.pasch-net.de/ersterweltkrieg

Krankenhaus zwischen Kulturen

„Guten Tag“, sage ich zögerlich. Der junge Mann am Empfang begrüßt freundlich zurück und hört sich mein Anliegen ebenfalls auf Deutsch an. Keine Selbstverständlichkeit – auch wenn in großen Lettern „Deutsches Hospital“ am Eingang steht: Ich befinde mich an der Avenida Pueyrredón im Herzen von Buenos Aires.

von ANNA PETERSEN

Ich bin an diesem Tag mit Dr. Rodolfo Trietsch verabredet. Über lange Flure geht es vorbei an Schildern in deutscher und spanischer Sprache. Trotz modern-klinischer Sauberkeit wirkt das Hospital durchaus behaglich und spiegelt seine Historie wider: Ledermobiliar, Schwarz-Weiß-Bilder, dunkles Holz und ein wandfüllender Kunstdruck im Eingangsbereich heißen den Besucher willkommen. In einem großen Konferenzraum findet das Interview statt, unter den Augen aller Vorstandsvorsitzenden der vergangenen 146 Jahre, deren Porträts die Wände säumen. Denn betrieben wird das Krankenhaus von einem mehrköpfigen Vorstand, dessen Sitzungen auf Deutsch stattfinden. „Dessen



Absolvent einer Deutschen Auslandsschule und seit 35 Jahren beim Deutschen Hospital: Kinderarzt Dr. Rodolfo Trietsch

gewählte Mitglieder müssen deutschstämmig sein und zu den rund 300 Hospitalmitgliedern gehören, unter ihnen sind viele Vertreter deutscher Firmen“, erläutert Rodolfo Trietsch.

Der Deutsch-Argentinier begann vor 35 Jahren als Kinderarzt seinen Dienst für das Hospital. „Damals waren die Schülerinnen unserer Krankenschweterschule fast alle Deutsch-Muttersprachlerinnen aus den deutschen Kolonien Argentiniens.“ Das hat sich gewandelt: Heute sprechen nur noch etwa 70 der rund 1.600 Mitarbeiter fließend Deutsch, unter den 450 Ärzten beherrschen 15 die deutsche Sprache. „Viele argentinische Angestellte kennen aber ein paar Vokabeln, und das Hospital bietet seit über zehn Jahren regelmäßig Deutschkurse des Goethe-Instituts an. Aktuell lernen 36 Angestellte Deutsch“, erzählt Trietsch, der wie seine drei Kinder die deutsche Goethe-Schule in Buenos Aires besucht hat und sich wie viele Hospitalmitglieder bei verschiedenen deutsch-argentinischen Verbänden im Vorstand engagiert.

Heilung für alle

Die Geschichte des Krankenhauses reicht lange zurück: Anlässlich einer Cholera-Epidemie gründeten norddeutsche Kaufleute das Hospital 1867 bei einem Treffen in einer Deutschen Schule in der Calle Esmeralda. Mittellose Deutsche und ihre in Argentinien

lebenden Nachkommen sollen hier laut Satzung fortan kostenlos behandelt werden. Geplant wird das Hospital jedoch keinesfalls nur für die deutschstämmige Gemeinschaft, sondern die gesamte lokale Bevölkerung. Erbaut auf freiem Feld, mit einer Kapazität von 24 Betten, entwickelt sich das Krankenhaus über mehrere Generationen hinweg, während die argentinische Hauptstadt das Gelände zunehmend umschließt. Das Hospital wächst bis Anfang des 21. Jahrhunderts auf 190 Betten an, modernste medizinische Apparate halten Einzug, unter anderem werden eine neue Endoskopieeinheit, eine Pädiatrieabteilung sowie eine Poliklinik eingeweiht. Vom Originalbau ist auf den 12.000 Quadratmetern nur ein hübsches Haus im Garten übrig geblieben, das heute das Krankenhausrestaurant beherbergt und neben argentinischen Gerichten Spätzle, Wiener Würstchen oder Kartoffelsalat anbietet.

Familiäre Atmosphäre

Im Aufzug begegnen wir einem Klinikangestellten mit Farbeimern. Als er erfährt, wer ich bin, beginnt er freudig, auf Spanisch zu erzählen. Seit 1975 arbeite er im Deutschen Hospital: „Zeitweise waren acht Familienmitglieder gleichzeitig hier angestellt, jetzt sind es nur noch vier.“ „Mehrere Familien arbeiten schon in zweiter oder dritter Generation für das Krankenhaus“, ergänzt Trietsch. Auch Hospital-Pressesprecherin Silvia Faist verbindet mit ihrem Arbeitsplatz eine persönliche Geschichte. „Meine Großeltern lernten sich durch die Arbeit im Krankenhaus kennen, mein Onkel und mein Vater wurden hier geboren.“ Wie Trietsch hat sie deutsche Vorfahren und besuchte eine Deutsche Auslandsschule – dieser



Deutschkurse für das Personal: Das Deutsche Hospital in Buenos Aires legt Wert auf die Sprachkenntnisse seiner Angestellten.

Lebensweg führte sie in das Hospital. „Meine Deutschkenntnisse werden häufig gebraucht, für die Kommunikation mit Patienten der Deutschen Botschaft oder deutscher Unternehmen. Gerade Deutsche, die schon länger hier leben und sogar Spanisch beherrschen, sprechen gerne ihre Muttersprache mit uns.“ Der Austausch in der Muttersprache solle den Patienten nicht zuletzt ein Stück Sicherheit vermitteln, so Faist, besonders ältere Menschen nutzten das Angebot gerne.

Eng verknüpft mit Deutschland

Vor sieben Jahren feierte das Hospital seinen 140. Geburtstag. Anlässlich des Jubiläums konnte der damalige Vorsitzende Dr. Rodolfo F. Hess zufrieden verkünden, dass „75 Prozent der ausländischen Botschaften in Buenos Aires ihre Mitarbeiter in unserem Hospital behandeln lassen“. Gerade „in einem jungen Land wie Argentinien,

das noch keine 200 Jahre unabhängig ist“, erfüllte Hess das langjährige Bestehen seines deutsch-argentinischen Hauses mit Stolz. Eingedenk der norddeutschen Gründungsmitglieder gratulierte 2007 daher nicht nur der deutsche Botschafter, sondern auch der damalige Hamburger Bürgermeister zum Jubiläum. Die Beziehungen zu Deutschland sind gut, Partnerschaften bestehen mit dem Universitätsklinikum Freiburg, aber auch mit drei deutschen Hospitälern in Chile und Brasilien.

Haus der Alumni

Das halbe Krankenhaus scheint derweil mit Absolventen Deutscher Auslandsschulen besetzt zu sein. „Ich habe die Hölters Schule besucht“, erzählt mir die Sekretärin der ärztlichen Direktion. „Ich die Deutsche Schule Ballester“, ruft eine Mitarbeiterin der Ärztlichen Verwaltung. Auf dem Flur

begegnet uns ein Absolvent der Deutschen Schule Temperley, der hier als Arzt arbeitet. Immer mehr deutschsprachige, meist argentinischstämmige Krankenhausmitarbeiter zieht mein Rundgang an. „Manchmal sprechen wir untereinander Deutsch, um nicht verstanden zu werden“, verrät eine Angestellte und zwinkert ihren Kolleginnen zu.

Weit mehr als ein Ort der Heilung

Laut Pressesprecherin Faist werden im Haus nicht nur viele Schüler, sondern auch die Auslandsdienstlehrkräfte der Deutschen Schulen in Buenos Aires behandelt. Fast schon ein logischer Schluss, denke ich, schließlich versammelten sich die Gründungsmitglieder des Hospitals einst in einer Deutschen Schule – und schufen mit ihrem Konzept mehr als nur einen Ort der Heilung. ■



Schulwechsel in Deutschland: Richtung offen?!

Steht mit der Wahl der weiterführenden Schule der Bildungsweg von Kindern fest? Gibt es im deutschen Schulsystem tatsächlich mehr Ab- als Aufsteiger? Wenn ja, warum ist das so? Und was passiert, wenn Schüler zwischen zwei Bundesländern hin und her wechseln müssen? Die Durchlässigkeit im deutschen Schulsystem auf dem Prüfstand.

von KIM LAURA SCHÖNRÖCK

In der Sekundarstufe I gibt es mehr Ab- als Aufsteiger. Das ist die These einer im Jahr 2012 von der Bertelsmann Stiftung veröffentlichten Studie zum „Schulformwechsel in Deutschland“. Von den 100.000 Schulformwechseln im Schuljahr 2010/2011 hätten gerade einmal ein Viertel den Bildungsweg in einer höheren Schulform fortgesetzt, rund 60 Prozent

wurden hingegen in eine niedrigere Schulform abgeschult. Bedeutet das nun, dass das deutsche Schulsystem nach unten durchlässig ist, nach oben aber nicht? Nein, lautet das Ergebnis des Bonner Instituts zur Zukunft der Arbeit (IZA). Dessen Studie „The Long-Term Effects of Early Track Choice“ attestiert dem deutschen Schulsystem eine gute Durchlässigkeit

– in beide Richtungen. „Wir sind kein Staat, der die Kinder im Alter von zehn Jahren auf verschiedene Schulformen verteilt und damit zementiert, was aus einem Kind wird, so nach dem Motto: Der Hauptschüler kann für immer nur ungelernete Hilfskraft sein, der Gymnasiast wird erfolgreicher Akademiker“, sagt Patrick Puhani, Mitautor der Studie, in der „Badischen Zeitung“. „Nein, das Bildungssystem ist durchlässig und erlaubt auch Haupt- oder Realschülern den Aufstieg.“ Allein die beiden Studien zeigen: Das Thema bietet reichlich Diskussionsstoff.

Aber was bedeutet Durchlässigkeit überhaupt? Dr. Anke Liegmann von der Universität Duisburg-Essen definiert sie „als Möglichkeit, eingeschlagene Bildungswege zu revidieren und zu verändern. Wir sprechen in der Bildungsforschung von der horizontalen oder vertikalen Durchlässigkeit.“ Unter vertikaler Durchlässigkeit wird die Möglichkeit verstanden, nach Abschluss eines Bildungsgangs einen höherwertigen Bildungsgang anzuschließen. Ein Realschulabschluss mit Qualifikation ermöglicht also beispielsweise den Besuch der gymnasialen Oberstufe. Durch die horizontale Durchlässigkeit wird ein Wechsel zwischen verschiedenen Schulformen, also zum Beispiel ein Aufstieg von der Hauptschule zur Realschule oder ein Abstieg vom Gymnasium zur Realschule möglich.

Hoch und runter

„Von den gesetzlichen Rahmenbedingungen her ist die Durchlässigkeit in allen Bundesländern gegeben“, erklärt Liegmann, bezogen auf das allgemeinbildende Schulsystem. Allerdings stellt auch sie fest, dass in der Bildungsforschung seit Jahren mehr Absteiger als Aufsteiger konstatiert werden. Die Gründe dafür sind vielfältig. Zum einen muss der Entwicklungsprozess der Kinder berücksichtigt werden. „Grundsätzlich besteht die Frage, ob nach vier Jahren Grundschule schon entschieden werden kann, auf welchem Anspruchsniveau Kinder in den nächsten sechs Jahren lernen können. Das wird in der Forschung angezweifelt.“ Vor diesem Hintergrund muss die vielfach geäußerte Kritik an der Qualität der Grundschullempfehlung relativiert werden. Gleichzeitig muss dabei generell gefragt werden: Wie viel Einfluss hat die Empfehlung der Grundschullehrkräfte überhaupt? In vielen Bundesländern spielt schließlich der Elternwille die entscheidende Rolle bei der Wahl der weiterführenden Schule. Die zu hohen Bildungsaspirationen der Eltern, die deren Kinder über kurz oder lang nicht erfüllen können, führt Liegmann daher als weiteres Argument für die Absteigerzahlen an. Allerdings betont die Forscherin, dass es für beide Argumente keine eindeutigen empirischen Belege gibt. Es ist auch zu beachten, dass beispielsweise einige Gymnasien aufgrund der Vergabe von Lehrerplanstellen ein großes Interesse daran haben könnten, viele Schüler aufzunehmen. Denn die Vergabe hängt unter anderem mit der Schülerzahl zusammen, sodass gegebenenfalls Kinder aufgenommen werden, die eigentlich besser zu einer anderen Schulform passen würden.

Auffangbecken Hauptschule

In der Praxis stellen die zahlreichen Schulabsteiger die auffangenden Schulen vor große Herausforderungen. Denn laut Bertelsmann-Studie wächst die Schülerschaft von Hauptschulen in NRW durch Schulformwechsler innerhalb der Sekundarstufe I um 29 Prozent, in Niedersachsen sogar um 42 Prozent. „Das hat für die ökonomische Planungssicherheit, aber auch für die Ausgestaltung des Lernens extreme Auswirkungen auf die Einzelschule“, meint Liegmann. Da zumindest in NRW die Hauptschulen zur Aufnahme verpflichtet seien, müssten beispielsweise ganze Klassenverbände nachträglich aufgelöst und umstrukturiert werden, damit die Neuen untergebracht werden könnten. Als auch die Gesamtschulen per Verwaltungsvorschrift aus dem NRW-Schulministerium zur Aufnahme verpflichtet wurden, meldete sich in der „Aachener Zeitung“ der Landeselternrat der Gesamtschulen zu Wort und kritisierte, dass die „unverantwortliche Praxis der Abschiebung“ von Gymnasium und Realschule dadurch fortgeführt und belohnt würde.

Abstellgleis Berufsausbildung?

Doch was ist eigentlich mit den Schülern, die nach der Haupt- oder Realschule eine Ausbildung absolvieren? Ist ein Realschüler, der später Bäckermeister wird, nicht auch ein Aufsteiger?

Aufstieg und Durchlässigkeit werden in Deutschland oftmals ausschließlich akademisch betrachtet, ein Universitätsabschluss als Optimum angesehen. Eine gesellschaftliche Entwicklung, die sich seit Ende der 60er Jahre fortgeführt hat und „zu einer Abwertung der niedrigeren Bildungsabschlüsse“ führt, so Liegmann. Auch die Entwicklung des Arbeitsmarkts spielt dabei eine Rolle. „Niedrig qualifizierte Tätigkeiten gibt es heute in sehr viel geringerem Maße, weil sich die Gesellschaft und die Arbeitsbedingungen geändert ▶



Dr. Helga Ulbricht von der staatlichen Schulberatungsstelle München (l.) und Dr. Anke Liegmann von der Universität Duisburg-Essen

haben.“ Begünstigt werde diese pro-akademische Einstellung noch durch die Schulleistungsvergleichsstudien: „Im internationalen Vergleich ist die Anzahl derjenigen in Deutschland, die die Schule mit einer Hochschulzugangsberechtigung verlassen, relativ gering. Daher gibt es Tendenzen in der Bildungspolitik, diese Anzahl zu erhöhen.“ Da aber die in Deutschland etablierte duale Berufsausbildung in anderen Ländern nicht existiert, wird sie bei den Vergleichen außer Acht gelassen. „In anderen Ländern werden unsere Ausbildungsberufe oft im Hochschulbereich angeboten. Die Vergleichszahlen sind dadurch relativ.“ Durchlässigkeit in Deutschland beziehe aber eben auch den tertiären Bildungsbereich mit ein. Die Anschlussmöglichkeiten seien da, nur gebe es in dem Bereich kaum belastbare Zahlen. Der im berufsbildenden Bereich aufgestiegene Schüler wird oftmals gar nicht als Aufsteiger erkannt.

16 Bundesländer, 16 Schulsysteme

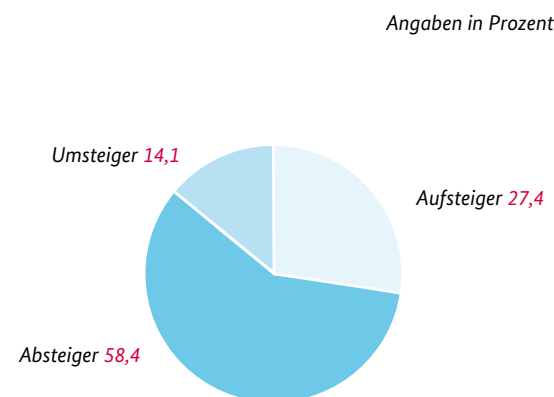
Doch ein Schulwechsel erfolgt nicht immer leistungsbedingt. Zieht eine Familie um, müssen schulpflichtige Kinder im neuen Bundesland ihre Schullaufbahn fortsetzen. Das ist aufgrund der föderalen Bildungslandschaft in Deutschland nicht ganz einfach. Wer in Berlin eine Integrierte Sekundarschule besucht, muss sich in Hessen plötzlich zwischen Gymnasium, Haupt- oder Realschule entscheiden. Wer in NRW zur Hauptschule geht, muss in Bayern erst das entsprechende Pendant, die Mittelschule, finden. Die Regionale Schule in Mecklenburg-Vorpommern sucht man in Sachsen vergeblich. Mancherorts gilt G8, anderswo G9. In einem Bundesland beginnen die Schüler in der 3. Klasse mit Englisch, im nächsten erst in der 5.

Es gibt deutschlandweit mehr als 20 verschiedene Schulformen mit unterschiedlichen Schwerpunkten und Fächerkanons. „Andere Bundesländer haben zum Beispiel im Gymnasialbereich andere Sprachenfolgen oder andere Aufbaufolgen der verschiedenen naturwissenschaftlichen Fächer“, erklärt Dr. Helga Ulbricht, Leiterin der staatlichen Schulberatungsstelle München. Daher muss beim Wechsel genau geguckt werden, welche Fächerangebote kompatibel sind und wo die geringsten Anschlussprobleme auftauchen. Allein in München berät die Schulberatungsstelle jährlich zwischen 500 und 800 Kinder sowie deren Eltern beim bundeslandübergreifenden Schulwechsel. Trotzdem gibt es kaum empirische Belege dafür, wie gut die Anschlussfähigkeit von gleichen

INFO

„Schule in Deutschland“ ist ein Schwerpunktthema für den Prüfungsteil „Schriftliche Kommunikation“ im Deutschen Sprachdiplom Stufe II. Weitere Texte zum Thema, die für DSD-II-Lerngruppen als sogenannte Sternchenthemen empfohlen werden, gibt es auf PASCH-net unter: www.pasch-net.de/sternchenthemen

Schulformwechsler nach Absteigern, Aufsteigern und Umsteigern*



* Ohne Rheinland-Pfalz und Hamburg, für die keine Zuordnung möglich ist. Zur Berechnungsmethode siehe Kapitel 3 unter: www.bertelsmann-stiftung.de/bst/de/media/xcms_bst_dms_36755__2.pdf

Quelle: Bertelsmann Stiftung 2012, Berechnung von Gabriele Bellenberg

Bildungsgängen zwischen den Bundesländern ist, denn „im Vergleich zu den Schulformwechslern innerhalb eines Bundeslandes handelt es sich hierbei um Einzelfälle“, sagt Wissenschaftlerin Liegmann.

Wechseln leicht gemacht

Damit ein Wechsel innerhalb Deutschlands möglichst problemlos erfolgt und die Leistungen der Schüler vergleichbar werden, hat die Kultusministerkonferenz der Länder reagiert. In den Jahren 2003, 2004 und 2012 vereinbarte sie Bildungsstandards. „Was die Abschlüsse und Übergänge betrifft, ist weitgehend eine Einigkeit und damit eine gegenseitige Anerkennung verschiedener Schullaufbahnen geschaffen“, erklärt Beraterin Ulbricht, „sodass sich immer ein Weg finden wird, die Schullaufbahn fortzusetzen.“ Sie räumt jedoch ein, dass ein Wechsel trotzdem oft problematisch ist. „Nehmen wir als Beispiel Berlin und Bayern. Berlin hat die sechstufige Grundschule. Wenn ein Kind in der 6. Klasse der Grundschule nach Bayern zieht, haben wir bereits das gegliederte Schulsystem. Dann muss man gucken, wie die Prognose für eine erfolgreiche Schullaufbahn in welchem Schulbereich ist.“ Bestehen Zweifel, können „die Schüler aber im Einzelfall mit Probezeit aufgenommen werden“. Dass ein Schulwechsel trotzdem nicht immer rund läuft, zeigen verschiedene Medien seit Jahren: Die „Zeit“ berichtete beispielsweise über den Umzug von Familie Milch nach Bayern. Während es in der alten Heimat Baden-Württemberg an den Realschulen das naturwissenschaftliche Gemeinschaftsfach NWA gab, mussten die Söhne Moritz und Lukas in Bayern plötzlich in den Chemie-, Biologie- und Physikunterricht gehen. Das

Gemeinschaftsfach EWG wurde in Erdkunde, Wirtschaft und Geschichte aufgeteilt. Hinzu kam, dass der 14-jährige Moritz in Baden-Württemberg eine Werkrealschule besucht hatte und diese Schulform in Bayern gar nicht angeboten wurde. Eine passende Schule zu finden wurde zu einem langwierigen Prozess – trotz Unterstützung durch die Schulberatungsstelle. Sechstklässler Phillip, der mit seiner Familie laut „Welt“ von Thüringen nach Sachsen gezogen ist, musste plötzlich das vollkommen unbekannte Fach Physik belegen und kämpfte am Ende des Schuljahres um die Versetzung, weil auch Mathe zum Problemfach wurde. Und Lena musste schon vor ihrem Umzug von Darmstadt nach München Nachhilfeunterricht in Mathe und Latein nehmen, da die Anforderungen in der achten Klasse der neuen Heimat einfach höher waren.

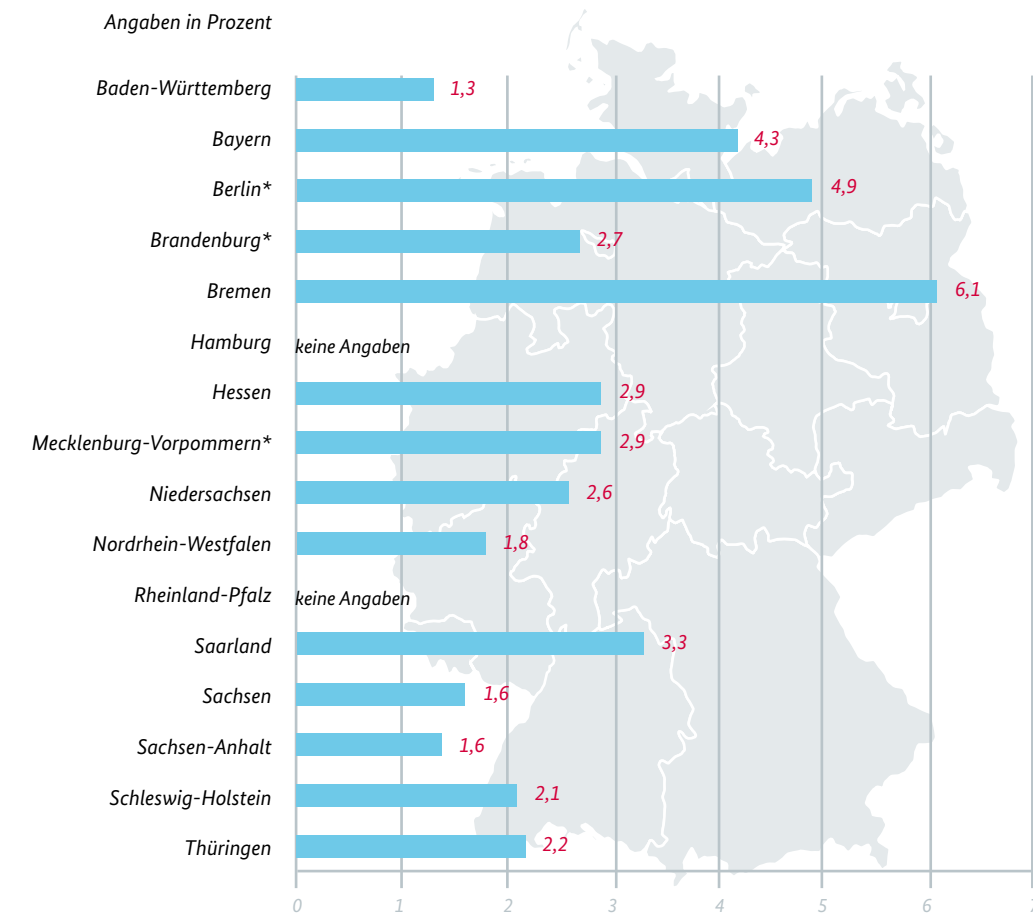
Doch die zunehmende Fluktuation der Schüler sorgt dafür, dass Fragen beim Schulwechsel schneller geklärt werden und

die Offenheit bei allen Beteiligten größer werde. „Wir kriegen unsere Fälle in der Regel gut gelöst. Entweder aufgrund der gesetzlichen Grundlagen oder durch Einzelinterventionen und Gespräche mit Schulen“, hält Ulbricht fest.

Hoch, runter, rechts, links

Die Durchlässigkeit – horizontal und vertikal – zu erhöhen ist in Deutschland nach wie vor das Ziel. Forscherin Liegmann berichtet in dem Zusammenhang beispielsweise von der Möglichkeit, mit einem Meistertitel ein Studium aufzunehmen. Auch der generelle Trend zu einem zweigliedrigen Schulsystem erhöht die Durchlässigkeit ihrer Meinung nach, da viele Schulwechsel dann schlicht überflüssig werden. Ob das deutsche Schulsystem aber für jeden in alle Richtungen durchlässig ist, bewerten vor allem die Betroffenen wohl ganz unterschiedlich. ■

Schulformwechselquote in der Sekundarstufe I in den Bundesländern im Vergleich (2010/11)



* In Berlin, Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern werden die Schulwechsler nur für die Jahrgangsstufe 7 bis 10 betrachtet. Das liegt an der 6-jährigen Grundschule in Berlin und Brandenburg sowie der Orientierungsstufe in Mecklenburg-Vorpommern.

Quelle: Bertelsmann Stiftung 2012, Berechnung von Gabriele Bellenberg



Ist die Durchlässigkeit im deutschen Schulsystem in beide Richtungen gegeben?

PRO



Prof. Dr. Patrick Puhani ist Professor an der Leibniz Universität Hannover und Direktor des Instituts für Arbeitsökonomik.

KONTRA



Prof. Dr. Gabriele Bellenberg hat den Lehrstuhl für Schulforschung und Schulpädagogik an der Ruhr-Universität Bochum inne.

„In Deutschland selektieren wir unsere Schüler so früh wie in keinem anderen Land in verschiedene Schultypen, nämlich im Alter von zehn Jahren. Viele glauben, dies führe zu früher Ausgrenzung und benachteilige ‚Spätzügler‘. Gleichzeitig gehören wir im PISA-Ranking 2012 mit zu den besten europäischen Ländern. Deutsche Bildungspolitikern könnten also ohne übertriebene Selbstzweifel auf das sehr gute Abschneiden in PISA verweisen. Stattdessen führen wir in unserem Land eine Systemdebatte. Warum ist dies so?

Es liegt hauptsächlich daran, dass Statistiken falsch gelesen und irreführend dargestellt werden. In einer Pressemitteilung vom 30. Oktober 2012 behauptet beispielsweise die Bertelsmann-Stiftung: ‚Für Schüler geht’s öfter runter als rauf‘, weil in den Klassenstufen 5 bis 10 mehr Wechsel vom Gymnasium auf Realschulen stattfinden als umgekehrt.

Dabei wird das Entscheidende ignoriert, nämlich dass die Masse der Schulaufsteiger erst nach Abschluss der Real- oder Hauptschule aufsteigt und dann hauptsächlich in berufliche Gymnasien oder Fachoberschulen wechselt. Wer die Aufsteiger-Schulen nicht in seine Statistik aufnimmt, präsentiert am Ende ein verzerrtes Bild der deutschen Bildungswirklichkeit. Auswertungen für Hessen ergeben, dass zwölf Jahre nach Einschulung fast 40 Prozent der Schüler, die auf dem Weg sind, eine Hochschulzugangsberechtigung zu erwerben, auf einem beruflichen Gymnasium oder einer Fachoberschule statt auf einem traditionellen Gymnasium sind. Die Zahl der ‚Spätzügler‘, die als Bildungsaufsteiger eine Hochschulzugangsberechtigung erwerben, stellt damit die Zahl der Absteiger aus der gymnasialen Mittelstufe, die pro Schuljahr etwa drei Prozent beträgt, weit in den Schatten. ■

Literatur: <http://ftp.iza.org/dp2965.pdf>,
<http://ftp.iza.org/dp7897.pdf>

„In Deutschland können die Eltern nach der Grundschule – je nach Bundesland – zwischen zwei und bis zu fünf verschiedenen Schulformen wählen. In der jüngeren Vergangenheit gewinnen in Deutschland zunehmend Schulformen an Bedeutung, die nicht nach Leistung selektieren, allerdings überwiegend als zweite Säule neben dem Gymnasium. Die Mehrheit der deutschen Schüler der Sekundarstufe I besucht dennoch weiterhin eine Schulform, für die nach dem Ende der Grundschulzeit eine Leistungsauslese stattgefunden hat.

Die nach dem Ende der Grundschule gewählte Schulform verlassen viele Schüler wieder: Im Schuljahr 2010/11 waren dies rund 100.000 Schüler der Klassenstufen 5 bis 10. Dabei gelang nur einem guten Viertel von ihnen ein Aufstieg in eine höhere Schulform, während 60 Prozent der Schulformwechsler einen Abstieg in eine niedrigere Schulform erfahren haben. Sie wurden beispielsweise vom Gymnasium in die Realschule oder von der Realschule in die Hauptschule abgeschult, um die ‚Passung‘ zwischen ihrem vermeintlichen Leistungsvermögen und der Lernumgebung wieder herzustellen.

Problematisch sind die Folgen solcher Abschlussschulungen insbesondere am unteren Ende des Bildungssystems. Hier fangen Hauptschulen im Laufe der Sekundarstufe I immer mehr Schüler auf, deren Schullaufbahnen durch Misserfolge geprägt sind. Während Abschlussschulungen oder auch Klassenwiederholungen als pädagogische Maßnahmen vielerorts immer noch eine wesentliche Rolle im Schulalltag spielen, findet eine konsequente Prüfung, ob ein Schüler einen Aufstieg meistern würde, selten statt. Künftige Reformanstrengungen sollten aber vor allem darauf gerichtet sein, dass die Schüler aller Schulformen am Ende der Sekundarstufe I hohe Kompetenzen erzielen. Dies wäre ein bedeutsamer Beitrag zur Erhöhung der Durchlässigkeit in die Sekundarstufe II. ■

Literatur: www.bertelsmann-stiftung.de

Kunstprojekt: Dem Wasser auf der Spur



Wasserfälle, Fischerboote, Wellen am Strand – in den Aquarellen der Siebtklässler der Deutschen Schule São Paulo spiegelt sich die Vielfalt des Wassers wieder. Im Rahmen eines fächerübergreifenden Kunstprojekts lernen die Schüler Gedichte zu schreiben und diese in Aquarellen malerisch auszudrücken. Inspiration fanden sie auf einer Reise in die Region der pittoresken Kleinstadt Paraty.

von SANDRA GEORG

Gemeinsam mit ihren Lehrern schlendern die Schüler durch die gepflasterten Straßen an den weiß getünchten Häusern in Paraty vorbei und lassen die koloniale Atmosphäre auf sich wirken. Am darauffolgenden Tag bringt ihnen ein Fischer am Strand bei, wie man Netze richtig auswirft, um einen guten Fang zu machen. Die Auszeit von der Massenmetropole São Paulo und die Naturerlebnisse hinterlassen Spuren in der Kreativität und dem Bewusstsein der Schüler: „In Paraty haben wir gelernt, dass wir nicht nur in der Schule, sondern auch von unserer Umwelt ganz viel lernen können“, fasst die Schülerin Vivian die Begeisterung der Jugendlichen Wochen später zusammen. Die zahlreichen Eindrücke, die die Siebtklässler auf der Reise sammeln konnten, ließen sie bei ihrer Rückkehr nach

São Paulo in das Kunstprojekt „Poemas e Aquarelas“ – „Gedichte und Aquarelle“ – einfließen.

Seit 2003 findet das Projekt an der Deutschen Schule in São Paulo jährlich statt – dabei variiert das Thema von Jahr zu Jahr: Mal geht es um Artenvielfalt, mal um das Verhältnis von Mensch und Umwelt. Im letzten Jahr behandelten 90 Siebtklässler das Thema Wasser.

Lernen heißt, seine Umwelt wahrnehmen

„Durch das Projekt wird die Kreativität der Schüler angeregt. Sie beschäftigen sich lange mit einem Thema und bringen es schließlich künstlerisch zum Ausdruck“, erläutert Ivani Ghattas, Koordinatorin der Mittelstufe. In dem einjährigen Projekt werden die Siebtklässler

der Schule spielerisch an die Gestaltung eigener Gedichte und Aquarelle herangeführt. Das Projekt verknüpft Lerninhalte verschiedener Fächer und stellt so einen Zusammenhang her: Es verbindet Deutsch-, Portugiesisch- und Kunstunterricht gleichermaßen. Während im Sprachunterricht die Vermittlung von lyrischer Struktur und Metrik im Vordergrund steht, wird den Schülern im Kunstunterricht die Technik des Aquarellmalens nähergebracht.

Kreativität bleibt in Erinnerung

Nach der Reise, der intensiven Auseinandersetzung mit künstlerischen Prozessen und der finalen Erstellung eigener Werke wurden alle Gedichte und Aquarelle der Schüler mit Hilfe von Sponsoren in einem Buch abgedruckt und bei einem Festakt den Eltern vorgestellt. Zum zehnjährigen Bestehen des Projekts gab es jedoch 2013 eine Besonderheit: Die Schüler stellten die Bücher mit dem Titel „Caíndo na maré do amanhã“ – „In die Flut von morgen fallend“ – in Eigenarbeit her. Das Layout wurde selbst gestaltet und jede Seite von Hand geklebt. ■

Früh übt sich



Frühkindliche Bildung hat Einfluss auf die spätere Entwicklung von Kindern. Das ist wissenschaftlich belegt und führt unter anderem zur kontinuierlichen Weiterentwicklung pädagogischer Konzepte für Kindergärten weltweit. Zwei Beispiele aus Portugal und Serbien zeigen, wie Mehrsprachigkeit und Multikulturalität dabei in den Fokus gerückt werden können.

von KIM LAURA SCHÖNROCK

Deutsch, Portugiesisch, Spanisch, Brasilianisch, Englisch: Die Liste der Nationalitäten im Kindergarten der Deutschen Schule zu Porto (DSP) ist lang. „Deshalb bezeichnen wir uns auch als Begegnungskindergarten“, erklärt Brigitte Obermaier Alves de Matos, Leiterin des Kindergartens, der bereits 1926 – genau 25 Jahre nach Eröffnung der DSP – eingeweiht wurde. Heute besuchen ihn 144 Kinder, aufgeteilt in acht Gruppen.

Auf die Sprache kommt es an

Trotz der kulturellen Verschiedenheit der Kinder gibt es sprachlich eine große Gemeinsamkeit: Alle sprechen früher oder später Deutsch. Und das, obwohl

rund 90 Prozent der Kinder anfangs überhaupt keine Deutschkenntnisse haben. Zwar habe der Kindergarten den allgemeinen Bildungs- und Erziehungsauftrag, aufgrund der zahlreichen Nationalitäten „liegt der pädagogische Schwerpunkt aber im sprachlich-kulturellen und soziokulturellen Bereich“, so Obermaier Alves de Matos. Dabei wird Deutsch nicht als Fremdsprache, sondern als Zweitsprache gelernt. Das bedeutet, dass die Kinder von Beginn an in ihrem Alltag mit der Sprache konfrontiert werden – beim Spielen, Essen oder Aufräumen. Da vieles über Gestik und Mimik erarbeitet wird, werden mit der Sprache auch schnell Emotionen verbunden.

Besonders wichtig sind dabei strikte Regeln: „Wir verfolgen hier konsequent das Eine-Person-eine-Sprache-Prinzip“, erklärt die Leiterin, die zwar ebenfalls Portugiesisch beherrscht, im Kindergarten aber ausschließlich Deutsch mit ihren Zöglingen spricht. „Die Kinder wissen ganz genau: Mit der Frau spreche ich Deutsch, mit der Portugiesisch.“ Da jedoch auch die Muttersprache der Kinder gefördert werden soll, werden beide Sprachen und Kulturen häufig miteinander verbunden. Beim traditionellen Laternenumzug werden also nicht nur Martins-, sondern auch Kastanienlieder gesungen. Denn in Portugal wird an diesem Tag „Magosto“ – das Kastanienfest – gefeiert.

Vielfalt wird in Porto generell großgeschrieben und den Kindern von Beginn an ein Gefühl dafür vermittelt. „Wir möchten, dass sie einen nichtwertenden Umgang mit Unterschieden haben und eine Akzeptanz für Diversität entsteht. Nicht nur auf Sprache und Kultur, sondern beispielsweise auch auf körperliche Einschränkungen bezogen.“

Fließender Übergang

Der Besuch des Kindergartens ist für den Großteil der Kinder Voraussetzung für den Übertritt in die deutsche Grundschule. „Unser Kindergarten nimmt nur so viele Kinder auf, wie Grundschulplätze vorhanden sind“, sagt Obermaier Alves de Matos. Die Zusammenarbeit zwischen Kindergarten und Grundschule ist folglich eng, das Konzept aufeinander abgestimmt. Bei der Projektgruppe „Kindergarten & Grundschule“ werden Grundschullehrer sogar direkt in die Kindergartenarbeit integriert. Jeweils sechs Wochen lang bekommen die zukünftigen Schulkinder verschiedene Angebote, zum Beispiel in Form von intensiven Sprachschulungen oder Psychomotorik. „Nach diesem Programm kennen die Kinder die Lehrer und andersrum“, freut sich die Leiterin. Außerdem besuchen die baldigen Schulanfänger die Erstklässler und veranstalten ein gemeinsames Sportfest. „Wir vernetzen uns sehr eng miteinander.“ Das sei wichtig, da der Kindergarten schließlich die erste Bildungsinstanz der Kinder sei. Hier werde bereits ein Grundstein für ihre spätere Entwicklung gelegt.

Prof. Dr. Yvonne Anders von der Freien Universität Berlin berichtet in dem Zusammenhang von internationalen Längsschnittstudien, die den Einfluss der pädagogischen Qualität frühkindlicher Einrichtungen bis ins Erwachsenenalter hinein belegen. Dabei bekämen die Kinder durch gute Einrichtungen nicht unbedingt einen „Intelligenzschub“, vielmehr könnten sich Kompetenzen und Lernfreude

entwickeln. „Kinder können spezifische Fähigkeiten aufbauen, die dazu führen können, dass sie einen besseren Start in die Schule und ins Lernen haben.“ Insgesamt ermögliche es, dass sich diese „frühen Effekte über die Zeit weiterentwickeln und aufeinander aufbauen“, so die Forscherin weiter. Dabei spielen vor allem die Erzieher eine besondere Rolle. Denn neben verschiedenen Qualitätsdimensionen sei letztlich „die Qualität der direkten Interaktionen zwischen frühpädagogischer Fachkraft und Kind“ entscheidend für die positiven Auswirkungen des Besuchs einer Kindertagesstätte.

Junge Europäer erziehen

Doch nicht nur an den Kindergärten Deutscher Auslandsschulen wird Multikulturalität und Mehrsprachigkeit gelebt. In der serbischen Stadt Subotica, dicht an der ungarischen Grenze gelegen, befindet sich der noch junge bilinguale Kindergarten „Palčica“ – Däumelinchen. Von den insgesamt fünf Gruppen gehören drei der 2007 gegründeten deutschen Abteilung an. In zwei serbisch-deutschen und einer ungarisch-deutschen Gruppe werden die Kinder von Anfang an nach der Immersionsmethode an die deutsche Sprache herangeführt. „Dieser bilinguale Kindergarten ist zurzeit der einzige Kindergarten in Serbien, in dem die Kinder sowohl ihrer Muttersprache als auch der deutschen Sprache den ganzen Tag begegnen können“, erklärt Erzieherin Csilla Gyalus. Deutsche Vorkenntnisse haben die Kleinen in der Regel nicht. Doch Subotica ist eine multikulturelle Stadt, „in der die Leute einmal die deutsche Sprache gesprochen haben“, erzählt Gyalus. „Unsere Eltern möchten diese Sprache pflegen und einen mehrsprachigen europäischen Bürger erziehen.“

Voller Motivation

Palčicas Gründungsunterstützer waren das Institut für Auslandsbeziehungen e.V., die Donauschwäbische Kulturstiftung des Landes Baden-Württemberg sowie die Stadt Subotica.



Oben: Prof. Dr. Yvonne Anders von der Freien Universität Berlin

Links: Beim Projekt „Forscherfuchse“ behandeln die drei- und vierjährigen Kindergartenkinder in Porto naturwissenschaftliche und mathematische Themen. Zum Beispiel: „Warum schwimmt die Zitrone?“

Tatkräftige Unterstützung bekommen die sechs Erzieherinnen bis heute. Zu den Partnern des Kindergartens zählen beispielsweise der Deutsche Verein St. Gerhard Sombor sowie das Ungarndeutsche Bildungszentrum Baja. Die Donauschwäbische Kulturstiftung organisiert zudem jedes Jahr eine dreiwöchige Fortbildung für die Erzieherinnen in Reutlingen. „Dort gibt es Hospitationen und intensive Sprachkurse an der Hochschule oder im Goethe-Institut“, erklärt Kornelia Narai Perić. Die Erzieherin war schon bei der Eröffnung der deutschen Abteilung dabei und hat sich zuvor mit viel Motivation auf die neue Aufgabe vorbereitet: „Ich habe zwei Jahre lang Seminare besucht und intensiv Deutsch gelernt. Ich war an der Universität und auch in Deutschland. Außerdem habe ich in Rumänien und Kroatien Kindergärten besucht, die diese bilinguale Methode anbieten.“ Es hat sich gelohnt: Heute besuchen 72 Kinder den bilingualen Zweig in Subotica und haben sogar die Möglichkeit, ihre erworbenen Deutschkenntnisse später in der Grundschule 10. Oktober weiter auszubauen. In der ersten bilingualen Grundschule Serbiens werden seit ►



Beim Morgenkreis im Kindergarten Palčica spricht Erzieherin Kornelia Narai Perić Deutsch mit ihren Schützlingen.

werden konsequent weiterentwickelt; das zeigen schon die Beispiele aus Porto und Subotica. Der Kindergarten in Porto arbeitet beispielsweise mit der Universität zu Köln zusammen. Leiterin Obermaier Alves de Matos erklärt: „An der Universität werden gruppenpädagogische und didaktische Fragen erörtert, die Ergebnisse probieren wir dann hier in der Praxis aus und geben der Uni Feedback.“ Und auch die Zentralstelle für das Auslandsschulwesen misst der frühkindlichen Förderung große Bedeutung bei. Sie rief eine Arbeitsgruppe ins Leben, die einen „Qualitätsrahmen für Kindergarten und Vorschule an (Deutschen) Schulen im Ausland“ entwickelte. Darin werden Ziele, Kriterien und Inhalte der Bildungsarbeit an den vorschulischen Einrichtungen beschrieben. Den Kindergärten wird damit für ihre Arbeit eine wichtige Orientierungshilfe geboten. Denn je besser das Konzept, desto positiver die Effekte – gerade auch im Hinblick auf Mehrsprachigkeit und Multikulturalität. ■

einzubringen und eigene Projekte mit den Kindern durchzuführen. Gleichzeitig konnte ich den Kindern und Erzieherinnen viel von meiner Sprachkompetenz als deutsche Muttersprachlerin mitgeben und ihnen zusätzlich einen Eindruck davon vermitteln, wie die Arbeit und die Methoden in deutschen Kindergärten aussehen. Es war dabei für sie und für mich sehr interessant, die Gemeinsamkeiten und vor allem die Unterschiede zwischen den beiden Ländern zu sehen. ■

Herbst 2011 verschiedene Fächer von der 1. bis zur 8. Klasse komplett auf Deutsch unterrichtet, unterstützt von den ersten vermittelten deutschen Lehrkräften an einer serbischen Schule.

Noch mehr Sprach- und Kulturförderung

Doch nicht alle Kinder besuchen später die Grundschule 10. Oktober. Wer trotzdem weiter Deutsch lernen möchte, kann den neu errichteten deutschsprachigen Hort im Garten von Palčica besuchen. Einmal pro Woche

können hier Kinder zwischen sieben und zwölf Jahren in zwei Gruppen durch verschiedenste Veranstaltungen ihre Sprachkenntnisse weiter ausbauen. „In manchen Schulen gibt es Deutsch ja erst ab der 5. Klasse. Unsere Kinder möchten hier die Sprache wie im Kindergarten weiterlernen, damit sie sie nicht vergessen“, erzählt Narai Perić.

Konzeptarbeit

Die Möglichkeiten, Kinder früh und nachhaltig zu fördern, sind vielfältig. Die dahinterliegenden Konzepte

Olivia Habtezghi absolvierte im Rahmen des „kulturweit“-Programms der UNESCO ein Freiwilliges Soziales Jahr im Kindergarten Palčica.

Die Arbeit im Palčica-Kindergarten hat mir sehr gut gefallen. Meine Kolleginnen haben mich herzlich aufgenommen, und ich konnte viel von ihnen lernen. Ihre spontane, kreative und engagierte Art zu arbeiten hat mich sehr beeindruckt. Sie haben mir auch viel Raum gegeben, meine Ideen mit



Meldungen



Mitglieder des Nationalen MINT-Forums diskutierten die Herausforderungen der Digitalisierung.

MINT-Gipfel: Talente fördern

Berlin. Am 8. Mai fand in Berlin der zweite Nationale MINT-Gipfel statt. Vertreter der 28 überregionalen Mitglieder des 2012 gegründeten Nationalen MINT-Forums trafen sich, um von der Politik eine stärkere Förderung der Bildung in Mathematik,

Informatik, Naturwissenschaften und Technik (MINT) zu fordern. Professor Henning Kagermann vom MINT-Forum betonte die Herausforderungen von Digitalisierung und Industrie 4.0: „Wir wollen die digitale Revolution gestalten. Dazu brauchen wir bestens

qualifizierte MINT-Fachkräfte, die in unserem Land attraktive Perspektiven in der Breite und in der Spitze haben.“ Zudem müsse MINT-Bildung als wesentlicher Teil der Allgemeinbildung und lebenslanger Lernprozess in die gesamte Bildungskette – von der frühkindlichen bis zur akademischen Bildung – integriert und die soziale Durchlässigkeit im Bildungssystem erhöht werden, so die Initiatoren.

Zwar stiegen die Studierendenzahlen im Bereich MINT, doch seien die Abbrecherquoten hoch, und immer mehr Facharbeiter, Meister und Techniker im gewerblich-technischen Bereich fehlten. ■ [JB]

Weitere Informationen unter:
www.nationalesmintforum.de/zweiter_nationaler_mint_gipfel.html

Studie: Elektronische Medien bei Lehrern beliebt

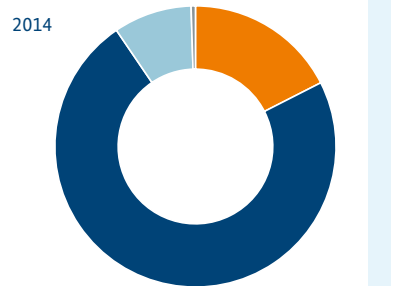
London. Der Einsatz elektronischer Medien ist an deutschen Schulen weit verbreitet. Das ergab eine im Mai vorgestellte repräsentative Studie im Auftrag des Hightech-Verbands BITKOM. Fast jeder zweite Lehrer würde demnach gerne mehr digitale Unterrichtsmittel nutzen. Dazu mangle es aber noch an hochwertiger Ausstattung und Qualifizierungsangeboten. Befragt wurden bundesweit rund 500 Lehrer der Sekundarstufe I. Die meisten Lehrer stehen demnach dem Einsatz elektronischer Medien positiv oder eher positiv gegenüber. Internet, PCs und Notebooks, Beamer, digitale Kameras und Lernprogramme gehören meist zur Grundausstattung und werden regelmäßig

genutzt. Allerdings beklagt ein Drittel der Lehrer die mittelmäßige Qualität der Ausstattung. Viele Lehrer wünschen sich außerdem mehr Fortbildungen, bessere digitale Lernmaterialien und mehr Medienkompetenz im Lehrplan. BITKOM-Präsident Prof. Dr. Dieter Kempf forderte angesichts dessen eine „Digitale Agenda“ für die Schulen. „Wir müssen die Ausstattung verbessern, die Weiterbildung vorantreiben und den Unterricht auf die Anforderungen der digitalen Welt ausrichten.“ ■ [KS]

Weitere Informationen unter:
www.bitkom.org/de/presse/8477_79291.aspx

Jeder sechste Lehrer ist ein Technik-Fan

Wie würden Sie Ihr Verhältnis zu elektronischen Medien generell beschreiben?



17% Ich bin ein Technik-Fan
73% Ich stehe elektronischen Medien eher positiv gegenüber
9% Ich stehe elektronischen Medien eher skeptisch gegenüber
1% Ich sehe elektronische Medien grundsätzlich sehr kritisch

Basis: Lehrer der Sekundarstufe I
Quelle: BITKOM Research

Personalia

Auswärtiges Amt



Dr. Andreas Görgen ist seit April neuer Leiter der Abteilung Kultur und Kommunikation

im Auswärtigen Amt. Andreas Görgen begann seinen beruflichen Werdegang 1995 im Berliner Ensemble, bevor er später an die École Nationale d'Administration ging und anschließend unter anderem beim Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM), in der Europaabteilung des Bundeskanzleramts sowie im Ministerbüro von Bundesminister Steinmeier tätig war.

In den vergangenen viereinhalb Jahren verantwortete der 47-jährige Jurist das Energiegeschäft der Siemens AG in der Region Südwesteuropa.



Ende März wurde der bisherige Leiter der Abteilung Kultur und Kommunikation im Auswärtigen Amt, **Dr. Hans-Ulrich Seidt**, verabschiedet. Hans-Ulrich Seidt begann seinen Dienst im Auswärtigen Amt bereits 1982. Der gebürtige Stuttgarter arbeitete in den 80er Jahren zunächst in Moskau und Nairobi, wechselte 1991 in die Ständige Vertretung bei der NATO in Brüssel und sieben Jahre später nach

Washington. 2006 wurde er schließlich deutscher Botschafter in Afghanistan, bevor er zwischen 2009 und 2012 dieses Amt in Südkorea ausübte. An den Universitäten Tübingen, Genf und Bonn studierte der Diplomat vor seiner internationalen Karriere Rechtswissenschaften, Geschichte und Politik. Außerdem besuchte er nach dem Abschluss seines zweiten juristischen Staatsexamens die École Nationale d'Administration in Paris.

Er ist Autor des Buches „Berlin, Kabul, Moskau. Oskar Ritter von Niedermayer und Deutschlands Geopolitik“ und war neben seinen Tätigkeiten im Auswärtigen Amt Lehrbeauftragter am Otto-Suhr-Institut der Freien Universität Berlin. Hans-Ulrich Seidt engagiert sich zudem im Schweizer Afghanistan Institut/Bibliotheca Afghanica und erhielt von der Valparaiso Universität in Indiana, USA, einen Ehrendokortitel.



Dr. Thomas Schmitt ist seit Juli in der Deutschen Botschaft Budapest tätig und hat dort eine Dozentur für Internationale Beziehungen an der deutschsprachigen Andrassy Universität Budapest übernommen. Zuvor leitete der 55-Jährige zwischen 2011 und 2014 das Referat Auslandsschulen, PASCH und Sport im Aus-

wärtigen Amt in Berlin. Seinen Dienst begann der Diplom-Verwaltungswissenschaftler bereits 1988 mit einer Ausbildung zum Attaché, um anschließend diplomatische Dienstposten in Bonn, Berlin, Belgrad, Genf, Sarajevo und Mexiko zu bekleiden. 2005 wurde Thomas Schmitt in die internationale Abteilung des Bundespräsidialamtes abgeordnet. Ein Jahr später arbeitete er als erster deutscher Botschafter in Podgorica, Montenegro, und wurde 2008 schließlich stellvertretender deutscher Generalkonsul in São Paulo, Brasilien.

Bevor Thomas Schmitt seine Karriere im Auswärtigen Amt antrat, absolvierte er ein sozialwissenschaftliches Grundstudium und legte an der Universität Konstanz später sein Diplom zum Verwaltungswissenschaftler ab. Außerdem promovierte er 1989 an der Universität zu Köln zum Dr. rer. pol.

ZfA



Anfang dieses Jahres verabschiedete sich **Reinhard Löchelt** in den Ruhestand. Seit 2006 war er als Fachbereichsleiter in der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen tätig.

In dieser Funktion zeichnete er verantwortlich für die Anwerbung und Vermittlung des Pädagogischen Personals sowie für die Koordination bei der Auswahl des Führungspersonals im Auslandsschulwesen, das heißt der Schulleiter und Fachberater. Zudem zählte ab 2009 der Aufbau einer strategisch ausgerichteten, systematischen Öffentlichkeitsarbeit zu seinen Aufgaben.

Seine Karriere begann Reinhard Löchelt als Gymnasiallehrer für Mathematik und Philosophie. Er zählte vor seinem Schritt ins Ausland seinerzeit zu den jüngsten Schulleitern Nordrhein-Westfalens. 1998 übernahm er die Leitung der Deutschen Internationalen Schule Johannesburg. In den Jahren 2002 bis 2005 verhandelte er federführend im Auftrag und mit Unterstützung des Bund-Länder-Ausschusses für schulische Arbeit im Ausland die entscheidenden Eckpunkte für eine Vereinbarung zwischen Südafrika und Deutschland zur gleichzeitige Anerkennung des südafrikanischen Abiturs, genannt Matric, und einer deutschen Abiturprüfung nach zwölf Jahren.

Impressum

Herausgeber

Dr. Boris Menrath (v.i.S.d.P.) im Auftrag des Auswärtigen Amts, Berlin, und des Bundesverwaltungsamts, Köln – Zentralstelle für das Auslandsschulwesen (ZfA)
E-Mail: belgrad@auslandsschulwesen.de, www.auslandsschulwesen.de
www.facebook.com/auslandsschulwesen



Koordination

Bettina Meyer-Engling (ZfA)

Redaktionelles Konzept

die-journalisten.de GmbH
Lichtstr. 43i, 50825 Köln
E-Mail: redaktion@die-journalisten.de
www.die-journalisten.de

Chefredakteurin

Stefany Krath [SK]

Redaktion

Anna Petersen [AP], Kim Laura Schönrock [KS], Johanna Böttges [JB], Sandra Georg [SG]

Gastautoren dieser Ausgabe

Dr. Diether Dehm, Dr. Christoph Bergner, Dr. Thomas Feist, Michelle Müntefering, Elisabeth Motschmann, Ulla Schmidt, Siegmund Ehrmann, Claudia Roth, Robert Hönig, Bettina Meyer-Engling, Prof. Dr. Dieter Lenzen, Prof. Dr. Patrick Puhani, Prof. Dr. Gabriele Bellenberg, Andela Čagalj

Redaktioneller Beirat

Yvonne Büscher, Ständige Konferenz der Kultusminister der Länder, Referat Auslandsschulen; Andreas Schrade, Auswärtiges Amt, Referat 605/ZfA; Dr. Boris Menrath, Leiter des Regionalbüros Südosteuropa

Wissenschaftlicher Beirat der ZfA

Vorsitzender: Prof. Dr. Hermann Funk
E-Mail: hermann.funk@uni-jena.de

Gestalterisches Konzept, Layout & Satz

coplanar design GmbH
Lichtstr. 43G, 50825 Köln
E-Mail: kontakt@coplanar.eu
www.coplanar.eu

Art Direction / Layout

Christiane G. Schmidt, Jutta Nusko, Susanne Freischheim

Südafrika



Die Deutsche Internationale Schule Johannesburg leitet ab September **Thomas Bachmeier**. Der bisherige stellvertretende Leiter der Beruflichen Oberschule Ansbach unterrichtet die Fächer Wirtschaft und Sozialkunde und absolvierte ein Aufbaustudium Schulmanagement. Von 2005 bis 2007 leitete er die Abteilung „Information, Communication and Technology“ des Erziehungsministeriums von Botswana in Gaborone.

Korrektorat

Diethelm Kaminski, Kirsten Skacel

Bildnachweis

Titelbild istockphoto©GlobalStock; S. 7 l. Presse- und Informationsamt der Bundesregierung; S. 7 r. Paulo Fernando; S. 8 Peter Gauweiler; S. 9 dpa/Peter Steffen; S. 10 o. Bundesregierung/Julia Fassbender; S. 10 M. Dr. Feist MdB; S. 10 u. Jorinde Gersina; S. 11 o. CDU Bremen; S. 11 u. Stella von Saldern; S. 12 o. SPD-Bundestagsfraktion; S. 12 u. Pressefoto; S. 13, 26-27, 47 o., 52-53 die-journalisten.de GmbH; S. 14/15 IHK; S. 14 u. AHK Türkei; S. 15 u. AHK Irland; S. 16 o. DS Santiago de Chile; S. 16 u. AHK Chile; S. 17 Christoph Grandt; S. 18 GISB; S. 18-25 Hintergrund: istockphoto©nale; S. 19 Juniorwahl 2014; S. 20 DS Bratislava; S. 21 istockphoto©tkacchuk, budzik, tombrooke; S. 22 o. u. M. DS Helsinki; S. 22 u. DS Thessaloniki; S. 23 DS Prag; S. 25 NA-DAAD; S. 28-34, 36-41, 43 WDA/AA/ZfA/Dirk Enters; S. 35, 55, 58 r., 62 u., 65, 66 privat; S. 42, 64 o. r. ZfA/Bettina Meyer-Engling; S. 44 My Anh Hang/EDU-CON GmbH; S. 45-46 Stenden Hogeschool; S. 47 u. istockphoto©timsa; S. 48 Pressebild.de/Bertold Fabricius; S. 49 Ullstein Verlag; S. 50-51 PASCH-net; S. 54 Photocase©suze; S. 56-57 Grafiken: Bertelsmann Stiftung; S. 57 u. Photocase©complize; S. 58 l. Leibniz Universität Hannover; S. 59 Arne Engel; S. 60 Marcel Schmitz; S. 61 andersfotografie.de/Carsten Anders; S. 62 o. Millerson; S. 63 o. Nationales MINT Forum/David Ausserhofer; S. 63 u. BITKOM Research; S. 64 o. u. M. AA; S. 64 u. fotolia©doris_bredow

Gesamtherstellung und Druck

Bonifatius GmbH
Karl-Schurz-Str. 26
33100 Paderborn
Tel.: 052 51 / 153-0
Fax: 052 51 / 153-104
E-Mail: dominik.siebel@bonifatius.de

Rechtlicher Hinweis

Beiträge von Gastautoren geben nicht in jedem Fall die Meinung der Herausgeber wieder. Die Redaktion behält sich das Recht vor, Fremdbeiträge redaktionell zu bearbeiten.

Im Magazin BEGEGNUNG wird die männliche Form stets generisch gebraucht und bezieht folglich die weibliche Form mit ein.

Südkorea



Neuer Leiter der Deutschen Schule Seoul International ist ab August **Konrad Menne**. Zuletzt war der Lehrer für Geografie, Sport, Naturwissenschaft und Technik (NWT) sowie Deutsch als Fremdsprache Abteilungsleiter zur Koordinierung schulfachlicher Aufgaben am Limes-Gymnasium in Welzheim. Auslandserfahrung sammelte er zwischen 1992 und 2002 bereits an drei verschiedenen Schulen in Großbritannien.

Schreibtischwechsel

Ecuador



Ab September leitet **Martin van Neerven** die Deutsche Schule Cuenca. Der Lehrer der Fächer Geschichte, Erdkunde und Sport war bislang Leiter der Konrad-Adenauer-Realschule in Köln.

Kanada



Mark Benkelmann wird im August neuer Schulleiter der German International School Toronto. Er ist derzeit als Oberstufenkoordinator am Albert-Einstein-Gymnasium Ulm tätig. Seine Fächerkombination umfasst Mathematik, Chemie sowie Naturwissenschaft und Technik.

Norwegen



Ab August leitet **Ursula Hohenstein** die Deutsche Schule Max Tau in Oslo. Die Schulleiterin des Lise-Meitner-Gymnasiums in Norderstedt, Schleswig-Holstein, lehrt Englisch und Mathematik und verfügt über einen Masterabschluss in Schulmanagement und Qualitätsentwicklung.

Spanien



Angela Droste übernimmt im August die Leitung der Deutschen Schule Valencia. Dort war sie bereits von 1997 bis 2000 als Auslandsdienstlehrkraft tätig. Momentan leitet Angela Droste das Robert-Mayer-Gymnasium Heilbronn, wo sie die Fächer Deutsch und Geschichte unterrichtet.

Ungarn



Ab August wird **Heinrich Heinrichsen** neuer Fachberater/Koordinator in Budapest. Damit knüpft er an seine Erfahrungen als Hochschullehrer an der PH im nordungarischen Eger Anfang der 90er Jahre an. Heinrich Heinrichsen war seit 2009 Regionalbeauftragter in der ZfA und davor Fachberater/Koordinator in Bratislava, Slowakei, und in Helsinki, Finnland. In diesen Jahren hat er unter anderem am „Rahmenplan Deutsch als Fremdsprache“ mitgearbeitet. Heinrich Heinrichsen war ursprünglich Gymnasiallehrer mit den Fächern Deutsch und Englisch in Niedersachsen.



L'Europe, c'est moi!

Andela Čagalj existiert seit 1996. Sie wurde in Zagreb geboren, in Berlin geformt und in Belgrad glücklich. Sie schreibt, um sich auszudrücken – und auch, weil sie schlecht malen kann. Und was sind schon Autoren, wenn nicht frustrierte Maler?

Hallo. Mein Name ist Andela und dieser Text ist kein Chardonnay.

Und Sie sind wahrscheinlich a) eine gelangweilte Lehrkraft, die zufälligerweise diese Zeitschrift in die Hand nahm, oder b) ein Elternteil, der im Sekretariat auf das Gespräch mit der Schulleiterin wartet. Sie finden mich frech, weil Sie vielleicht nicht in eine der zwei Kategorien passen. Sie finden mich noch frecher, gerade weil Sie in eine der zwei Kategorien reinpassen.

Ich wurde in Zagreb, Kroatien, geboren. Sie kennen Kroatien sicherlich als das Urlaubsziel der deutschen Mittelschicht. Sie kennen Zagreb, weil Sie europäische Hauptstädte aus Prinzip kennen – Sie sind gebildet, sogar politisch – und lesen den „Spiegel“ und nicht (nur) die „Bild“. Zagreb ist eine der Städte in Kroatien, die nicht von Touristen überfüllt ist – das wissen Sie nur vielleicht, oder wenn nicht, dann finden Sie es logisch: Zagreb liegt nicht an der Küste. Was gibt es sonst in diesem Teil Europas zu sehen?

Sie erstellen langsam ein mentales Bild von mir. Kaugummi kauend, besser-wisserisch, sarkastisch, dunkles Haar (hey, Balkan), dauerermüdet, leicht überheblich: Ein typischer Teenager in Ihrem erwachsenen Kopf. Es ist okay, Sie dürfen es denken. Sie dürfen auch schmunzeln. Und den nächsten, sanften, zuckersüßen oder gar besseren Text lesen. Das ist Ihr Recht.

Ich lebe in Serbien. Hier herrscht kein Krieg. Hier gibt es das, was Deutschland fehlt: günstige Restaurants, jeden Abend Live-Musik, Straßen mit Leben, Spontaneität, das Unbeschwertere, das Leichtsinnige, das Lebhaftige – das, wonach sich der 17-jährige Jan Müller aus Köln sehnt, aber es noch nicht begreift. Aber gut, man kann nicht alles im Leben haben. Jan Müller hat eine U-Bahn.

Miroslav Krleža, der berühmteste kroatische Schriftsteller, sagte: „Europa endet und der Balkan beginnt auf der Oleanderterasse im Hotel Esplanade.“

Warum hat der Balkan diesen negativen Beiklang? Warum trennen wir den Balkan so stark von Europa? Warum bekomme ich als Leitfrage für diesen Aufsatz, ob ich mich als Europäerin empfinde? Ich kenne die Antworten. Es ist okay. Und Sie dürfen nachforschen.

Sie bekommen von mir keinen kurzen Einblick in die Situation auf dem Balkan. Es ist Ihr Recht, Ihr Privileg, aber auch Ihre Pflicht, sich zu bilden. Sie kennen Osteuropa fast ausschließlich als den holprigen Teil des Kontinents. Wir sind aber eine Staatengemeinschaft. Lernen Sie uns kennen. Die anderen Europäer. Die wir nämlich sind.

Sie wollten Chardonnay, aber dies ist eher Rakija. Zu bitter für Sie und eine zu große Herausforderung. ■

ANDELA ČAGALJ,
11. KLASSE,
DEUTSCHE SCHULE BELGRAD

FranzösischerLesen.

Janvier 2014

• No 1 | 61^e ANNÉE •

Artikel aus führenden französischsprachigen Zeitungen

REVUE DE LA PRESSE

SPRACHTRAINING • LANDESKUNDE • VOKABELHILFEN

€ 2,20 [D]

ACTUALITÉ
• Lutte contre la prostitution: faut-il punir les clients?
PAGE 3

ÉCONOMIE
• Gérard Depardieu, homme d'affaires en Belgique
PAGE 4

SOCIÉTÉ
• Avec les mendiants du métro parisien
PAGE 6

ff FRANÇAIS FACILE ff
• Monde du spectacle: le quatrième âge? Ce n'est pas ça qui va les arrêter!
• Parcs de loisirs: quoi de neuf au royaume de Mickey?
PAGES 8-9

CULTURE
• Ouverture d'un musée dédié au philosophe Diderot
• Le château de Versailles commémore son jardinier
Le Nôtre

(A) Créé en 1967, le Mémorial de Verdun a pour vocation de rappeler les souffrances des soldats et celles des populations civiles pendant la Première Guerre mondiale. L'édifice est situé au nord de la ville de Verdun (Meuse), au milieu d'un paysage de collines toujours marqué par les combats de 1916. | PHOTO: Jean-Marie Perraux

(B) Des soldats français dans une tranchée pendant la bataille de Verdun, en 1916. À la mi-août 1914, la France avait mobilisé 3 781 000 hommes entre 20 et 35 ans | PHOTO: Getty Images

Première Guerre mondiale

«L'événement a touché plusieurs générations»

a touché plusieurs générations. Moi qui suis né en 1932, je me considère comme un enfant de la Première Guerre mondiale parce que mon père l'a faite, parce que ses souvenirs m'ont marqué...
3 Les nouvelles générations y

Wir unterstützen Ihren Sprachunterricht!
Unser Angebot: 3 Monate kostenloser Zugang zum Online-Service + mp3 Audio-Dateien bei Abschluss eines Jahresabonnements.
Bitte geben Sie bei Bestellung den Aktionscode **ZfA Abo 14 an.**



• **SPRACHZEITUNGEN** •

WORLD AND PRESS • BUSINESS • READ ON • REVUE DE LA PRESSE • REVISTA DE LA PRENSA
LEGGERE L'ITALIA • PRESSE UND SPRACHE

LESERSERVICE: TELEFON +49(0)421. 369 03-76 • TELEFAX +49(0)421. 369 03-48 • WWW.SPRACHZEITUNGEN.DE

CARL ED. SCHÜNEMANN KG • ZWEITE SCHLACHTPFORTE 7 • 28195 BREMEN

Aus Hamburg in die Welt

Ihr Lieferant für Deutsche Schulen im Ausland.



Unsere Kunden in Deutschland und der ganzen Welt

- Kindergärten
- Schulen
- Universitäten
- Bibliotheken
- Kultureinrichtungen
- Buchhändler
- Sprachschulen
- Zentralstelle für das Auslandsschulwesen

Unser Sortiment

umfasst Schulbücher, Bibliotheksbücher und Lehrmittel aller Verlage und Lehrmittelhersteller und deckt den kompletten Bedarf Internationaler Bildungseinrichtungen in allen Lehrbereichen ab.

**Bücher • Lehrmittel • Möbel
Einrichtungsgegenstände**

Möbel und Einrichtungsgegenstände für

- Klassenräume und Lehrerzimmer
- Verwaltungsräume
- Kindergärten
- Bibliotheken und Turnhallen
- Aulen und Hörsäle
- Computerräume und Mensen
- Naturwissenschaftliche Unterrichtsräume

Unser Service übernimmt für Sie

- Die Kommunikation mit allen Verlagen und Herstellern
- Die Sortierung der Waren nach Ihren Wünschen
- Den Versand aller Waren in einer einzigen Sendung
- Auf Wunsch die Lieferung der Waren direkt an Ihre Schule
- Bequeme Nachlieferungen auf dem schnellsten Weg

Bitte fordern Sie uns zu einem kostenlosen Vergleichsangebot auf, wir erstellen Ihnen gerne eine Offerte.



Alles aus einer Hand



knickmann

GEORG H. KNICKMANN

Rahlau 4-6 • D-22045 Hamburg • Telefon +49 - 40 - 44 15 55 • Fax +49 - 40 - 44 63 45
info@schul-knickmann.de • www.schul-knickmann.de • www.buch-knickmann.de